

Mémoire de fin d'études : "Die ehemalige Mädchenschule an der Eupener Schulstraße - Studie über ein erhaltenswertes Denkmal preußischer Architektur in Ostbelgien"

Auteur : Mackels, Andy

Promoteur(s) : Nelles, Norbert

Faculté : Faculté d'Architecture

Diplôme : Master en architecture, à finalité spécialisée en art de bâtir et urbanisme

Année académique : 2019-2020

URI/URL : <http://hdl.handle.net/2268.2/9834>

Avertissement à l'attention des usagers :

Tous les documents placés en accès ouvert sur le site le site MatheO sont protégés par le droit d'auteur. Conformément aux principes énoncés par la "Budapest Open Access Initiative"(BOAI, 2002), l'utilisateur du site peut lire, télécharger, copier, transmettre, imprimer, chercher ou faire un lien vers le texte intégral de ces documents, les disséquer pour les indexer, s'en servir de données pour un logiciel, ou s'en servir à toute autre fin légale (ou prévue par la réglementation relative au droit d'auteur). Toute utilisation du document à des fins commerciales est strictement interdite.

Par ailleurs, l'utilisateur s'engage à respecter les droits moraux de l'auteur, principalement le droit à l'intégrité de l'oeuvre et le droit de paternité et ce dans toute utilisation que l'utilisateur entreprend. Ainsi, à titre d'exemple, lorsqu'il reproduira un document par extrait ou dans son intégralité, l'utilisateur citera de manière complète les sources telles que mentionnées ci-dessus. Toute utilisation non explicitement autorisée ci-avant (telle que par exemple, la modification du document ou son résumé) nécessite l'autorisation préalable et expresse des auteurs ou de leurs ayants droit.



DIE EHEMALIGE MÄDCHENSCHULE AN DER EUPENER SCHULSTRASSE

Studie über ein erhaltenswertes Denkmal
preußischer Architektur in Ostbelgien

Promoteur : Norbert NELLES
Mémoire présenté par : Andy MACKELS

Année académique 2019-2020
ULiège -Faculté d'architecture



UNIVERSITÉ DE LIÈGE - FACULTÉ D'ARCHITECTURE

Studie über ein erhaltenswertes Denkmal preußischer Architektur in Ostbelgien

Travail de fin d'étude présenté par Andy MACKELS en vue de l'obtention
du grade de Master en Architecture

Sous la direction de : Norbert NELLES

Année académique 2019-2020

Axe de recherche : Transversal

DANKESWORT

Hiermit möchte ich mich herzlich bei allen Person bedanken die mir bei dieser Arbeit in irgendeiner Weise geholfen haben.

Ein großes Dankeschön gilt an meinen Betreuer Norbert Nelles, der mich im Laufe dieser Arbeit tatkräftig unterstützt hat, mir Ratschläge gegeben hat und mir zur jeder Zeit zur Seite stand.

Zudem möchte ich mich bei Tatjana Cormann bedanken. Sie hat mir den Zugang zum Gebäude ermöglicht, zahlreiche Dokumente zur Verfügung gestellt und mir bei so mancher Frage weitergeholfen. Ein weiterer Dank gilt an Pierre Hallot, der mir beim Aufmaß des Gebäudes mit viel Engagement geholfen hat.

Ebenfalls ein großes Dankeschön geht an Albert Desenfants für das Korrekturlesen der Arbeit.

Zuletzt möchte ich mich bei meinen Eltern und meinen Geschwistern bedanken, die mir im Laufe meines Studiums immer zur Seite gestanden haben und immer an mich geglaubt haben.

Ein herzliches Dankeschön!



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	11
Wahl der Studienthematik	12
Methodik und Grenzen	14
Eupen und Ostbelgien	17
Eine Grenzregion mit wechselhafter Vergangenheit	18
Eupen und Ostbelgien in Preußen	25
Politik und Gesellschaft	27
Das Wirtschaftsleben	31
Das Bildungswesen	37
Preußische Architektur in Ostbelgien	43
Preußische Architektur?	44
Das lange 19. Jahrhundert und die Suche nach einem Stil	44
Preußische Architektur in Ostbelgien	53
Im Kreis Sankt Vith.....	53
Im Kreis Malmedy.....	65
Im Kreis Eupen.....	67
Die ehemalige Mädchenschule an der Eupener Schulstraße	81
Die Gebäudehistorik.....	83
Das ursprüngliche Gebäude: Die Kinder-Bewahr-Anstalt in der Borngasse	85
1928 - Umbau der Kinder-Bewahranstalt Borngasse in eine achtklassige Volksschule.....	90
1931 - Projekt zum Aufbau der Mädchenschule in der Schulstraße ... 93	
1943 - Anbau zur Vergrößerung einiger Klassenräume	96
1998 - Anbau eines Klassenzimmers im Obergeschoss	96
Die Bestandsaufnahme	97
Laserscanning.....	98
Der Denkmalschutz	112

Ein Denkmal	112
Die Bedeutung des Denkmalschutzes	113
Die Ausübung des Denkmalschutzes.....	113
Die Unterschutzstellung	114
Die Verpflichtungen	116
Begründung des Denkmalwertes und der Erhaltungswürdigkeit ..	117
Die Zukunft des Gebäudes.....	119
Problemimmobilien.....	119
PPP mit oder gegen Baukultur?	124
Schlussfolgerung	127
Anhang	131
Quellenverzeichnis	132
Bücher	132
Internetquellen.....	132
Broschüren	134
Abschlussarbeiten	134
Zeitungsartikel	134
Videoquellen.....	134



VORWORT

Wahl der Studienthematik

Ein passendes Thema für eine Endarbeit zu finden ist bei weitem keine einfache Aufgabe. Meiner Meinung nach ist einer der wichtigsten Kriterien bei dieser Wahl die Identifizierung mit der Handlung. Der Verfasser sollte in einem Bezug zur Thematik stehen und sein vorhandenes Wissen mit Recherchen und weiteren Quellen vertiefen. Dies ermöglicht es, der Arbeit eine gewisse Persönlichkeit zu geben. Dies wird auch im meinem späteren Berufsleben als Architekt von großer Bedeutung sein.

Ich bin geboren und aufgewachsen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, eine Grenzregion zwischen Deutschland und Belgien die auch unter dem Namen „Ostbelgien“ bekannt ist. Diese Region, bestehend aus 9 Gemeinden, unterscheidet sich vom Rest Belgiens durch ihre Sprache und ihre Kultur. Es ist die deutlich kleinste Region des Landes in der hauptsächlich die dritte Amtssprache, Deutsch, gesprochen wird. Auch ich zähle zu dieser Minderheit, die von klein auf mit der komplizierten sprachlichen Situation der Region konfrontiert ist. Als ostbelgisches Kind ist man gewissermaßen gezwungen, neben der deutschen Sprache auch die französische Sprache unserer Nachbarregion zu beherrschen, da man ansonsten im späteren Leben einen doch relativ sehr beschränkten Aktionsraum in Belgien hat, es sei, denn es zieht einen zu unseren deutschen Nachbarn. Nichtsdestotrotz habe ich diese Situation nicht als Einschränkung sondern eher als Möglichkeit angesehen. Zweisprachig aufzuwachsen ist eine Möglichkeit seinen sprachlichen aber auch kulturellen Raum zu erweitern. Deswegen habe ich mich auch schon früh entschlossen, die französische Sprache zu erlernen und habe meine Mittelschule in Verviers und mein Abitur in Weismes erfolgreich auf Französisch abgeschlossen.

Während meines Architekturstudiums an der Universität Lüttich und meinem Auslandsjahr an der RWTH Aachen war ich erneut konfrontiert mit der Grenzsituation, nur diesmal im Bereich der Architektur. Eine Hausarbeit über die Häusertypen in meinem Heimatdorf Elsenborn, die ich an der RWTH Aachen geschrieben habe, war die erste Anregung für das Thema dieser Endarbeit. In dieser Arbeit war unter anderem die Rede von Gebäuden die der Preußischen Epoche anzuordnen sind und somit die Eigenschaften einer bestimmten Formensprache widerspiegeln. Diese Gebäude sind regelrechte Zeitzeugen einer ganzen Region. Sie spiegeln die Lebensart eines ganzen Jahrhunderts wider und prägen das Ortsbild ganzer Dörfer und Städte im Osten Belgiens. Da ich mich sehr für die Geschichte meiner Heimatregion interessiere und diese einen ausschlaggebenden Einfluss auf deren Menschen und Leben hat, war es mir ein persönliches Anliegen meine Arbeit in diesem Themenbereich zu verfassen.

Infolgedessen bin ich auf der Suche nach einem Objekt, das exakt mit der Preußischen Zeit übereinstimmt, auf die ehemalige Mädchenschule an der Schulstraße in Eupen gestoßen. Das aktuell leerstehende Gebäude gehört zum Preußischen Erbe Eupens und ist seit geraumer Zeit Gesprächsthema in der örtlichen Presse. Zum einen soll das Gebäude, das sich im Stadtzentrum befindet, in näherer Zukunft mittels eines PPP-Projekts (Public-Private-Partnership) umgebaut werden. Zum anderen wurden erst kürzlich die drei Backsteinfassaden des Bauwerks vorläufig unter Denkmalschutz gestellt. Das Gebäude ist erst vor kurzem durch ein Tauschgeschäft mit der Stadt Eupen in Besitz der Deutschsprachigen Gemeinschaft gelangt und soll der Erweiterung der Infrastruktur des Ministeriums dienen.

Mein Interesse an alten Gemäuern und traditionellen Bauweisen und deren Geschichte ist sehr groß. Im ersten Masterjahr, das ich an der RWTH Aachen absolviert habe, entschloss ich mich direkt für ein Projekt namens „Adaptation“, welches am Lehrstuhl und Institut für Wohnbau und Grundlagen des Entwerfens stattfand. Dort waren unsere Lehrenden Nathalie Bodarwé, Luciano Motta und Professor Wim van den Bergh. Die Aufgabe dort war die vorhandene Bausubstanz in ein neues Projekt einzubeziehen. Im zweiten Masterjahr an der Universität Lüttich habe ich mich für das Projektatelier „Ruralité“ mit Norbert Nelles, Luc Mabilie, Virginie Pigeon und Sibrine Durnez entschieden. Dort habe ich mich erneut für ein Umbauprojekt entschieden. Mir ist es von großer Bedeutung, das Erhaltene zu wahren, zu respektieren und in unsere heutige Zeit zu integrieren. Geschichtsträchtige Bauten haben ihren festen Platz in unserem Ortsbild. Sie erzählen im Stillen vom Geschehenen und stellen gleichzeitig die Grundlage unserer heutigen Gesellschaft dar.

Die Arbeit soll eine solide Grundlage für ein bevorstehendes Projekt darstellen, die sowohl den architektonischen, den geschichtlichen als auch den Aspekt der Denkmalpflege mit einbezieht.

Methodik und Grenzen

Diese Arbeit befasst sich mit der Architektur, die während der preußischen Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in der Deutschsprachigen Gemeinschaft umgesetzt wurde und nimmt die ehemalige Mädchenschule in der Schulstraße in Eupen als Bezugsobjekt, da der Ursprungsbau aus dem Jahr 1871 stammt und somit bestens dieser Phase entspricht.

Als Einleitung wird uns zunächst einmal der Kontext der Stadt Eupen und der Deutschsprachigen Gemeinschaft nahe gebracht. Dieser Teil dient dem Leser, sich ein erstes Bild über die Grenzregion zu machen, um sich anschließend mit der Geschichte der Region auseinandersetzen zu können.

Das 19. Jahrhundert und der Anfang des 20. Jahrhunderts waren auf vielen Ebenen ereignisreich. Um die Architektur dieser Zeit besser zu verstehen und in ihren Zusammenhang zu bringen, befasst sich ein geschichtlicher Teil mit der politischen Lage des aufkommenden Deutschen Kaiserreichs. Neben der Politik wurde das damalige Leben durch die wirtschaftliche Lage, insbesondere durch die herrschende Industrialisierung bestimmt. Das gesellschaftliche Leben und die soziale Lage waren oftmals sehr eng mit der Industrialisierung verbunden. Auch das Bildungswesen entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts und wurde zur zentralen Frage.

Im Anschluss daran befasst sich die Arbeit mit der preußischen Architektur und erklärt, worum es sich genau bei dieser Bezeichnung handelt. In diesem Teil greift die Arbeit in erster Linie auf diverse Epochen der Architekturgeschichte, die einen entscheidenden Einfluss auf die Architektur der ehemaligen Mädchenschule haben, zurück. Infolgedessen beschäftigt sich die Arbeit mit weiteren Exemplaren preußischer Architektur in der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Hierbei wird ein Unterschied zwischen dem Norden und dem Süden der Gemeinschaft gemacht, da der Kontext doch recht unterschiedlich ist.

In einem weiteren Punkt wird das Gebäude der ehemaligen Mädchenschule genauer unter die Lupe genommen. Nachdem das angewandte Aufmaßverfahren erläutert und die Vor- und Nachteile abgewogen wurden, wird die Gebäudehistorik in Betracht gezogen. Sie erklärt die Entwicklung dieses Architekturobjekts und zeichnet ihre Veränderungen im Laufe der Zeit nach. Zudem wird auch die kürzere Vergangenheit, das heißt die Unterschutzstellung der drei Backsteinfassaden in Erwägung gezogen. Diese Unterschutzstellung gibt Anlass dazu, sich auch genauer mit dem Denkmalschutz der Deutschsprachigen Gemeinschaft auseinanderzusetzen.

Schlussendlich befasst sich die Arbeit mit der Zukunft des Bauwerks. Da das Gebäude mittlerweile in die Hand des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft übergegangen ist, soll das Gebäude in näherer Zukunft Bestandteil eines PPP-Projekts werden, um somit einen Umbau zu ermöglichen. Die ehemalige Mädchenschule soll durch seine unmittelbare Nähe an das Ministeriumsgebäude in der Gospertstraße die Infrastruktur erweitern und die Dienste der Jugendhilfe an einen Standort zusammenbringen. Die verschiedenen Eigenschaften einer solchen Partnerschaft und deren Vor- und Nachteile werden definiert und in Betracht auf ein bevorstehendes Projekt untersucht.

Diese Arbeit ist rein theoretisch und soll in keinster Weise als Projektentwurf zu verstehen sein, da dies den Rahmen der Arbeit deutlich sprengen würde. Zudem ist das Aufmaß des Gebäudes in Folge einer studentischen Übung erfolgt und kann demzufolge Ungenauigkeiten aufweisen und von der Realität abweichen. Grund dafür wären zum einen unzureichende Kenntnisse und Erfahrungen mit dem Aufmaßsystem und zum anderen wurde mir der Zugang zu gewissen Räumlichkeiten aus Sicherheitsgründen nicht gewährt. Das Aufmaß wurde aus diesem Grund mit den bestehenden Plänen aus dem Staatsarchiv in Eupen ergänzt um trotzdem ein einheitliches Bild erzeugen zu können.



EUPEN UND OSTBELGIEN

Eine Grenzregion mit wechselhafter Vergangenheit

Die Stadt Eupen ist die größte Stadt der Deutschsprachigen Gemeinschaft, eine belgischer Landesteil, der sich seit März 2017 auch unter dem Begriff Ostbelgien zu erkennen gibt. Diese Gemeinschaft ist Teil der Provinz Lüttich und neben der Flämischen und der Französischen Gemeinschaft die deutlich kleinste des Landes. Auf regionaler Ebene betrachtet gehört dieses deutschsprachige Gebiet aber der Wallonischen Region an. Mit Städten wie zum Beispiel Lüttich, Namur oder Charleroi umfasst diese Region ein deutlich größeres Umfeld. Die Region Brüssel-Hauptstadt und die Flämische Region bilden die zwei weiteren Regionen des Landes. Kurz gefasst ist der belgische Staat jeweils in 3 Regionen, 3 Gemeinschaften und 10 Provinzen unterteilt, die jeweils für bestimmte Kompetenzen zuständig sind.¹

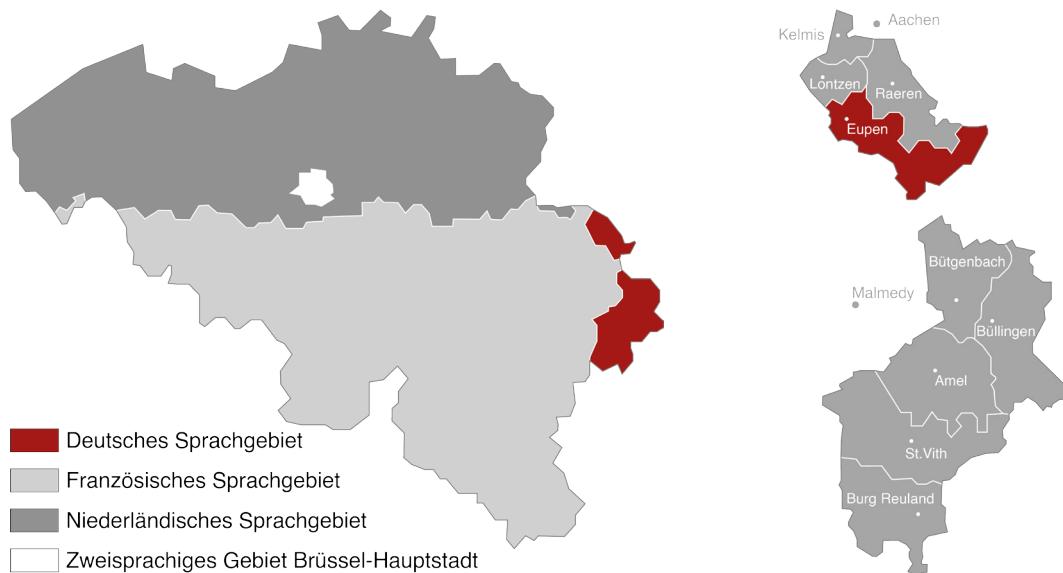


Abb.5: Sprachgebiete Belgiens (l.) und die neun Gemeinden Ostbelgiens (r.)

Zwar gehört die Deutschsprachige Gemeinschaft zur Wallonischen Region, doch der Unterschied dieser zwei Gebiete macht sich auf vielen Ebenen bemerkbar, sei es der sprachliche Gebrauch, die Mentalität oder die Kultur. Hintergrund dieser Differenzen ist die wechselhafte Vergangenheit Ostbelgiens und demzufolge auch der Stadt Eupen. Bis zum Jahr 1815 gehörte es zu den Burgundischen Niederlanden (bis 1556), zu den Spanischen Niederlanden (1556-1714), zu den Österreichischen

1 Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. (2019). *Die Deutschsprachige Gemeinschaft in Belgien*. Das Bürgerinformationsportal der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. http://www.ostbelgienlive.be/desktopdefault.aspx/tabid-72/186_read-448/ [online, aufgerufen am 15/01/2020]

Niederlanden (1714-1795) sowie zum Königreich Frankreich (1795-1815). Mit der neuen Grenzziehung im Jahre 1815 geriet das Gebiet rund um die Städte Eupen, Malmedy und Sankt Vith zur Westprovinz Preußens.²

Schließlich blieb das Gebiet, das sich während des industriellen Zeitalters zur Hochburg der Textilindustrie entwickelt hatte, während rund einem Jahrhundert unter der Herrschaft Preußens (ab 1871 Deutsches Kaiserreich). Dieses Jahrhundert spielt eine äußerst wichtige Rolle in der Geschichte Ostbelgiens und wird im Laufe dieser Arbeit noch ausführlicher beschrieben.



Abb.6: Gebietsabtretungen Preußens festgelegt durch den Versailler Vertrag (1920)

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs ging auch die preußische Zeit Ostbelgiens vorerst zu Ende und mit dem 1919 unterzeichneten Versailler Friedensvertrag wurden die Gebiete rund um Eupen, Malmedy und Sankt Vith dem Königreich Belgien zugesprochen. Die ganze Bevölkerung wurde dementsprechend unfreiwillig zu belgischen Staatsbürger, obwohl sie sich doch auf sprachlicher und ideologischer Ebene kaum mit dem neuen Staat identifizieren konnte. Doch nicht nur Ostbelgien war von dieser schwerwiegenden Entscheidung betroffen, auch andere Gebiete des ehemaligen Deutschen Kaiserreichs wurden den Nachbarländern zugesprochen und dienten als Entschädigung für die durch den Ersten Weltkrieg verursachten Schäden. Zum Beispiel wurde das Gebiet Elsass-

2 Stadtverwaltung Eupen. (2018, Mai 31). *Stadtgeschichte - Stadt Eupen - Webseite der Stadtverwaltung*. Stadt Eupen. <https://www.eupen.be/ueber-die-gemeinde/stadtgeschichte/> [online, aufgerufen am 01/02/2020]

Lothringen dem französischen Staat zugesprochen, Nordschleswig ging an Dänemark und Polen erhielt die ehemaligen Ostpreußischen Gebiete rund um Danzig und Posen.

In der Zwischenkriegszeit gehörten die Gebiete rund um die Städte Eupen, Malmedy und Sankt Vith zum belgischen Königreich. Bei der Bevölkerung löste dieser Staatenwechsel Meinungsverschiedenheiten aus. Die einen hatten sich mit den neuen Gegebenheiten die durch den Versailler Vertrag beschlossen wurden abgefunden und sahen sich von diesem Zeitpunkt an als belgische Staatsbürger. Doch anderen hingegen weigerten sich und fühlten sich nach wie vor mit dem Nationalgefühl des deutschen Vaterlands engstens verbunden. Erneut wurde von oben herab über ein ganze Region entschieden ohne die kulturellen und sprachlichen Konsequenzen miteinzubeziehen. Zwar fand im Jahre 1920 eine Volksbefragung statt, diese konnte dennoch beim besten Willen nicht als repräsentativ und neutral bezeichnet werden, da sie vom belgischen Staat selbst organisiert wurde.³

Somit wurde das deutschsprachige Gebiet ohne Wenn und Aber zu einer zu einer sprachlichen und kulturellen Minderheit des belgischen Staates. Doch eine Integration dieser Minderheit in das neue Land erwies sich aus mehreren Gründen als äußerst schwierig. Ein Teil der Bevölkerung äußerte sich offen für eine Rückkehr ins alte Vaterland. Auch auf wirtschaftlicher Ebene machte sich diese Situation gut bemerkbar, denn anstatt Handel mit belgischen Unternehmen zu treiben, blieben viel Unternehmen sich ihrer Linie treu und orientierten sich trotz der neuen Grenzlinie zum deutschen Markt. Diese deutsch-orientierte Einstellung erstreckte sich auf das politische Leben, bei manchen sogar ins Extreme. Nach dem Machtergreifen der Nationalsozialisten in Deutschland hegte ein Teil der Bevölkerung Sympathien mit dieser rechtsextremen Partei, ohne sich der extremen Denkweise Auswirkungen dieser Diktatur bewusst zu sein.

Schließlich begann 1939 der Zweite Weltkrieg und bereits am 10. Mai 1940 marschierten die Deutschen Truppen in Ostbelgien ein, womit sich wiederum die politische und wirtschaftliche Lage in Eupen und Umgebung änderte. Die Nationalsozialisten annektierten das gesamte deutschsprachige Gebiet sowie weitere belgische Kommunen während des Zweiten Weltkriegs. Doch am 11. September 1944 marschierten schließlich amerikanische Truppen ohne Gegenwehr in Eupen ein und befreiten die Stadt vom sogenannten Dritten Reich. Bis dahin waren die Städte und Dörfer des heutigen Ostbelgiens überwiegend schadenfrei geblieben, doch dies änderte sich für die Eifeler Region mit der Ardennenoffensive, die vorletzte Offensive der Deutschen. Durch diese Luftangriffe im Dezember 1944 wurden viele Eifeler Dörfer sowie die Städte Sankt Vith und Malmedy komplett zerstört.

3 Zentrum für Ostbelgische Geschichte V.o.G. (2019a). *Epochenkapitel-Das Gouvernement (1918-1925)*. Zentrum für Ostbelgische Geschichte. <https://www.geschichte.be/desktopdefault.aspx/tabid-5858/?ep=50816> [online, aufgerufen am 01/02/2020]

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 gelangten die von Deutschland annektierten Gebiete wieder zu Belgien. Dies war bis heute der letzte Staatenwechsel dieser Region. Zudem wurde durch die im Jahre 1956 unterzeichneten belgisch-deutschen „Septembervträge“ unterstrichen, dass die Annexion Eupen-Malmedys während des Zweiten Weltkriegs völkerrechtlich ungültig war. Demzufolge galt die Diskussion um die neue belgische Staatszugehörigkeit endgültig für beendet.



Abb.7: Die Städte Sankt Vith (l.) und Malmedy (r.) nach der Ardennenoffensive 1944

Nachdem man beschlossen hatte, dass das deutschsprachige Gebiet weiterhin zum Königreich Belgien gehören sollte, begann man in Belgien mit der sogenannten Säuberung, die oftmals harte Urteile mit sich brachte und die von der ostbelgischen Bevölkerung meist als ungerecht empfunden wurde. Zudem wurden die Grenzen nach Deutschland geschlossen um somit die deutschsprachige Bevölkerung mehr ins Innenland Belgiens zu locken. Mit dem Einsatz der französischen Sprache in Schulen und Verwaltungsgebäuden sollte zugleich der deutsche Sprachgebrauch in den öffentlichen Einrichtungen unterbunden werden. Im Süden Ostbelgiens, in der Eifel, war man vor allem mit dem materiellen Wiederaufbau der Ortschaften, die sehr unter der Kriegszeit gelitten hatten, beschäftigt. Dieser Wiederaufbau dauerte bis in die 1960er Jahre an.

Für die Deutschsprachige Gemeinschaft beginnt die Zeit der Autonomie am 23. Oktober 1973. Denn an diesem Tag begann mit dem Einsetzen des Rates der deutschen Kulturgemeinschaft die Anerkennung der deutschsprachigen Minderheit und somit auch der Fortbestand der deutschen Sprache und Kultur im belgischen Land. Auch wenn diese erste Gemeinschaftsform kaum Befugnisse hatte, gab sie der deutschsprachigen Bevölkerung dennoch erstmals einen offiziellen Rahmen zum Dialog.

In den Folgejahren entwickelte sich diese Form der Autonomie immer weiter. 1980 wurde der belgische Staat in Regionen unterteilt, mit dem Ziel, dass sich jede Region unabhängig um die wirtschaftlichen Zuständigkeiten kümmert. Ostbelgien wird demzufolge Teil der wallonischen Region. 1984 wurde die Kulturgemeinschaft durch die Deutschsprachige Gemeinschaft ersetzt und erhält fortan neben dem Rat auch eine Exekutive Regierung.

Die zweite Staatsreform ermöglicht es von nun an, im gegenseitigem Einverständnis regionale Zuständigkeiten auf die Gemeinschaft zu übertragen. Mit diesem Beschluss wachsen politisch Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten der Deutschsprachigen Gemeinschaft immer mehr an. Im Jahre 1993 wird Belgien schließlich zu einem Föderalstaat, bestehend aus Regionen und Gemeinschaften. Diese Entwicklung von einem Zentralstaat zu einem Bundesstaat ist die Grundlage des heutigen Belgiens und der heutigen deutschsprachigen Minderheit.



Abb.8: Die Autonomie ermöglicht es Subventionen in Ostbelgien zu verteilen

Mittlerweile übt die Deutschsprachige Gemeinschaft ihre Autonomie bereits auf vielen Ebenen aus, dazu gehören das Unterrichtswesen, der Denkmal- und Landschaftsschutz, der Tourismus, die Gesundheits-, Beschäftigungs- und Sozialpolitik sowie weitere Kompetenzen. Seit Januar 2020 hat die Deutschsprachige Gemeinschaft über ein Dekret eine weitere Zuständigkeit von der Wallonischen Region übernommen: die Raumordnung. Dieser Bereich ermöglicht der Gemeinschaft ihren Lebensraum selbst zu planen, zu bestimmen und zu verwalten.⁴

4 Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. (2019b). *Die Zuständigkeiten der Deutschsprachigen Gemeinschaft*. Das Bürgerinformationsportal der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. https://www.ostbelgienlive.be/desktopdefault.aspx/tabid-506/739_read-986/ [online, aufgerufen am 01/02/2020]

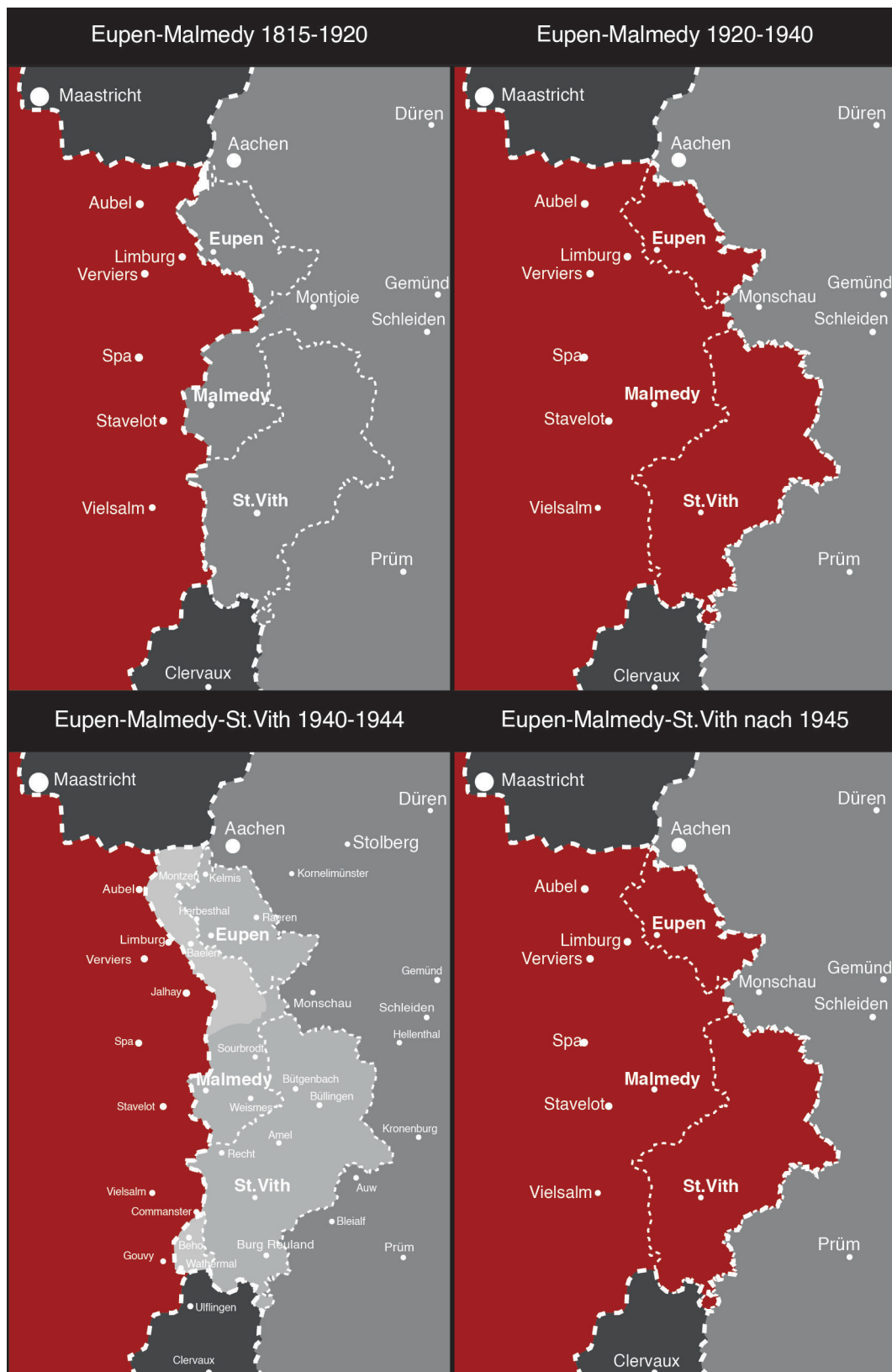


Abb.9: Grenzverschiebung der Ostkantone im Laufe des 19. und 20. Jahrhundert



EUPEN UND OSTBELGIEN IN
PREUSSEN

Politik und Gesellschaft

Der Beginn der preußischen Zeit des heutigen Ostbelgiens wurde zwischen 1814-1815 während den Friedensverhandlungen des Wiener Kongresses beschlossen. Infolge der Niederlage Napoleons wurde während diesen Verhandlungen Europa neu geordnet und die ehemaligen Herrschaften Europas wiederhergestellt. Allerdings war eine komplette Wiederherstellung der Mächte wie es vor der französischen Revolution 1789 der Fall war unmöglich. Daraufhin wurden manchen Nationen zusammengeschlossen und andere wurden wiederum für komplett unabhängig erklärt, beispielsweise die Schweiz. Ein weiterer Beschluss war die Verkleinerung des französischen Gebiets, das bis dato die Vormachtstellung in Europa eingenommen hatte. Dementsprechend verlor Frankreich durch Gebietsabtretungen an die anderen Großmächte zahlreiche Länder, wie zum Beispiel die Pfalz oder die Reichstadt Nürnberg.⁵

Auch die Stadt Eupen und das heutige Ostbelgien, inklusive der Gemeinden Malmedy und Weismes waren von dieser Wiederherstellung betroffen. Denn das Gebiet rund um den Rhein wurde Preußen zugesprochen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren in erster Linie die Interessen der Großmächte. Das kulturelle Leben und der Sprachgebrauch spielten dabei weniger eine Rolle. Die Gemeinden Malmedy und Weismes, in der die wallonische Regionalsprache gesprochen wurde, bildeten somit eine sprachliche Minderheit im deutschsprachigen Preußen. Gegenwehr der Bevölkerung gab es zu dieser doch sehr unruhigen Zeit kaum. Dem Volk war es unbedeutend, von wem es regiert wurde, es sehnte sich lediglich nach Frieden. Ebenfalls zu erwähnen ist das 3,4 Quadratkilometer große Gebiet des damaligen Neutral-Moresnet, dem heutigen Kelmis. Wegen der Uneinigkeit der Großmächte blieb dieses Gebiet von 1815 bis 1919 staatenlos. Grund dieser Uneinigkeit war das reichliche Galmeivorkommen in diesem Gebiet.⁶

Doch durch diese neue alte politische Situation wurden viele Gebiete wieder in eine rückständige Gesellschaftsform zurückversetzt, denn die Gebiete die während rund zwei Jahrzehnten unter Herrschaft des Nationalstaats Frankreich standen, kannten während dieser Zeit ein komplett unterschiedliches Gesellschafts- und Regierungssystem. Um gegen dieses konservative System anzugehen, bildeten sich genau in diesen Regionen

5 MrWissent2go Geschichte. (2017a, September 28). *Der Wiener Kongress I musstewissen Geschichte* [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=3BlqCoutRrI>

6 Zentrum für Ostbelgische Geschichte V.o.G. (2019). *Epochenkapitel-Preußische Zeit (1815-1914)*. Zentrum für Ostbelgische Geschichte. <https://www.geschichte.be/desktopdefault.aspx/tabid-5858/?ep=50814>

erste politisch aktive Organisationen, in Form von Studentenvereinigungen oder auch Turn- und Gesangsvereinen. Sie gaben der unterdrückten Bevölkerung unter anderem eine Plattform um sich politisch zu äußern. Zudem war während dieser Zeit eine neue Gesellschaftsform entstanden, die des Bildungsbürgers. Zu dieser Schicht gehörten Professoren, protestantische Pfarrer, Ärzte, Richter, Schriftsteller... Sie alle wiesen das traditionelle Gesellschaftssystem zurück, in dem man mit seiner Geburt in eine bestimmte gesellschaftliche Stellung gebracht wurde. Des weiteren machten sie sich für einen liberalen Nationalstaat stark, in dem das Volk Anspruch auf politische Verantwortung erheben kann.⁷

Diese und viele weitere Anforderungen der liberalen Bevölkerung wurden 1848 schriftlich in den sogenannten Märzforderungen niedergeschrieben. Nach dem die politisch aktive Bevölkerung kurz davor war aus den verschiedenen Ländern des Deutschen Bund einen demokratischen Nationalstaat zu schaffen, scheiterte diese Revolution letztendlich an der Uneinigkeit der Liberalen und Demokraten und an den äußerst umfangreichen Anforderungen. Dennoch blieb dieser Versuch von 1848 nicht bedeutungslos, denn bis heute kann man an die Errungenschaften der damaligen Revolutionsbewegung anknüpfen. Der Feudalismus fand mit der Revolution ein Ende, die Gerichtsverfahren fanden von nun an in der Öffentlichkeit statt und erste Parteien und Gewerkschaften wurden ins Leben gerufen.⁸

Im Jahre 1862 wurde Otto von Bismarck durch König Wilhelm I zum neuen Ministerpräsidenten ernannt. Dieser hatte ein großes Ziel: Er wollte ein Deutsches Kaiserreich unter der Führung Preußens. Um dieses Ziel zu erreichen führte er Kriege gegen Dänemark (1864), gegen Österreich (1866) und schlussendlich gegen den Erzfeind Frankreich. Allesamt wurden durch Preußen gewonnen und Bismarck hatte es infolge dieser drei Kriege geschafft das deutsche Volk unter seine Herrschaft zu bringen und das langersehnte Deutsche Kaiserreich zu gründen. Doch mit einem Nationalstaat mit Grundrechte und einer Verfassung hatte dieses Kaiserreich noch wenig zu tun.⁹

Doch auch im Innenland wurde Bismarcks Politik fortgeführt. Als erstes beschloss man die Trennung von Kirche und Staat. Dies hatte zur Folge, dass Pfarrern untersagt wurde sich politisch zu äußern und die Schulaufsicht,

7 MrWissen2go Geschichte. (2017c, Oktober 12). *Deutschland im Vormärz I mustewissen Geschichte* [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=6PmGgQwwP74&t=224s>

8 MrWissen2go Geschichte. (2017e, November 9). *Warum scheiterte die Revolution von 1848? I mustewissen Geschichte* [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=jwFNWaf7Xao>

9 MrWissen2go Geschichte. (2017f, Dezember 7). *Der Weg ins Deutsche Kaiserreich I mustewissen Geschichte* [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=sqILFvB8oTo>

Ein weiterer sogenannter „Reichsfeind“ sah Bismarck in die neuentstandene Schicht der Arbeiterschaft, die Sozialisten. Sie forderten die Gleichverteilung allen Eigentums doch wurden schon durch das 1878 erlassene Sozialistengesetz politisch stark eingeschränkt. Um sich gegen diesen Feind zur Wehr zu setzen wurden von der Regierung aus die ersten Sozialgesetze eingeführt: die Krankenversicherung (1883), die Unfallversicherung (1884) und die Invaliden- und Altersversicherung (1889). Ziel war es den Aufschwung der sozialistischen Partei zu verhindern, doch dies blieb erfolglos. Dennoch hat auch dieser Konflikt seine Spuren hinterlassen, denn die sozialistische Partei, die ab 1890 den Namen „Sozialistische Partei Deutschland“ (SPD) trägt, gibt es bis heute.¹⁰

10 MrWissen2go Geschichte. (2017h, Dezember 28). *Innenpolitik im Deutschen Kaiserreich I musstewissen Geschichte* [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=iXiaOHo1bno&t=389s>

Nach der Jahrhundertwende beschäftigten sich die politisch Verantwortlichen vielmehr damit ihre starke Außendarstellung zu demonstrieren. Nachdem sich das Deutsche Kaiserreich in der weltlichen Kolonialpolitik deutlich im Rückstand befand und vereinzelte Kolonien in Afrika gründete, beschloss man zudem Handel mit der ganzen Welt zu treiben. Um diesen Handel zu schützen brauchte das Land eine starke Flotte und Deutschland rüstete sich dementsprechend auf. Mit dieser weltlichen Handelspolitik geriet Deutschland aber in einen Konflikt mit Großbritannien. Die Lage zwischen den Großmächten Europas spitzte sich immer mehr zu und führte schlussendlich zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs.¹¹

11 MrWissen2go Geschichte. (2018a, Januar 4). *Außenpolitik im Deutschen Kaiserreich I musstewissen Geschichte* [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=u9KLTs6E1Yo>

Das Wirtschaftsleben

Die Stadt Eupen zählte sowie die nahegelegenen Städte Aachen, Monschau und Verviers bereits während des 18. Jahrhunderts zu bedeutsamen Produktionsstandorten der damaligen Textilbranche. Vor allem die natürlichen Gegebenheiten spielten bei dieser Entwicklung eine äußerst wichtige Rolle.

In Eupen war es der Wasserreichtum und die Qualität des Wassers die ausschlaggebend für diese Entwicklung war. Die Flüsse Weser und Hill sowie der Stadtbach in der Gospertstraße, die allesamt aus dem Hohen Venn entspringen, eigneten ideal zum Waschen der Schafwolle und zum Färben der daraus hergestellten Tuche. Doch bereits seit dem 14. Jahrhundert machte sich die Bevölkerung diese Wasserläufe zu Nutzen und schuf im Laufe der Zeit ein System von Wasserabzweigungen und Mühlenteiche um den Zufluss besser zu kontrollieren. Dies erwies sich vor allem in Dürreperioden als äußerst wertvoll. Neben dem Waschen und Färben, wurde das Wasser auch für die Erzeugung von Wasserkraft genutzt. Daraufhin weisen die zahlreichen Mühlenstandorte, die deutlich auf der Ferraris-Karte von 1777 und auf der Karte von Tranchot und von Müffling (1803-1820) eingezeichnet sind. Somit entstand und entwickelte sich in der Unterstadt im Laufe der Jahrhunderte eine äußerst komplexe und umfangreiche Flusslandschaft, die uns bis heute erhalten geblieben ist.¹²

Eine weitere wichtige Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung Eupens spielte die Nähe zu Aachen. Denn die Krönungsstadt der deutschen Könige war für den Wirtschaftsraum in der Region Maas-Rhein von großer Bedeutung, nicht nur dank ihres Namens als Kaiserstadt sondern auch weil sie auf einer wichtigen Handelsroute zwischen Westen und Osten lag. Wovon die umliegenden Städte zudem profitieren konnten war die Zunft- und Religionsfreiheit, die es in Aachen im 18. Jahrhundert noch nicht gab.

Doch auch verschiedene Persönlichkeiten spielten bei der Entwicklung dieser Region eine wichtige Rolle. Ein erstes Beispiel ist der britische Unternehmer William Cockerill, der sich 1798 in Verviers niederließ und die erste Wollspinnmaschine einführte. Er hatte einen unverkennbaren Anteil an dem damaligen Mechanisierungs- und Produktionsschub der sich auch in Eupen mit dem Einsetzen der Industrialisierung bemerkbar machte.

12 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar H., Küchenberg A., Kussinger-Stankovic H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). *Eupen: Gestern war heute*. Grenz-Echo Verlag. S.78-91



Abb.13: Ferraris Karte 1777

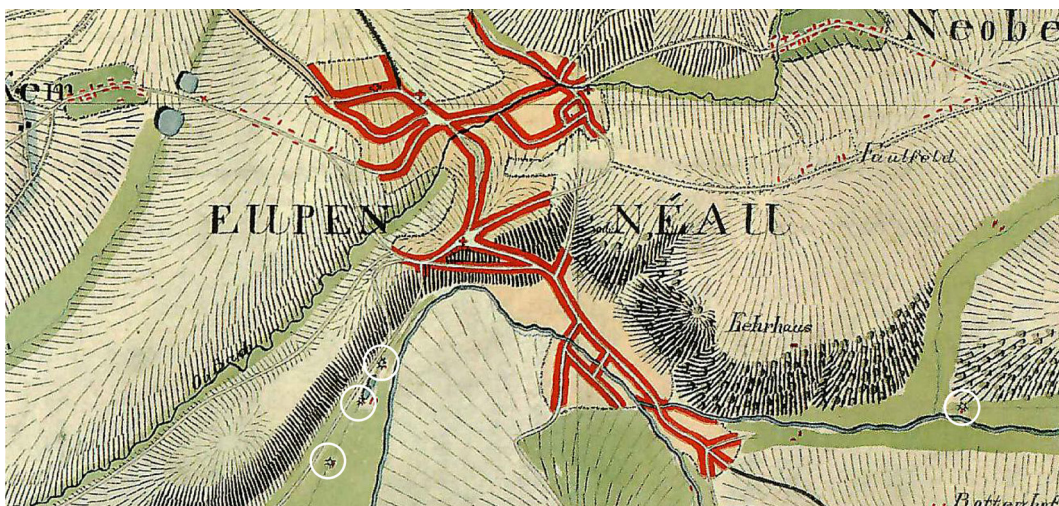


Abb.14: Tranchot/von Müffling Karte 1803-1820



Abb.15: Karte des Stadtbauamt Eupen von 1930

Mit dem Beginn der Industrialisierung, begann in der Stadt Eupen die Umsiedlung der Produktionsstätte in die wasserreiche Unterstadt. Bis dato befand sich der Großteil der Tuchindustrie in der Oberstadt, entlang des Stadtbachs in der Gospert. Doch die Gebäude der Textilunternehmer und der kleine Stadtbach wurden den neuen Ansprüchen der aufkommenden Industrialisierung nicht mehr gerecht und somit begannen viele Unternehmen in die Unterstadt zu ziehen, entlang der Weser und der Hill. Dort befanden sich neben dem bereits vorhandenen Wassersystem ausreichende Freiflächen in direkter Nähe zum Wasser. Die neuen Fabrikanlagen samt Maschinen konnten sich dementsprechend problemlos entlang der unzähligen Mühlenteiche und Wasserläufe ausdehnen und somit konnten die Unternehmen alle verschiedenen Produktionsabläufe an einem Standort zusammenlegen.



Abb.16: Mühlenteich neben der Weser (l.) und Wassersystem im Viertel Hütte (r.)

Mit dem Beginn der preußischen Zeit Eupens, der durch die Verhandlungen des Wiener Kongresses 1815 beschlossen wurde, erbte Preußen mit Eupen und Malmedy für damalige Zeiten hochmoderne Industriestädte. Während in Eupen die Textilwirtschaft dominierte, wurde in Malmedy überwiegend Leder und Papier hergestellt. In Eupen war die Industrialisierung bereits weit fortgeschritten, denn in vielen Bereichen wurde die menschliche Arbeit bereits durch die Maschine ersetzt. Und mit dem Einsetzen der ersten Dampfmaschinen wurde die technische Entwicklung in Eupen fortgesetzt. Die Stadt war bekannt für ihre qualitativ hochwertigen Produkte und pflegte Handelsverbindungen in ganz Europa.

Mit der Zugehörigkeit an Preußen wurde der Eupener Wirtschaft kein großen Gefallen getan. Zuvor stand die Stadt rund 20 Jahre unter der Herrschaft des Nationalstaats Frankreich, in der es weder interne Zollgrenzen noch unterschiedliche Währungen gab. Eupen und Malmedy wurden somit, ähnlich wie die Pfalz, in ein rückständiges preußisches Regierungs- und Wirtschaftssystem zurückversetzt. Die aufkommende Industrialisierung

mit dem Einsetzen der maschinellen Arbeit verschärfte diese kritische Situation und führte auch auf gesellschaftlicher Ebene zu Spannungen. Sinnbildlich für diese Situation war der Maschinensturm im Jahre 1821. Diese spektakuläre Protestaktion war ausgelöst worden durch die Lieferung einer neuen Schermaschine an die Firma der Gebrüder Stollé & Co. Infolge dieser Umstände sahen sich viele kleine und mittelständige Handwerks- und Produktionsbetriebe in ihrer Existenz bedroht.⁶

Eine weitere wichtige Persönlichkeit in der Eupener und Aachener Wirtschaftswelt war der aus Hamburg stammende Unternehmer David Hanseemann. Er hatte bereits in der Kaiserstadt ein eigenes erfolgreiches Unternehmen aufgebaut und heiratete sich anschließend in die Eupener Tuchmacherfamilie Fremerey ein. Er galt wohl als einer der innovativsten Köpfe der Region. Bereits 1825 gründete der Geschäftsmann weitere Unternehmen, darunter die Aachener Feuerversicherungsgesellschaft. Noch im selben Jahr rief er den „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ ins Leben. Zweck dieses Vereins war es, die Fördergelder über vereinseigene Spar- und Prämienkassen zu verwalten und diese für soziale Projekte zu verwenden. Hauptaugenmerk dabei war die Absicherung des Bildungs- und Arbeitswesens. In den darauffolgenden Jahrzehnten finanzierte der Verein zahlreiche Projekte in der ganzen Region. Zu diesen Projekten zählt der Bau zahlreicher Kindergärten und Schulen, Selbsthilfeorganisationen für Bedürftige sowie die Gründung von Waisenhäusern und sozialen Wohnungsbauten. Die Projekte zählen zu den ersten umgesetzten Vorhaben des Sozialreformgedanken in der Aachener Region. Auch in Eupen befinden sich Beispiele dieser geförderten Projekte wie zum Beispiel die ehemalige Mädchenschule in der Schulstrasse oder die Kinderbewahranstalt unter der Haas.



Abb.17: Reichbanknote (30.3.1933) mit dem Portrait von David Hanseemann

Auch in der Wirtschaftspolitik war Hansemann sehr aktiv, denn er engagierte sich unter anderem auch tatkräftig für den Eisenbahnbau im Rheinland. Dies war für die Grenzregion von großer Bedeutung, denn ihm ist zu verdanken, dass die Eisenbahnstrecke von Köln nach Antwerpen über die Stadt Aachen geführt wurde. Hinzu kommt, dass mit dem Bau der Linie zahlreiche neue Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Auch in Eupen setzte Hansemann seine wirtschaftlichen Aktivitäten fort. Denn er und sein Neffe namens Wilhelm Peters gründeten in der Oberstadt ein Unternehmen bevor es sie schließlich in die Unterstadt zog, um genauer zu sein im Langesthal, in die Fabrikanlage der ehemaligen Tuchmacherfamilie Grand Ry. Dieses Unternehmen entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem der wichtigsten Arbeitgeber der Stadt und zeichnete sich durch den kapitalistischen Gedanken und durch innovative Ideen aus. Eine Besonderheit die das Unternehmen zum Weltruhm führte war die Spezialisierung der Produktion auf sogenannte „Buckskins“. Hierbei handelte es sich um qualitative bunt-gemusterte Tuche. Das Unternehmen war stets bereit und fähig mit der Zeit zu gehen und in neue Maschinen zu investieren. Außerdem galt die Firma zu den ersten Betrieben, die auf Gasbeleuchtung umgestellt hatten um somit einen Betrieb in mehreren Schichten zu ermöglichen. Im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Fabrikanlage stets weiter ausgebaut um auf dem Markt konkurrenzfähig bleiben zu können. Zu diesen Neubauten zählte ein Gasometer, ein Appreturhaus, eine Färberei, eine Weberei, ein Verwaltungsgebäude sowie eine Speiseanstalt und einer Zwirnerei.

Im Jahre 1864 wurde die Eupener Oberstadt durch eine Nebenlinie an das internationale Schienennetz angeschlossen. Aus topografischen Gründen konnte diese Linie nicht bis in die Unterstadt weitergeführt werden, zum Nachteil der Unternehmen in der Unterstadt. Auch die Verlegung des Bahnhofs zum oberen Hook und die Anbindung an die 1889 fertiggestellte Vennbahn änderten an dieser ungünstigen Lage nur wenig. Die Unterstadt musste bis 1897 warten bis deren Unternehmen direkt mit einer Bahnlinie verbunden wurde. Hierbei handelt es sich um eine belgische Bahnlinie zwischen Goé und Dolhain, die über die damalige Landesgrenze hinaus verlängert wurde um schließlich in der Unterstadt am Oebahnhof zu enden.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde für das wirtschaftliche Leben Eupens eine äußerst wichtige Entscheidung getroffen. Insgesamt 45 deutsche Tuchfabriken, inklusive die Firma Peters, hatten beschlossen, sich zusammenzuschließen und haben die Aktiengesellschaft „Kammgarnwerke AG“ gegründet an der heutigen Malmedyer Straße in Eupen. Ziel dieses Bündnisses war es, die Marktdominanz einiger weniger deutscher Buntspinnereien zu unterlaufen. Die Entscheidung, das Werk in Eupen anzusiedeln, ist wohl ein Indiz dafür, dass die Firma Peters in der deutschen

Textilindustrie nach wie vor einer der Hauptakteure war. Mit der Gründung dieser Gesellschaft auf Initiative vom Unternehmer Robert Wetzlar konnten somit rund 600 Arbeitsplätze in der Textilindustrie gesichert. Erster Direktor und Leiter dieses Werks war der aus Tschechien stammende Theodor Pohl. Unter seiner Leitung wurde 1908 der Bau des mächtigen Industriekomplexes in der Unterstadt westlich der Weser fertiggestellt.

Doch mit Beginn des Ersten Weltkriegs geriet die Eupener Wirtschaft, ähnlich wie in vielen weiteren Regionen ins Stocken. Die Eupener Tuchindustrie verlor allmählich ihre Vormachtstellung und konnte sich gerade dank der Aufträge für das Militär über Wasser halten. Während der Zwischenkriegszeit konnte das Finanzkapital der verschiedenen Unternehmer durch den Staaten- und Währungswechsel einigermaßen in Sicherheit gebracht werden, denn in Deutschland herrschte zu dieser Zeit aufgrund einer Hyperinflation eine regelrechte Notsituation. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und der Annexion der ehemaligen preußischen Gebiete rund um Malmedy, Sankt Vith und Eupen war für viele pro-deutsch orientierte Eupener, die langersehnte Rückkehr ins deutsche Vaterland. Zu dieser Gruppe gehörten auch die Unternehmer des Kammgarnwerk, die den Deutschen während des Zweiten Weltkriegs Beihilfe leisteten, den Teile des Werks wurden zum Endmontageort von Tellerminen umfunktioniert. Diese Schattenseite ist auch höchstwahrscheinlich einer der Gründe weshalb die Stadt Eupen, im Gegensatz zu Sankt Vith und Malmedy, von den Zerstörungen verschont geblieben ist.¹³

13 Heuvel, M., Buhren, J., Herrebout, E., Meyer, L., Quadflieg, P. M., Ruland, H., Thommes, P., van den Heuvel, M. & Neuman & Esser Stiftung der Familie Peters. (2014). *Das feine Tuch*. Grenz-Echo Verlag. S. 17-50

Das Bildungswesen

Zwar nimmt man oft die Einführung der Schulpflicht im Jahre 1825 als Referenz für die ostbelgische Bildungsgeschichte, doch auch vor dieser Zeit existierten bereits Einrichtungen, die den Kindern das Lesen und Schreiben lehrten. Dementsprechend ist es wichtig, die ganze Entwicklung des Schulwesens unter die Lupe zu nehmen.

Bekanntlich stand Eupen Ende des 18. Jahrhunderts unter der Herrschaft Frankreichs. Zu dieser Zeit konnte die Mehrheit der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Um gegen diesen Bildungsnotstand anzugehen, erließ die damalige französische Regierung sämtliche Gesetze und Vorschriften im Bezug auf das Schulwesen. Ein Beschluss des Direktoriums der Französischen Republik vom 25. Oktober 1795 besagte, dass in jedem Kanton eine oder mehrere Volksschulen gegründet werden sollten. Doch in Eupen blieben diese Maßnahmen weitgehend wirkungslos, denn es bestand bereits in jeder Pfarre eine der Kirche zugehörige Schule. Zwar gab es zu diesem Zeitpunkt in Eupen keine Schulpflicht für die Mädchen und Buben, aber die vorhandenen Schulen wurden bereits von vereinzelt Kindern besucht. Auch wenn man davon ausgehen mag, dass diese Kinder alle aus wohlhabendem Hause stammten, wird in Texten von 1813 und 1822 darauf hingewiesen, dass auch den Kindern aus den unteren Sozialschichten bereits vereinzelt Unterricht geboten wurde.

Der Nationalstaat Frankreich beschränkte außerdem den Einfluss der Priester auf die Bildungsarbeit in den Schulen. Die Geistlichen, die schon in der Schule als Lehrende beschäftigt waren, wurden nicht automatisch vom Staat übernommen, denn jeder Bewerber für eine Lehrstelle musste sich einer Prüfung unterziehen. Somit wurde verdeutlicht, dass das Bildungswesen im säkularen Frankreich eine Angelegenheit des Staats und nicht der Kirche war.

Im Jahre 1789 zählte Eupen fünf Schulen, zwei Jungen- und drei Mädchenschulen. Auf Initiative vom damaligen Bürgermeister Vercken durch Napoléon I. wurde im Jahre 1808 in Eupen eine „école secondaire“ (ein Gymnasium) gegründet, an der die französische Sprache gelehrt wurde. Auf dem Land und in der Eifel blieben diese Beschlüsse meist unberücksichtigt und wurden wenn, dann nur deutlich später umgesetzt als in der Stadt. Der Landbevölkerung mangelte es an der notwendigen Infrastruktur, die Schulgebäude waren entweder in einem desolaten Zustand oder erst gar nicht vorhanden. Des weiteren mangelte es an Lehrkräften, sie wurden sehr

schlecht für ihre Arbeit bezahlt, da das Geld in den ärmlichen Gemeinden schlicht und ergreifend fehlte und die Bezahlung keineswegs vom Staat unterstützt wurde.

Mit dem Staatenwechsel und der Grenzverschiebung nach dem Wiener Kongress im Jahre 1815 geriet das heutige Ostbelgien mit Ausnahme vom heutigen Kelmis unter die Herrschaft Preußens. Das Schulsystem wurde somit in das bereits bestehende preußische System eingefügt. In den altpreußischen Provinzen bestand bereits seit 1717 eine Schulpflicht, allerdings nur da wo schon Schulen existierten. Im Jahre 1763 wurden dort Inhalte und Dauer des Unterrichts bestimmt. Ähnlich wie in Frankreich wurde dann auch 1794 im Landrecht klar und deutlich darauf hingewiesen, dass alle Bildungsanstalten, wie Schulen und Universitäten Anstalten des Staates seien und diesem auch unterliegen.

Doch nach dem Staatenwechsel Eupens erschwerten so manche Angelegenheiten die praktische Einführung der allgemeinen Schulpflicht in den neu-preußischen Provinzen. Der bereits erwähnte und immer noch vorhandene Lehrermangel und die niedrige Besoldung waren erste Gründe. Zudem war die vorhandene Schulinfrastruktur nach wie vor in einem schlechten Zustand. Hier ist zu erwähnen, dass die Städte Eupen, Malmedy und Sankt Vith eine sichtlich bessere Infrastruktur aufweisen konnten als die Dörfer auf dem Land.



Abb.18: Typische Dorfschule im Jahr 1848 (l.) und alter Schulranzen samt Inhalt (r.)

Die Einführung einer Schulpflicht in den neupreußischen Gebieten sorgte bei den Arbeitern in den Fabriken oder in der Landwirtschaft für ein großes Unverständnis, auch im heutigen Ostbelgien. Ihre Sichtweise war oftmals sehr kurzsichtig, denn sie sahen keinen großen Sinn darin, in die Bildung ihrer Kinder zu investieren. Diese wurden bereits im jungen Kindesalter mit der Arbeit vertraut gemacht und sollten sich ebenfalls am Lebensunterhalt der Familie beteiligen. Dementsprechend wurde erst im Jahre 1825, zehn Jahre nach dem Staatenwechsel, die allgemeine Schulpflicht für Kinder von 6 bis 14 Jahren eingeführt. Nichtsdestotrotz blieb Preußen im Vergleich zu

den Nachbarländern Vorreiter was dieses Thema angeht. In Luxemburg wurde sie nämlich erst 1881, in Frankreich 1882, in den Niederlanden 1900 und Belgien erst 1914 eingeführt.¹⁴

Doch auch in den folgenden Jahren stieß man wiederholt auf die selben Probleme. Die Kinderarbeit und der damit verbundene Verstoß gegen die Schulpflicht stiegen vor allem in den 1840er Jahren deutlich an, auch wenn 1839 das Kinderschutzgesetz verabschiedet wurde. Es besagte, dass Kinder nur noch dann beschäftigt werden dürfen, wenn sie zuvor eine Elementarschule besucht hatten oder wenn sie dies nebenbei noch tun konnten. Im ländlichen Raum wurden die Kinder als Arbeitskraft in der Landwirtschaft benötigt und fehlten aus diesem Grund regelmäßig im Unterricht. Ein Ganzjahresunterricht war somit kaum denkbar. Beispielsweise wurden auf dem Land die sogenannten Hütekinder während der Sommerzeit vom Vormittagsunterricht freigestellt. In der Stadt hingegen wurden die Kinder wie bereits erwähnt schon im frühen Alter in den Fabriken oder in den heimischen Betrieben benötigt.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich das Schulwesen erheblich weiterentwickelt. In vielen Orten Ostbelgiens wurden neue Schulgebäude gebaut, angekauft oder erweitert, sogar in abgelegeneren Ortschaften. Somit wurde jedem Kind der Besuch einer Schule ermöglicht, unabhängig vom Stadt-Land-Gegensatz. Der Schulbesuch wurde ab dem Jahr 1853 durch systematische Kontrollen überwacht, um gegen die Kinderarbeit anzugehen. Die Lehrkräfte erhielten die Möglichkeit einer geregelten Aus- bzw. Weiterbildung, die durch Seminare und Konferenzen von der preußischen Schulinspektion organisiert wurden.

Das Resultat dieser Maßnahmen war ein deutlicher Anstieg der Schulbesuchsquoten in der gesamten Rheinprovinz. Lag diese Quote im Jahre 1816 noch bei 49%, so stieg sie bis 1864 bis auf 90% an. Somit holten die neupreußischen Provinzen im Schulwesen rasant auf, denn in den anderen Provinzen lag die Quote bereits 1816 zwischen 60 und 70%. Diese Rückständigkeit und die positive Entwicklung der westlichen Rheinprovinz und der Provinz Posen wird nochmal in den folgenden Zahlen ausdrücklich veranschaulicht. Der Anteil der Analphabeten bei den rekrutierten Soldaten lag 1841 noch bei 7,1%. Bereits 1869 lag diese Quote bei 0,8%. Dennoch bleibt davon auszugehen, dass nicht alle betroffenen Personen die deutsche Sprache perfekt in Wort und Schrift beherrschten.

Einen enormen Anteil an der Alphabetisierung der Bevölkerung hatte die Entwicklung der Bibliotheken. Sie ermöglichte einen sozial gerechten Zugang zur Bildung. Die erste Eupener Leihbücherei wurde 1820 durch den katholischen Geistlichen Wilhelm Ägidius Breuer gegründet. Dennoch blieb

14 Gielen, V. (1972). *Der Kreis Eupen unter preußischer Herrschaft* (Bd. 6). Markus-Verlag. S.53-59

der Bestand in den Bibliotheken in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts klein und überschaubar. Dies blieb bis zur zweiten Jahrhunderthälfte unverändert, denn neue Anschaffungen waren aus finanzieller Sicht kaum erschwinglich. Der Bestand wurde nur durch Schenkungen erweitert und aufgestockt. Doch in der zweiten Hälfte sollte sich dies ändern. Der Stadt Eupen wurden deutlich mehr Mittel zur Verfügung gestellt um neue Bibliothekseinkäufe zu tätigen. Hinzu kommen die Zuschüsse des 1864 gegründeten Stipendiumsvereins. Doch der größte Zuwachs geschah schließlich durch das Erbe bedeutsamer Privatsammlungen. Somit stieg der Bibliotheksbestand deutlich an und die Organisationsstruktur wurde dementsprechend verbessert.

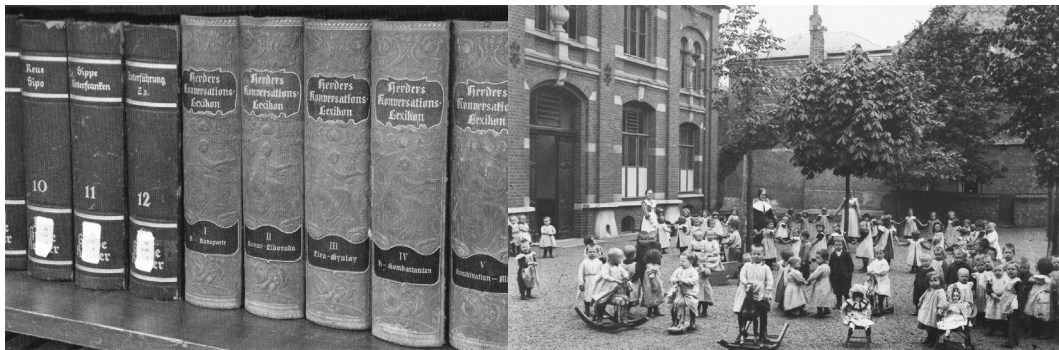


Abb.19: Der wachsende Bibliotheksbestand (l.) und der Bau staatlicher Schulen (r.)

Dennoch kann man nicht sicher davon ausgehen, dass durch den Zuwachs der Bibliotheken die Benutzung der Ausleihe und der Lesefrequenz daraufhin zunahm. Wovon man aber sicher ausgehen konnte, war die strenge Kontrolle des Inhalts der verschiedenen Bücher. Die Regierung versuchte die Lektüre der Jugend zu überwachen und verhinderte den Zugang zur sogenannten „Schundliteratur“. Darunter zu verstehen sind Abenteuer-, Gauner- und Schmutzgeschichten, die in den Augen der Regierung die Phantasie der Kinder verderben und das sittliche Vermögen verwirren sollten. Zu dieser Kategorie zählt ebenfalls jegliche Literatur, die versucht bestimmte religiöse, politische und philosophische Standpunkte durchzusetzen. Es wurde häufig auf christliche Literatur zurückgegriffen.¹⁵

Der Kulturkampf von 1871 bis 1878 hinterließ auch im preußischen Schulwesen seine Spuren. Denn neben dem kirchlichen Leben gewährte die katholische Gemeinschaft auch die Schulausbildung in Eupen. Doch infolge dieses Konflikts wurde die geistliche Schulaufsicht komplett durch eine staatliche ersetzt. Dies wirkte sich sogar bis auf die Schulniederlassungen aus. Beispielsweise wurde die höhere Mädchenschule mit dem angeschlossenen Pensionat des katholischen Ordens auf dem Heidberg 1878 komplett geschlossen. Die öffentlichen Schulen standen dementsprechend bis 1887

¹⁵ Lejeune, C. (Hrsg.). (2016). *Grenzerfahrungen - Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens* (Bd. 3). Grenz-Echo Verlag. S. 216-230

alle unter der Aufsicht des Staats. Die Schule am Heidberg wurde erst zum Ende des Kulturkampfs wieder eröffnet und im Jahre 1888 übernahmen die Geistlichen wieder die Leitung der Schule.

Um den Zugang der Schule weiter zu fördern, schaffte der Staat das Schulgeld ganz ab und die Besoldung der Lehrkräfte an den Schulen in Ostbelgien wurde komplett vom Staat übernommen. Dies war für die Bevölkerung sowie für die Gemeinden eine finanzielle Entlastung, da das Geld bis dahin sehr oft Mangelware war.

Die preußische Schulausbildung entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer sehr patriotisch orientierten Ausbildung. Die gelehrt Themen und Schwerpunkte waren stets in Bezug auf das preußische Vaterland. Den Kindern wurden Gedichte und Texte großer deutscher Dichter und Schriftsteller gelehrt, wie zum Beispiel Goethe, Schiller oder Raabe. Man befasste sich häufig mit Themen der Regionalgeschichte, insbesondere mit dem Gebiet der deutschen Historiografie. Dazu gehörten die geografischen Merkmale, die architektonischen Besonderheiten und die historische Darstellung des Königreichs Preußens. Hinzu kamen Themen wie Gesundheitslehre und Naturkunde. Die Lehre von fremden Ländern und Kulturen wurde mit Absicht deutlich kürzer gestaltet. Das Gedicht „Der Kaiser am Rhein“, das in einem Schulbuch von 1912 steht, zeugt am Vorabend des Ersten Weltkriegs von der nationalistischen und militärischen Grundhaltung des preußischen Erziehungswesens.¹⁶

16 Gielen, V. (1994). *Eupen im Kaiserreich 1871 - 1918*. Grenz-Echo Verlag. S.51-56



PREUSSISCHE ARCHITEKTUR IN OSTBELGIEN

Preußische Architektur?

Die Bezeichnung der „Preußischen Architektur“ wird oftmals verwendet um die Bauwerke des 19. Jahrhunderts des damaligen Königreichs Preußen und des Deutschen Kaiserreichs zu beschreiben. Doch ist diese Bezeichnung korrekt und wie ist sie in der Architekturgeschichte korrekt einzuordnen und zu verstehen? Dazu verhilft ein kleiner Einblick in die europäische Architekturgeschichte, insbesondere in die Zeit des sogenannten langen 19. Jahrhunderts, das man schon weit vor dem kalendarischen Anfang beginnt.

Das lange 19. Jahrhundert und die Suche nach einem Stil

Das 18. Jahrhundert wird auch das Zeitalter der Aufklärung genannt. Auslöser für diese Periode der kulturellen, territorialen und technischen Veränderungen war zum einen die auftretende rationale Art und Weise zu denken, die Begeisterung für die Wissenschaft, sowie die Anfechtung der Gesellschaftsordnung und der religiösen Hierarchie. Der Ausgang dieser Entwicklung ist bekanntlich die französische Revolution von 1789.

Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts herrschte in vielen Teilen Europas eine Vorliebe für klassische Architektur. Diese war Sinnbild für Leichtigkeit, Eleganz, Komfort und schöne Objekte. Außerdem entstand durch die archäologisch erforschten Funde ein zunehmendes Interesse für die Werte des antiken Roms, das sich dann durch Literatur und andere Künste verbreitet hat. Werte wie Wohlergehen, Zweckmäßigkeit, Freiheit, Gleichheit und Toleranz fanden immer mehr ihre Bedeutung in der damaligen Gesellschaft. Es entwickelte sich somit ein Gedanke des Fortschritts und die Wissenschaft wurde zu einem Instrument, mit dem man alles erklären konnte. Die gesellschaftlichen Unruhen der ausgelösten Revolution von 1789 dauerten bis ins 19. Jahrhundert fort und sorgten zudem für rege Ungewissheit in vielen Teilen Europas.

Nach der Niederlage Napoleons 1815 stellten sich drei Nationen als Großmächte heraus: England, Frankreich und Deutschland. Wie bereits erwähnt war Deutschland zu dieser Zeit noch kein richtiger Staat, sondern bestand lediglich aus vielen verschiedenen Ländern wie zum Beispiel Preußen mit Berlin als Hauptstadt. Im Gegensatz zu den zwei anderen Hauptstädten London und Paris war Berlin noch erst in der Entstehungsphase und bestand größtenteils aus riesigen, unberührten Freiflächen. Dies ermöglichte es dem aufstrebenden deutschen Nationalismus einen Ausdruck zu verleihen.

Die Architektur entwickelte sich zu dieser Zeit zu einer internationalen Debatte. Einer der Gründe dieser Internationalisierung war die Entwicklung des Drucks. Es entstanden zahlreiche Bücher und Zeitschriften, die sich mit Architektur, Kunst und vielen weiteren Themen beschäftigten. Diese Publikationen konnten durch ihre Vervielfältigung im Nu verbreitet werden und waren nicht mehr an einen bestimmten Ort gebunden.

Mit der Industrialisierung hatte sich zudem ein weiterer maßgeblicher Faktor zur damaligen Zeit entwickelt. Ihren Ursprung hatte sie in England Mitte des 18. Jahrhunderts und begann mit der Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen, wie zum Beispiel Wasser und Kohle. Im Laufe des 19. Jahrhunderts zog sie dann durch ganz Europa. Zunächst wurde sie als eine neue und schnellere Produktionsweise wahrgenommen, doch neben diesem technischen und wirtschaftlichen Aspekt waren die Auswirkungen deutlich umfangreicher, zum Beispiel mit dem Aufkommen einer neuen Gesellschaft, der sogenannten „Bourgeoisie“.

Während des industriellen Zeitalters gehörte zu dieser neuen Gesellschaftsform das wohlhabende Bürgertum, das über gewisse Produktionsmittel verfügte und oftmals Eigentümer eines industriellen Unternehmens war. Diese wohlhabende Oberschicht hatte einen großen Einfluss auf das Leben des damaligen Arbeitervolks, das sogenannte Proletariat. Sie bestimmte das Arbeitsverhältnis in den großen Fabriken bis hin zu den Lebensverhältnissen in den Arbeitersiedlungen.

Die Städte des 19. Jahrhunderts wuchsen auf rasante Art und Weise und platzten teilweise aus allen Nähten. Es entwickelte sich eine urbane Gesellschaft, denn die Nachfrage nach neuem Wohnraum in den Städten war größer denn je und sollte den neuen Ansprüchen gerecht werden, was zu Beginn häufig nicht der Fall war.

Die Architekten des 19. Jahrhunderts hatten alle Hände voll zu tun. Zum einen ließen sich die „Neureichen“ riesengroße Anwesen errichten und zum anderen entstand infolge der städtischen und gesellschaftlichen Entwicklung eine große Anzahl an neuen Gebäudetypen wie zum Beispiel Rathäuser, Hotels, Banken, Bibliotheken, Einkaufsgalerien, Gerichtsgebäude, Gefängnisse, Krankenhäuser, Schulen... Hinzu kamen die neuen Industriebauwerke wie Bahnhöfe, Hafenbecken, Brücken, Viadukte, Fabrik- sowie Lagerhallen. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war die Architektur nicht mehr nur der höheren Schicht vorbehalten, sie richtete sich von nun an an das ganze Volk, das zunehmend an Bedeutung gewann.

Ein gutes Beispiel für ein solches Anwesen in Ostbelgien ist die Villa Arthur Peters im Bellmerin, in Eupen. Sie ist um 1885 vom Architekten F. Peltz unter Auftrag von Arthur Peters errichtet worden, dieser war Teilhaber der Tuchmacherfirma Peters im benachbarten Langesthal. Die Villa im Stil der Neorenaissance verdeutlicht die Ansprüche der damaligen Bourgeoisie im

Außenbereich sowie im reich verzierten Inneren des Gebäudes. Nach langem Leerstand ist die Villa umgebaut worden und beheimatet seit 2019 die Musikakademie der Deutschsprachigen Gemeinschaft.¹⁷



Abb.21: Die Villa Bellmerin nach ihrem Umbau zur Musikakademie

Während die Industrialisierung unaufhaltsam schien, beschäftigen sich die Architekten dieser turbulenten Zeit mit der Suche nach einem neuen Stil. Die zwei Hauptstile der kürzeren Vergangenheit waren ohne Wenn und Aber der Klassizismus und die Gotik. Auch andere Stile wie zum Beispiel das Rokoko oder das Barock hatten ihren Platz in der Architekturgeschichte, doch spielten nur eine geringe Rolle.

Der Klassizismus stand für den Ausdruck von Autorität, Macht und Ansehen. Er übte eine deutliche Formsprache aus und stand für den guten Geschmack. Er fand seinen Ursprung wie bereits erwähnt in den Ausgrabungen des antiken Roms und des antiken Griechenlands. Nicht nur die Architektur sollte diesem Geschmack gerecht werden. Auch viele Lehrbücher, Gemälde, Gravuren und Gedichte dieser Zeit nahmen die klassischen Werte als Maßstab. Der Klassizismus ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts galt hingegen als streng und bewandert. Mit Beispielen wie das Syon Park House in London (1762-1769) von Robert Adam oder das Pariser Pantheon (1755-1792) von Jacques Germain Soufflot wird deutlich, welche Rolle der Klassizismus spielt. Auch in Deutschland wird dieser Stil in Bauwerken von Karl Friedrich Schinkel verkörpert. Beste

17 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern war heute. Grenz-Echo Verlag. S.127-129

Beispiele sind das Alte Museum (1823-1830) und das Schauspielhaus (1819-1821) in Berlin. Auch in Aachen befindet sich mit dem Elisenbrunnen (1827) ein Bauwerk des klassizistischen Architekten.



Abb.22: Der Elisenbrunnen in Aachen

Die gotische Architektur hingegen war sehr anpassungsfähig, was auch ein Hauptgrund für ihre Wiederbelebung während der industriellen Ära war. Beispiel dafür ist das Gebäude des Englischen Parlaments (gebaut 1836-1851). Der größte Theoretiker der sogenannten Neugotik, Augustus Welby Northmore Pugin veröffentlichte mehrere Bücher über neugotische Architektur und Mobiliar und hinterließ uns seinen Vokabular. Er hatte zu dieser Zeit einen sehr großen Einfluss und formulierte zwei grundlegende Prinzipien. Zum einen sollte jedes Element eines Bauwerks der Konstruktion und der Annehmlichkeit nutzen und zum anderen sollte die Verzierung nicht als Verblendung dienen, sondern die Grundstruktur des Gebäude widerspiegeln.

Mit der industriellen Entwicklung entstanden zum einen neue Baustoffe und zum anderen wurden viele Konstruktionstechniken weiterentwickelt. Die neuen Möglichkeiten des Eisenbaus im größeren Maßstab wurden erstmals 1777 in England unter Beweis gestellt. Die Iron Bridge in der Nähe von Coalbrookdale, nordwestlich der Industriestadt Birmingham, ist die erste gusseiserne Bogenbrücke der Welt und zählte zu den ersten und bedeutendsten Industriebauten seiner Zeit. Einige Jahre später zählte der Eisenbau zum festen Bestandteil der damaligen Architektur. Er wurde auch für noble Bauten wie Kirchen und andere öffentliche Gebäude verwendet. Nach den 1850er Jahren scheint dieses Selbstverständnis hingegen nachzulassen. Während für die sogenannten funktionellen Gebäude wie

zum Beispiel Industriehallen und Bahnhöfe der neue Baustoff unumgänglich schien, fanden die traditionellen Baustoffe in vielen anderen Gebäudetypen wieder ihre Verwendung. Dies schien auch im Interesse einiger Architekten zu sein, denn nicht alle waren mit dem neuen Baustoff Eisen vertraut und sahen in der Industrialisierung eine regelrechte Bedrohung für die Architektur. Der britische Schriftsteller, Maler, Kunsthistoriker und Sozialphilosoph John Ruskin leistete mit seinen Werken „The Seven Lamps of Architecture“ und „The Stones of Venice“ einen wichtigen Beitrag zur Architekturtheorie des 19. Jahrhunderts. Er war ein starker Kontrahent der Industriearchitektur und einer der wichtigsten Mitglieder des Arts and Crafts Movement. Diese britische Bewegung stand für das Handwerk und die natürliche Schönheit des Materials und kritisierte scharf die industrielle Bewegung und deren neuen Baustoffe.

Diese neuen Baustoffe entwickelten sich zudem selbst immer weiter. Während zu Beginn Eisen zum Bau verwendet wurde, entwickelten sich mit Gusseisen und Schmiedeeisen weitere Formen dieses Baustoffs. Später stößt zu dieser Materialfamilie der Stahl hinzu. Zugleich nahm auch die industrielle Herstellung von Glas eine rasche Entwicklung. Schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts zählte Glas zu den alltäglich verwendeten Baustoffen. Auch die Produktion von Ziegelsteinen wurde mechanisiert und deren Vielfalt an Formen, Muster und Farben wurde stets größer. Das Handwerk blieb dabei oftmals auf der Strecke, denn unzählige Bauelemente wurden bereits in Fabriken vorfertigt. Hinzu kam, dass auch auf der Baustelle viele Prozesse mechanisiert wurden.

Eine weitere Auswirkung der Industrialisierung ist die Entwicklung der technischen Dienstleistungen, die ein neues Gebäude erfüllen musste, um den Ansprüchen seiner Zeit gerecht zu werden. Zu diesen Dienstleistungen zählt die Heizung, die Lüftung und die Entwässerung sowie Sanitäranlagen und Kalt- und Warmwassersysteme, die sich im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt haben. Auch im Außenbereich war die Entwicklung ebenfalls bemerkbar, denn immer mehr Straßen wurden beleuchtet. Die Beleuchtung wurde zuerst durch die Verbrennung von Öl erzeugt, anschließend wurde Gas verwendet und zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde begonnen elektrischen Strom dafür zu benutzen, der sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts dann europaweit durchsetzte.

Weitere entscheidende Entwicklungen in Bezug auf die zunehmende Elektrifizierung war die Erfindung des Aufzugs, des Telefons und der Belüftungssysteme. Somit wurden sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen ganz neue räumliche Maßstäbe gesetzt. Im Nachhinein betrachtet war das lange 19. Jahrhundert ein Jahrhundert voller Ereignisse und technologischer Entwicklung. Für die Architekten dieser Zeit stellte diese Entwicklung ganz neue Möglichkeiten und eine große Herausforderung dar, auch im ästhetischen Sinne. Hier kann man den preußischen Architekten

Walter Frese nennen. Er galt als Spezialist für die damals technisch hochmodernen Bauwerke und entwarf und baute zahlreiche funktionale und modern Schlachthöfe, Kühlanlagen und Lebensmittelfabriken in ganz Preußen. Der alte Schlachthof in Eupen, der im weiteren Verlauf der Arbeit noch erwähnt wird, ist eines seiner Meisterwerke.

In dieser Architekturperiode entwickelte sich der Stil des Historismus und des Eklektizismus. Zum einen erklärt sich dieses Phänomen durch die oftmals erwähnte Industrialisierung und zum anderen wollte man an der Formensprache der vergangenen Kultur- und Stilepochen festhalten und deren Wiederverwendbarkeit überprüfen. Ein Großteil der europäischen Städte, insbesondere in Großbritannien, Frankreich und Deutschland, glichen zu der Zeit einer riesigen Baustelle, es herrschte eine regelrechte Bauwelle. Es entwickelten sich während dieser Periode des Historismus zwei Strömungen. Die einen galten als Anhänger des Historismus, mit der Absicht möglichst „stilnahe“ zu entwerfen und zu bauen und somit die „alten“ Stile wiederzubeleben. Dadurch entstanden vor allem viele Bauten im neoromanischen oder neogotischen Stil. Die anderen galten als Anhänger des Eklektizismus. Das heißt, dass sie sich keinem bestimmten Stil unterwerfen wollten und Elemente aus verschiedenen Stilrichtungen gleichzeitig verwendeten. Diese Mischung je nach Belieben entwickelte sich zu einem wahren Durcheinander sämtlicher Stil- und Dekorelemente. Es dauerte schließlich nicht lange bis mehrere Stile an beliebigen Gebäuden gleichzeitig verwendet wurden. Dabei schien der Formenreichtum und der schmückende Effekt das Hauptaugenmerk dieser Architektur zu sein.



Abb.23: Das Naturhistorische Museum, London (l.) und das Oriel Chamber, Liverpool (r.)

Ein Gebäude des Historismus, das konsequent einen bestimmten Stil imitiert, ist das Naturhistorische Museum in London, das zwischen 1868 und 1880 gebaut wurde. Es wurde im neuromanischen Stil errichtet, in Anlehnung an die Dombauten der deutschen Romanik. Ein neugotisches Beispiel dieser

Zeit ist das Oriel Chambers in Liverpool. Es wurde durch Peter Ellis 1864 errichtet und gilt als erstes Gebäude bestehend aus einer Metallstruktur mit gläserner Vorhangsfassade. Der gotische Stil hat den Vorteil, dass er sehr anpassungsfähig ist und sehr leicht die Persönlichkeit eines Gebäudes zum Ausdruck bringt. Somit stellte die Verwendung neuer Materialien und Techniken keine riesige Herausforderung für diese Stilimitation dar.

Auch wenn die Architektur des 19. Jahrhunderts eher als eine Imitation der bereits bestehenden Stilrichtungen oder als Mischung verschiedener Stilformen gilt, lassen sich dennoch wichtige gemeinsame Eigenschaften zwischen den verschiedenen Projekten feststellen. Die erste Eigenschaft ist der stark durchdachte Grundriss. Er gilt für viele Projekte als wahres Meisterstück, da zu dieser Zeit viele neue Gebäudetypen mit neuen Funktionen entstanden sind. Die Kommunikationslinien und die Anordnung der Räumlichkeiten waren oftmals sehr komplex und dennoch äußerst durchdacht. Ein gutes Beispiel dafür ist das Bearwood College in Berkshire, westlich von London gelegen und geplant von Robert Kerr. Auch die Opéra Garnier in Paris, die von ihrem Namensträger Charles Garnier geplant wurde, ist Zeuge einer planerischen Feinsinnigkeit. Jede Funktion, jeder Raum und jeder Winkel wurde bis ins äußerste Detail geplant.

Die zweite Eigenschaft, die das 19. Jahrhundert mitsichbrachte war die offensichtliche Nutzung von Strukturelementen im Raum. Anstatt die verschiedenen Elemente zu verbergen, verwendete man, vor allem in der Gotik, die Strukturelemente um damit den Raum zu gestalten und zu strukturieren. Diese bereits erwähnte Anpassungsfähigkeit der Gotik ermöglichte eine neue Interpretation der neuen konstruktiven Technologien. Das Bauwerk des bekannten Architekten Henri Labrouste, die Bibliothek Sainte-Geneviève in Paris (1843-1850), zeugt von dieser Absicht anhand von feinen Gussssäulen, halbkreisförmigen Bogenelementen und Gewölben, einen lebendigen und lichtdurchfluteten Innenraum zu kreieren. Er hat es geschafft mit dem innovativen Baustoff eine neue Art von Raum zu schaffen, die Leichtigkeit und Ordnung ausstrahlt.

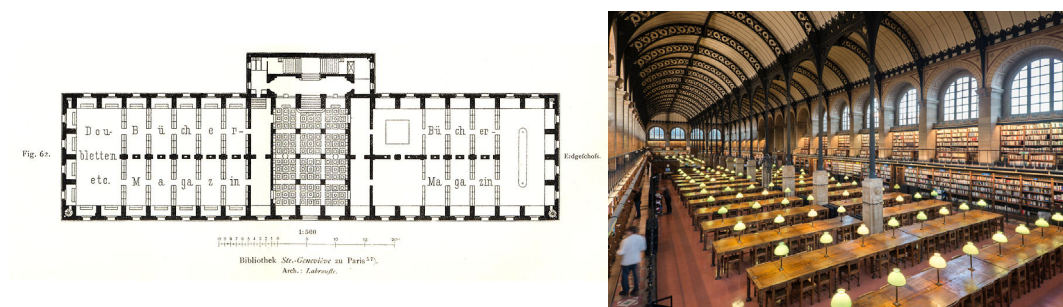


Abb.24: Der Grundriss (l.) und das Innere (r.) der Bibliothek Sainte-Geneviève, Paris

Die dritte Eigenschaft findet ihren Ursprung in den intensiven Aktivitäten der Archäologen des Mittelmeerraums zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich um das Phänomen der Polychromie. Diese Theorie basiert auf archäologische Entdeckungen und wird durch den Architekten Jacques Ignace Hittorf formuliert und 1823 sogar auf Sizilien bewiesen. Sie besagt, dass die klassischen Bauwerke des antiken Griechenlands sehr farbig und bunt gestaltet wurden. Diese Theorie widerspricht somit der Reinheit des Neoklassizismus, der sich auf die klassischen Bauten der Antike basierte und somit für hitzige Auseinandersetzungen in der Kunstgeschichte sorgte. Dies hatte zur Folge, dass viele Architekten dieser Polychromie nachgingen und sich nicht davon abhalten ließen, eine farbenfrohe Architektur zu schaffen. Das Museum Thorvaldsen in Kopenhagen (1839) von Gottlieb Bindesbøll bringt diese neuen Erkenntnisse deutlich zum Vorschein mit der Verwendung von Farben im Innen- wie im Außenbereich.

Auch in Ländern wie Deutschland und Österreich nahm die rasche Entwicklung durch die Industrialisierung sowie die Suche nach einem Stil ihren Lauf. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts galt der klassische als der noch meistverwendete Stil in diesen Regionen. In Österreich, insbesondere in Wien, kann man das Parlamentsgebäude (1873-1883) von Theophil Hansen und das Burgtheater (1874-1888) von Gottfried Semper zu den Meisterwerken dieser Zeit zählen. In Deutschland, das unter Bismarck zu einer mächtigen Nation wurde, herrschte zu dieser Zeit auch in der Architektur eine strenge Ausdruckssprache. Ein gutes Beispiel dafür ist die alte Pinakothek in München, ein klassizistisches Bauwerk des deutschen Architekten Leo von Klenze.¹⁸

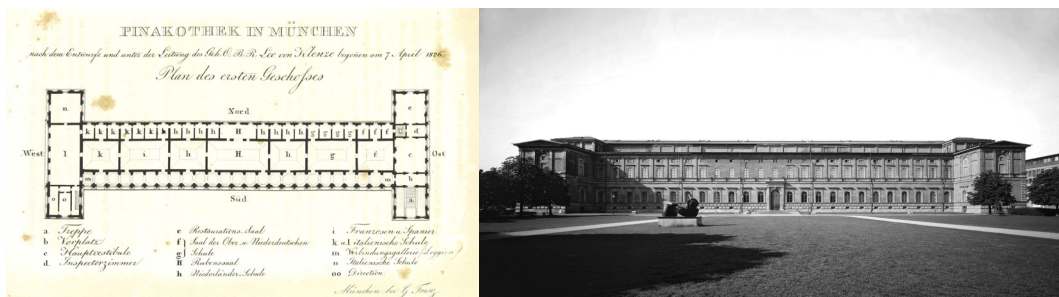


Abb.25: Grundriss (l.) Aussenansicht (r.) der Alten Pinakothek, München

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs herrschte in Deutschland sowie in vielen anderen Teilen Europas der Historismus. Dieser Rückgriff auf ältere Stilformen führte zu einer großen Vielfalt und es entstanden zahlreiche stilistische Unterarten (Neoromanik, Neogotik, Rundbogenstil...). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich eine Gegenbewegung dieser Stilimitation, die Reformarchitektur, die oftmals auch mit der Heimatschutzarchitektur in Verbindung gebracht wird. Sie

18 Nuttgens, P. & Voline, M. (2002). *Histoire de l'architecture*. Phaidon. S.240-251

wählten eine schlichte Formensprache und griffen auf regionale Traditionen und Baustoffe zurück.¹⁹ Die Bezeichnung der preußischen Architektur ist somit nicht mit einem Stil zu verwechseln, sondern bezieht sich lediglich auf den zeitlichen und geografischen Raum des damaligen Preußens und des Deutschen Kaiserreichs. Der Begriff fasst somit die gesamte preußische Baukultur zusammen, die durch das Phänomen des Historismus eine große Vielfalt von architektonischen Bauwerken zu verzeichnen hat.

19 Lieb, S. & Crettaz-Stürzel, E. (2006). *Heimatstil*. sehepunkte - Rezensionjournal für die Geschichtswissenschaften. <http://sehepunkte.com/2006/01/8296.html> [online, aufgerufen am 01/02/2020]

Preußische Architektur in Ostbelgien

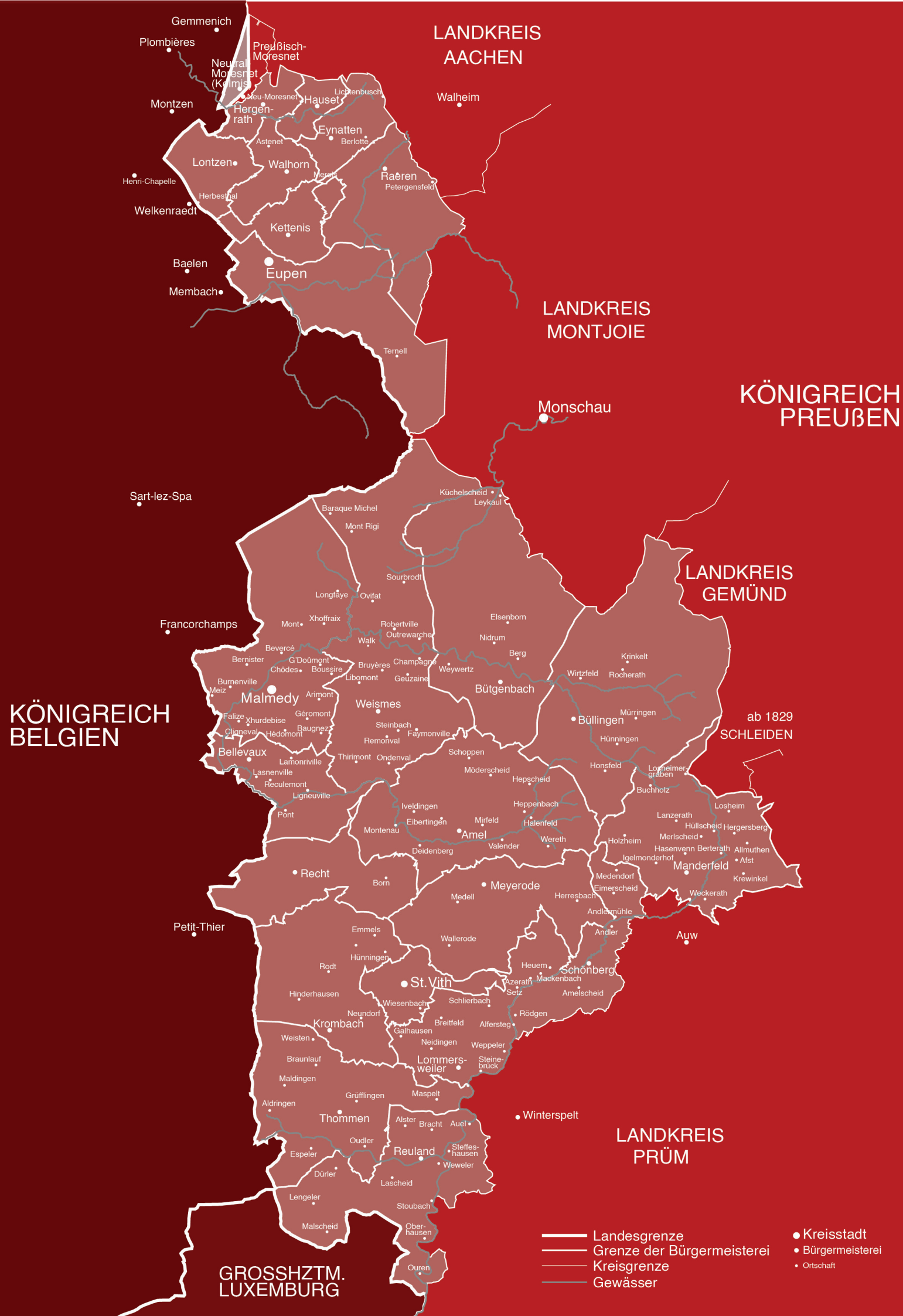
Die Architektur, die in Ostbelgien zur preußischen Zeit geschaffen wurde, ist sinnbildlich für die Entwicklung dieser Region. Sie spiegelt die Geschichte der verschiedenen Ortschaften während des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wider. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen den zwei Regionen der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Während die Industrialisierung in der Eupener Stadt bereits früh ihren Lauf nahm, spielte die ländliche Eifel vorerst kaum eine Rolle in dieser Entwicklung und bestand zum größten Teil aus Gebäuden mit einem engen Bezug zur landwirtschaftlichen Arbeit. Erst zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde die belgische Eifel aus strategischen Gründen des preußischen Staats in die Entwicklung miteinbezogen, sodass auch auf dem Land neue Gebäudetypologien und eine neue Architektur entstehen konnten.

Doch auch der geschichtliche Verlauf der Dörfer und Städte dieser zwei Regionen war während des 20. Jahrhunderts sehr unterschiedlich. Während die Stadt Eupen so gut wie unversehrt die zwei Weltkriege überstanden hatte, wurden die Städte Sankt Vith und Malmedy durch die Angriffe der Ardennenoffensive im Dezember 1944 zerstört. Aus diesem Grund gibt es im Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft nur noch vereinzelte Objekte preußischer Zeit. In Eupen hingegen ist die Anzahl dieser Bauwerke deutlich größer und umfangreicher.

Im Kreis Sankt Vith

Der südliche Teil Ostbelgiens, auch belgische Eifel genannt, bestand wie bereits erwähnt überwiegend aus Bauernhäusern, da die landwirtschaftliche Arbeit nach wie vor das Leben in der Eifel bestimmte. Bei diesen Bautypen befand sich der Arbeits- und Wohnraum grundsätzlich unter einem Dach. Nichtsdestotrotz konnte man bereits bei diesen Häusern verschiedene Haustypen erkennen.

Das älteste und somit auch nur mehr selten vorhandene Langhaus, auch Ardenner Haus genannt, war ein langer schmaler Baukörper der nur einen Raum tief war. Der Grundriss war äußerst simpel und vereinbarte die Stube, die Küche und den Stall in einem Geschoss. Diese Bauweise veränderte sich erst nach dem Dreißigjährigen Krieg und wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts um ein Geschoss erweitert. Dieses zusätzliche Geschoss wurde meist auf dem vorhandenen Bruchsteinmauerwerk in Fachwerkbauweise ausgeführt.



Der nächste Haustyp, der sich in der Eifeler Region verbreitet hatte, war das Trierer Haus. Dieses zweiraumtiefe Haus fand man im 18. Jahrhundert vorerst in den umliegenden Städten. Dieser Typ weist auf den beginnenden Einfluss der städtischen Baukultur im ländlichen Raum hin. Dieses Gebäude entsprach zu dieser Zeit bereits gehobeneren Ansprüchen, denn der Wohnraum wurde bereits deutlich vom Arbeitsraum (Stall) getrennt. Dieser auf dem Lande zunächst zögerlich aufgenommene Haustyp wurde in Fachwerk- oder Massivbauweise gebaut. Im Grundriss ließen sich zwei Varianten dieses Typs aufweisen. In der ersten Variante wurde das Gebäude durch eine Tür seitlich an der Traufseite liegend erschlossen. Der Grundriss gestaltete sich dementsprechend kreuzförmig. In der zweiten Variante wurde das Gebäude durch einen zentral liegenden Eingang erschlossen, der ebenfalls der Gliederung der häufig symmetrischen Fassade dient.



Abb.27: Skizze eines traditionellen Langhauses der Eifler Region

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand eine weitere Form des Trierer Hauses: der Winkelhof. Dieser entstand durch eine Erweiterung an der Giebelseite des Hauptgebäudes oder durch einen parallel oder im Winkel stehenden Baukörper. Diese nötigen Erweiterungen der Hofanlage zeugen von der expandierenden Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Einsatz der bis dahin unbekannten Düngemittel erforderte größere Wirtschaftsgebäude. Die Erweiterung durch eine einfache Verlängerung des Trierer Hauses war über ein gewisses Maß hinaus eher unpraktisch. Aus diesem Grund wurden die Wirtschaftsräume oftmals abgewinkelt und aus brandschutztechnischen Gründen niedriger gehalten. Somit entstand ein zur Straße hin offener Wirtschaftshof. Das Auftauchen der ursprünglichen Form des Trierer Hauses in der Eifel kann man aus diesem

Grund als Beginn des gesellschaftlichen Wandels ansehen. Es verkörperte die ersten Veränderungen von Lebens- und Arbeitsgewohnheiten nach städtischem Vorbild. Die darauffolgenden Varianten sind weitere Etappen eines Entwicklungsprozesses, der im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts stattfand. Dennoch hatte die Industrialisierung in den umliegenden Städten vorerst nur einen geringen Einfluss auf das Leben in der ländlichen Eifel.

Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man von zunehmenden Veränderungen sprechen. Erstmals tauchten auf dem Land Bautypen ohne jegliche Bindung an die landwirtschaftliche Arbeit auf. Ihr Erscheinungsbild prägte sich je nach Nutzungsart unterschiedlich aus. Hierbei handelte es sich um Schulgebäude, Rathäuser, Pfarrhäuser... Mit der zunehmenden Mobilität, dem Ausbau der Straßenverbindungen und dem Bau der Vennbahn (1885) und der Vennquerbahn (1912) nahm der Einfluss der städtischen Bauformen in der Eifel immer mehr zu. Es entstanden neue Typologien wie Bahnhöfe, Zoll- und Forsthäuser sowie andere Dienstleistungsangebote nach städtischem Vorbild. Auch der Straßenraum der verschiedenen Dörfer wurde von vorgefertigten Bauelementen und städtische Haustypen stark verändert.

Im Bereich der Bildungsinfrastruktur gab in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen großen Mangel an Schulgebäuden. Viele kleinere Dörfer besaßen erst gar keine Schule und dort wo es welche gab, waren sie oft in einem desolaten Zustand da die Finanzierung der Schulen der Gemeinde selbst überlassen war. Nur in den Städten Sankt Vith, Eupen und Malmedy war diese Infrastruktur in einem besseren Zustand. Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollte sich dies verbessern. Es wurden zahlreiche Neubauten errichtet, bestehende Gebäude angekauft oder ausgebaut mit dem Ziel, dass jede Ortschaft eine Schule besitzt und jedes Kind Zugang zu einer schulischen Bildung erhält. Diese Maßnahmen gingen von der preußischen Regierung aus, die nach dem Kulturkampf von 1871 bis 1878 die Schulaufsicht übernahm und sich um die Besoldung der Lehrkräfte kümmerte. Oftmals wohnten die Lehrkräfte in kleinen Wohnungen, die sich im Schulgebäude selbst befanden. Die Schulgebäude wurden meist aus dem Bruchstein der umliegenden Steinbrüche errichtet und waren von der Form her relativ simpel gehalten: rechteckiger Grundriss mit Satteldach und zentral gelegenem Eingangsbereich.

Ein Beispiel dafür ist die 1872 erbaute Volksschule in Hünningen (Büllingen). Sie entsprach einer Architektur, die im Rheinland häufig vorzufinden war. Sie bestand aus einem rechteckigen, zweigeschossigen Baukörper mit Dachgeschoss und Satteldach. Bemerkenswert ist die strikte Fassadengestaltung mit der Gliederung der Fenster- und Türöffnungen an der Trauf- und Giebelseite. Leider fiel dieses Gebäude nach genau hundert Jahren (1972) der Abrissbirne zum Opfer und bleibt uns somit nur anhand von Fotos in Erinnerung.

Ein letztes Beispiel, das uns glücklicherweise bis heute erhalten geblieben ist, ist das Schulgebäude der Peter-Nikolaus-Schweitzer-Schule in Elsenborn. Das von 1914 bis 1916 errichtete Gebäude ist ein fabelhaftes Exemplar preußischer Architektur in der Eifel. Auch wenn das Ende der preußischen Zeit Ostbelgiens unmittelbar nach seiner Fertigstellung bevorstand, bleibt das Gebäude dennoch Zeuge einer rigorosen Formensprache. Es verkörpert die Werte, die man den Kindern mit einer patriotisch orientierten Ausbildung zu übermitteln versuchte. Die streng gegliederte Fassade und die aus dem Walmdach herausragende symmetrischen Dachgauben sind Ausdruck einer schlichten und dennoch imposanten Architektur in einem damals ländlichen und noch sehr weitsichtigen Landschaft. Dennoch verwendete man mit Bruchsteinen und Schiefereindeckung lokale Baumaterialien, da man sich des rauen Klimas in dem Dorf am Fuße des Hohen Venns bewusst war. Diese ortsbezogenen Werte entsprachen der Reformarchitektur, die um die Jahrhundertwende zunehmend an Einfluss in der preußischen Baukultur gewann. Bis heute kommt das Gebäude seiner schulischen Funktion nach und wurde zum Ende des 20. Jahrhunderts durch einen modernen Anbau erweitert ohne jedoch das Ursprungsgebäude zu verunstalten.

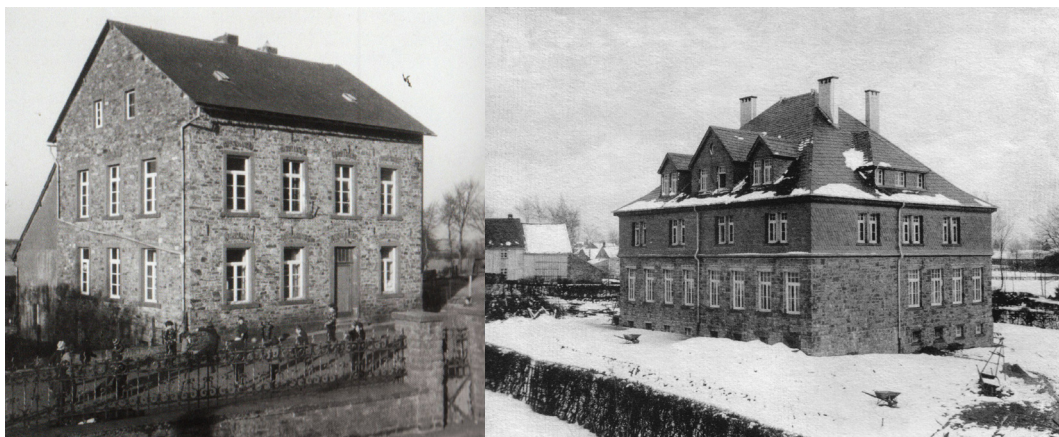


Abb.28: Die Schulgebäude in Hünningen (l.) und Elsenborn (r.)

Eine weitere Gebäudetypologie, die während des 19. Jahrhunderts entstanden ist, war das Zollhaus. Da das heutige Ostbelgien über ein Jahrhundert Preußen angehörte, befand sich die damalige Grenze nicht wie heute im Osten sondern im Westen der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Sie führte vom damaligen Neutral-Moresnet, über Henri-Chapelle nach Herbsthal bis hin zur Stadt Eupen. Von dort aus führte sie durch das Hohe Venn bis nach Malmedy und anschließend zog sie an den Ortschaften Bellevaux, Pont, Recht, Hinderhausen, Maldingen, Aldringen, Espeler, Dürler und Lengeler vorbei bis hin nach Ouren, wo die Grenze dort am Dreiländerpunkt mit zwei weiteren Grenzlinien zusammenstieß. Entlang dieser Grenze wurden zahlreiche Kontrollpunkte vom preußischen Staat

errichtet, um die Verwaltung des Zollamts unterzubringen. Ihre Aufgabe war es Zoll- und Steuergelder einzutreiben und den grenzüberschreitenden Warenverkehr zu überwachen. Manche dieser Kontrollpunkte existieren noch heute. Zwar wurden sie im Laufe der Zeit stark verändert, doch gewisse architektonische Gemeinsamkeiten sind dennoch gut ablesbar. Zwei gute Beispiele dieser Typologie befinden sich in den Dörfern Maldingen und Aldringen. Diese zwei Gebäude wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet und folgten wohl, wie man vermuten kann, einem gemeinsamen Gestaltungsprinzip. Für den Bau verwendete man ein weiß verputztes Bruchsteinmauerwerk. Für die Fenster- und Türöffnungen wurden hingegen rot gefärbte Ziegelsteine verwendet. Die Ähnlichkeit dieser beiden Gebäude in ihrer Fassadengestaltung und Volumenform ist verblüffend, aber dennoch lassen Hinweise darauf deuten, dass die Gebäude ursprünglich nicht komplett identisch gewesen sind.



Abb.29: Die ehemaligen Zollhäuser in Maldingen (l.) und Aldringen (r.)

Mit dem staatlichen Aufforstungsprogramm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Gemeinden von der preußischen Regierung dazu aufgefordert Wälder anzulegen um somit dem Raubbau, die Übernutzung der Wälder des letzten Jahrhundert entgegenzuwirken. Große Flächen der Eifel bestanden zu diesem Zeitpunkt aus Ödland und Heideflächen. Die Wiederbewaldung der Region sollte die verarmte Eifel wirtschaftlich stärken. Diese staatlichen Maßnahmen fanden nur gering Zuspruch bei der Bevölkerung und konnten nur zum Teil umgesetzt werden. Infolgedessen wurden zu dieser Zeit etliche Waldgebiete angebaut. Hauptsächlich wurde die nicht hier beheimatete Fichte angepflanzt, denn dieser schnellwüchsige Baum konnte auch auf dem teilweise kargen Boden der Eifel wachsen. Von den Eifeler Bauern wurde er auch als „Prüßebom“ (Preußenbaum) bezeichnet. Doch dieses Aufforstungsprogramm erwies sich auf lange Sicht als ein wichtiger Schachzug, denn die Wälder brachten den Gemeinden im Laufe der Jahre wertvolle Einnahmen.

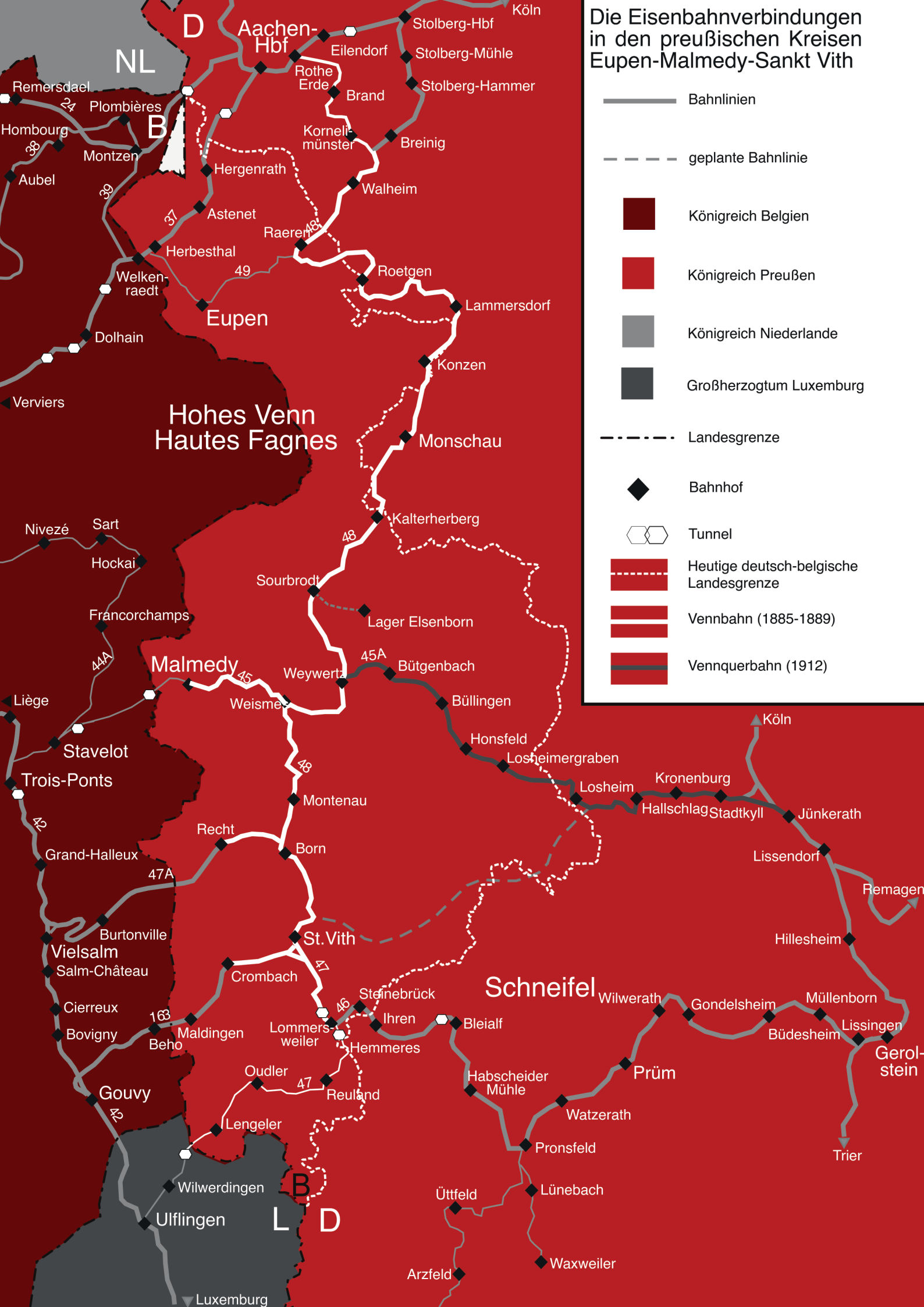
Das Dorf Hünningen wurde während dieser Zeit zu einem eigenen Forstdistrikt und unterstand der Gemeindeoberförsterei Malmedy. Da die Bewirtschaftung der Wälder zu einer wichtigen Einnahmequelle der Gemeinde wurde, erhielt der Beruf des Försters ein deutlich höheres Ansehen als zuvor. Dementsprechend wurde auch in Hünningen (Büllingen) zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Forsthaus errichtet, das dem Gemeindeförster mietfrei zur Verfügung stand. Das Gebäude, das 1906 gebaut wurde, entsprach dem damaligen hohen gesellschaftlichen Status, denn die Räume waren recht geräumig und prunkvoll. Das Forsthaus wurde während des Zweiten Weltkriegs beschädigt, doch bereits 1952 wurden diese Schäden wieder behoben. Hinzu kam, dass an der Westseite des Bauwerks eine Stallung angebaut wurde. In dieser Form besteht das ehemalige Försterhaus auch noch heute.



Abb.30: Das ehemalige Forsthaus in Hünningen (Büllingen) nach Umbau

Wie man bereits feststellen kann, hatten die Maßnahmen des Deutschen Kaiserreichs einen großen Anteil an der Entstehung neuer Typologien und Bauformen, die man bis dato eher im städtischen Raum vorfand. Doch ein weiterer ausschlaggebender Faktor für diese Entstehung war der Bau der Vennbahn (1885-1889) sowie der Vennquerbahn (1912). Der ursprüngliche Zweck der Vennbahn war der Warentransport zwischen den beiden Industriezentren Aachen-Rothe Erde und Luxemburg. Doch nicht nur die zwei Endstationen dieser Linie konnten von diesem neuen Transportmittel profitieren, sondern auch die auf der Strecke liegenden Ortschaften. Entlang dieser Strecke entstanden zahlreiche neue Bahnhöfe, wie zum Beispiel in Sourbrodt, Weywertz, Montenau, Born, Sankt Vith oder Reuland. Diese Typologie war für die heutige belgische Eifel Neuland, da die ländliche Region bis dato vom Eisenbahnverkehr ausgeschlossen war. Um zu ermöglichen, dass die Reisenden sich leichter zurechtfinden, wurden alle Bahnhofsgebäude an der neuen Strecke in einem vergleichbaren Stil

Die Eisenbahnverbindungen in den preußischen Kreisen Eupen-Malmedy-Sankt Vith



errichtet. Dennoch wurde von der exakten Kopie eines Standardmodells abgesehen, um eine architektonische Vielfalt zu bewahren. Im Umfeld dieser Haltestellen entstanden zudem kleinere Wirtschaftszentren mit Gaststätten, Hotels und anderen lokalen Betrieben.

Im Jahre 1894 entschloss sich das preußische Militär dazu, einen Truppenübungsplatz am Fuße des Hohen Venns zu errichten. Ursprünglich war geplant, dass das Dorf Elsenborn dem Militärgelände weichen sollte. Dieses Vorhaben konnte aber aus finanziellen Gründen nicht umgesetzt werden und somit entstand der Truppenübungsplatz in unmittelbarer Nähe, auf den ausgedehnten Venn- und Heideflächen zwischen Elsenborn, Kalterherberg und Rocherath. Auch das sogenannte „Lager Elsenborn“ wurde an die Vennbahn angeschlossen. Im Jahre 1901 wurde die 3,2 km lange Militärschmalspurbahn, die vom Truppenübungsplatz zum Sourbrodter Bahnhof führte, fertiggestellt. Sie diente hauptsächlich zum Nachschub von Militärwaren, doch wurde sie auch für den Personentransport benutzt.

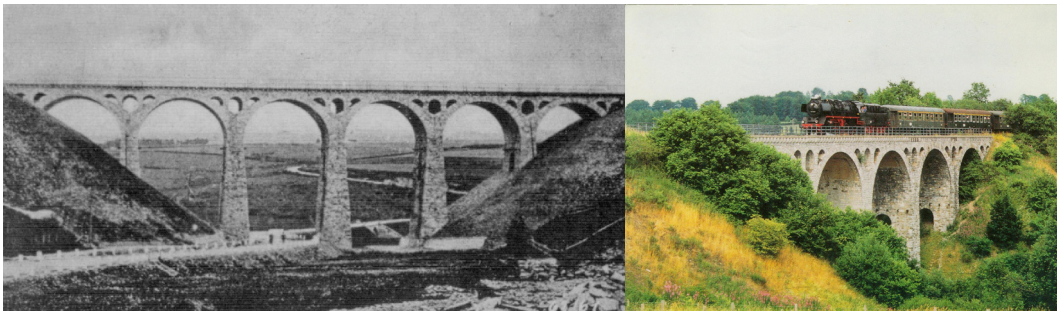


Abb.32: Der Viadukt von Bütgenbach

Im Jahre 1912 wurde dann auch die Vennquerbahn fertiggestellt, die von Weywertz bis nach Jünkerath führte. Der Bau dieser Linie hatte hauptsächlich einen militärisch-strategischen Hintergrund. Bereits zehn Jahre vor Beginn des Ersten Weltkriegs bereitete sich die deutsche Streitmacht auf einen eventuellen Krieg mit dem Erzfeind Frankreich vor. Da der militärische Angriff auf die Franzosen durch das benachbarte Belgien führen sollte, sorgte man in der westlichen Grenzregion für die erforderliche Verkehrsinfrastruktur. Der Bau einer zusätzlichen Bahnlinie vom Rhein an die preußische Westgrenze sollte für einen schnellen Aufmarsch und einen zügigen Nachschub im Kriegsfall sorgen. Der hohe staatliche Zuschuss unterstreicht das militärische Interesse dieser zusätzlichen Bahnverbindung. Neben dem Bau weiterer Bahnhofsgebäude in Bütgenbach, Büllingen, Honsfeld und Losheimergraben mussten auch topografische Hindernisse überwältigt werden. Alleine auf dem Gebiet der Gemeinde Bütgenbach waren 12 Brücken erforderlich um das Gleis über bzw. unter bestehende Straßen, Wasserläufe oder bestehende Bahnstrecken zu führen.



Bütingbach



Montenu



Büllingen



Honsfeld



Malmedy



Sankt Vith



Sourbrodt



Reuland

Das markanteste Bauwerk in dieser Gemeinde ist der Viadukt von Bütgenbach. Mit seinen 6 Bögen, einer Höhe von rund 30 m und einer Gesamtlänge von 104 m prägt das Bauwerk bis heute die Landschaft des Warchetals. Bereits während des Ersten Weltkriegs gab es einen ersten Versuch, diesen 1910 errichteten Viadukt zu sprengen, doch der Versuch eines russischen Spions ist damals gescheitert. Nach dem Ersten Weltkrieg ging das Eisenbahnnetz der Venn- bzw. Vennquerbahn an die belgische Staatsbahn über. Auf Grund der unterbrochenen Grenzüberschreitung bei Kalterherberg und Losheimergraben, ließ der Reise- und Güterverkehr in der Zwischenkriegszeit nach, konnte aber dennoch erhalten bleiben.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs, am 13. September 1944, beim Rückzug der deutschen Wehrmacht aus Belgien, fiel dann ein Großteil des Bütgenbacher Viadukts einer Sprengung zum Opfer. Bereits im Folgejahr begann man mit dem identischen Wiederaufbau und im März 1946 konnten auch schon wieder die ersten Züge den Bütgenbacher Viadukt überqueren. Doch der Krieg hatte in der ländlichen Region viele weitere Schäden angerichtet. Viele Bahnhöfe in der Grenzregion wurden durch den Krieg stark beschädigt. Auch wenn in Büllingen anschließend ein komplett neues Bahnhofsgebäude errichtet wurde und andere Bahnhöfe wie beispielsweise in Weywertz und Sourbrodt wieder hergerichtet wurden, änderte dies nichts am starken Rückgang des Eifeler Bahnverkehrs und führte beispielsweise zum Abriss der schwer beschädigten Bahnhofsgebäude in Honsfeld (1945) und Bütgenbach (1957). Die Gleise der ehemaligen Vennbahn wurden mittlerweile durch einen Fahrradweg ersetzt, der der Trasse der Bahnstrecke folgt. Von den Bahnhofsgebäuden sind nur noch wenige Objekte erhalten geblieben, wie zum Beispiel in Reuland, Sankt Vith oder Sourbrodt. Diese geschichtsträchtigen Bauwerke zeugen dennoch in guter Manier von der preußischen Zeit, ihrer bewegenden Vergangenheit und erinnern an die Zeit, in der man noch mit der Lokomotive durch die belgische Eifel fahren konnte.



Alte Post



Jules Steinbach Straße



Ehemaliger Landrat



Ehemaliges Zollhaus



Rathaus

Villa Lang

Villa Steisel

Im Kreis Malmedy

Obwohl Malmedy ähnlich wie Sankt Vith stark von den Zerstörungen der Ardennenoffensive gezeichnet wurde, sind der französischsprachigen Stadt einige Gebäude aus der preußischen Zeit erhalten geblieben. Auch in Malmedy waren während des 19. Jahrhunderts zahlreiche Unternehmer tätig, denn in dieser Stadt galt die Leder- und Papierindustrie zu den bedeutsamsten Wirtschaftsbranchen der Stadt.

Der wohl bedeutendste Unternehmer dieser Stadt war der Papierhersteller Jules Steinbach (1841-1904). Seine Wichtigkeit und sein Einfluss ist noch bis heute im Stadtbild deutlich erkennbar, denn er besaß in der Innenstadt Malmedys, nahe der Abtei, große Flächen auf denen er um die Jahrhundertwende eine ganze Straße in seinem Namen errichten ließ. Dort befindet sich auch das heutige Rathaus, das 1901 vom Architekten Fritz Maiter unter Auftrags von Steinbach errichtet wurde. Drei Jahre später wurde das Gebäude durch eine Schenkung an die Stadt übergeben. Das Gebäude ist ein gutes Beispiel der Architektur die um die Jahrhundertwende in Preußen geschaffen wurde. Im Anschluss an dieses Rathaus befinden sich weitere Gebäude die der gleichen Zeit zuzusprechen sind, auch sie erzählen von der deutschen Geschichte der französischsprachigen Stadt. In unmittelbarer Nähe wurden zur gleichen Zeit zwei weitere Villen durch Steinbach errichtet. Die erste, die sogenannte Villa Lang, ließ der wohlhabende Unternehmer 1901 für seine dritte Tochter Juliette und dessen Mann Marie Albert Fernand Hubert Lang errichten. Das reich verzierte Anwesen ist heute im Besitz der Stadt. Die zweite, die Villa Steisel wurde sowie das Rathaus vom Architekten Fritz Maiter errichtet und Steinbachs zweiten Tochter Laure und deren Mann Louis Marie Steisel geschenkt und befindet sich heute ebenfalls im Besitz der Stadt Malmedy.

Eins der letzten Gebäude des preußischen Malmedys war der ehemalige Sitz der Baltia-Regierung. Das neoklassizistische Gebäude befindet sich am Eingang der Stadt, wurde 1912 bis 1914 errichtet und diente als Landrat. Doch schon mit dem Ende des Ersten Weltkriegs war die preußische Zeit des heutigen Ostbelgiens vorbei und bis 1925 diente das Gebäude der Baltia-Regierung bevor die Gebiete Eupen-Malmedy anschließend an die Provinz Lüttich gingen. Heute befindet sich in diesem Gebäude der Öffentliche Finanzdienst. Die Stadt Malmedy hat noch weitere Gebäude der preußischen Zeit geerbt, beispielsweise das Alte Postgebäude oder das ehemalige Zollhaus im Zentrum der Stadt. Die Anzahl der erhaltenen Bauten ist mehr als beachtlich, wenn man die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs betrachtet.²⁰

20 De Taeye, S. & Haus für Tourismus Hohes Venn - Ostbelgien (Hrsg.). (2019). Malmedy Erinnerungen - ein geschichtlicher Rundgang. <https://www.ostbelgien.eu/download/7284/itinerairedelamemoire-de2019-web.pdf>



Färberei



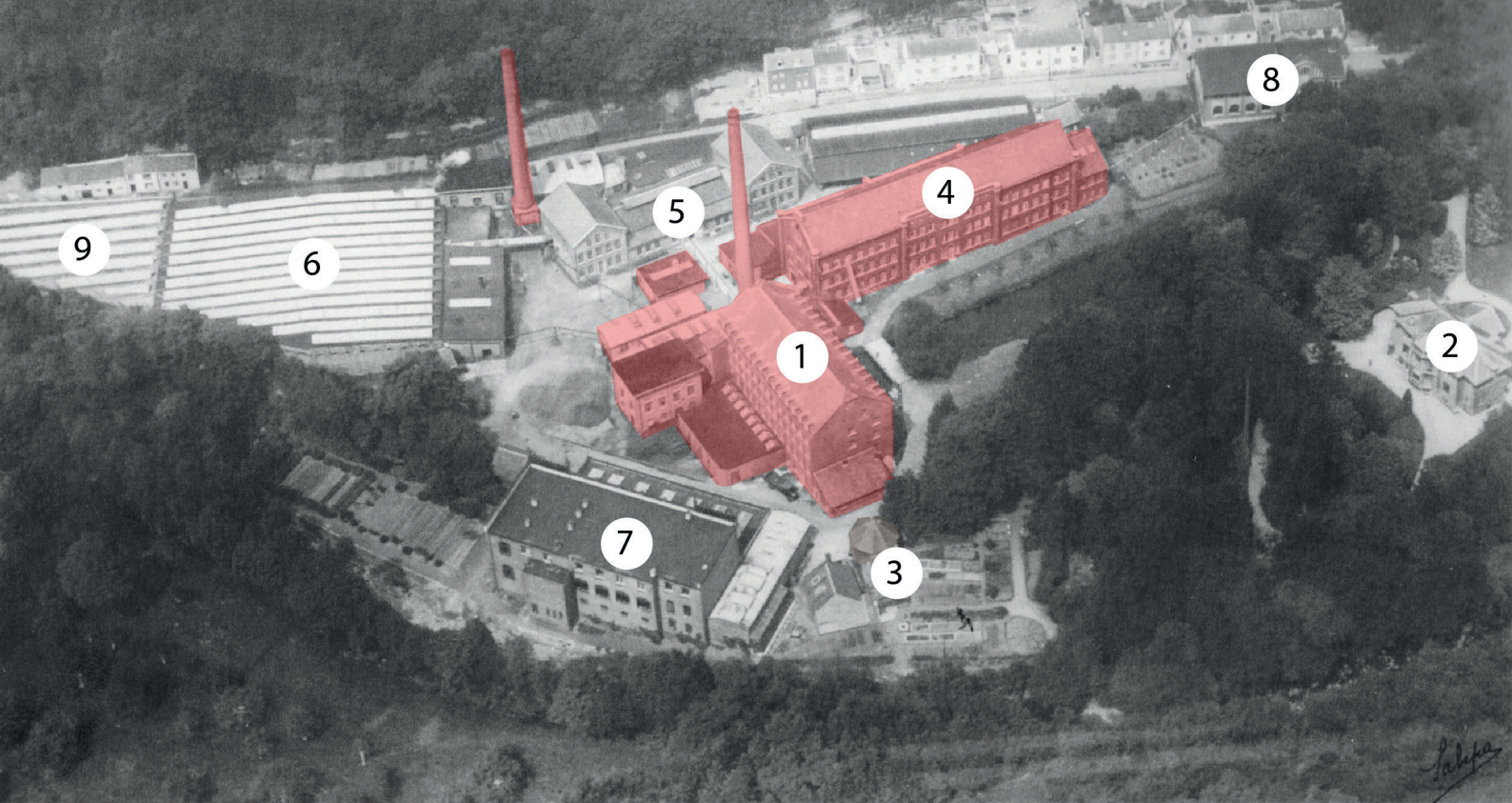
Weberei



Verwaltungsgebäude



Speiseanstalt



- | | | |
|-----------------------------------|-----------------------|----------------------------------|
| 1 Fabrik (1806) | 4 Appreturhaus (1857) | 7 Verwaltungsgebäude (1898) |
| 2 Villa Langesthal (1850er Jahre) | 5 Färberei (1876) | 8 Speiseanstalt / Kantine (1905) |
| 3 Gasometer (1856) | 6 Weberei (1887) | 9 Zwirnerei (1905) |

Im Kreis Eupen

Im nördlichen Teil der Deutschsprachigen Gemeinschaft entwickelte sich mit der Stadt Eupen einer der wichtigsten Industriestandorte in der preußischen Textilbranche. Dementsprechend ist die Anzahl preußischer Architektur dort deutlich höher als in den umliegenden Ortschaften im nördlichen Teil Ostbelgiens.

Eines der größten und wohl bedeutendsten Unternehmen der Stadt Eupen während des 19. Jahrhunderts war die Textilfabrik der Familie Peters. Wie zahlreiche andere Unternehmen, siedelte auch sie in die Eupener Unterstadt um, genauer gesagt ins Langesthal. Dort erwarb Wilhelm Peters mit finanzieller Unterstützung seines Onkels David Hanseemann das leerstehende Etablissement „Krapel“. Das Unternehmen entwickelte sich in den Gründerjahren schnell zu einem erfolgreichen Textilbetrieb. Wilhelm Peters baute die Fabrikanlage immer weiter aus. Somit entstanden im Laufe des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Reihe preußischer Industriebauten auf dem Gelände, von denen uns bis heute eine Reihe erhalten geblieben ist.

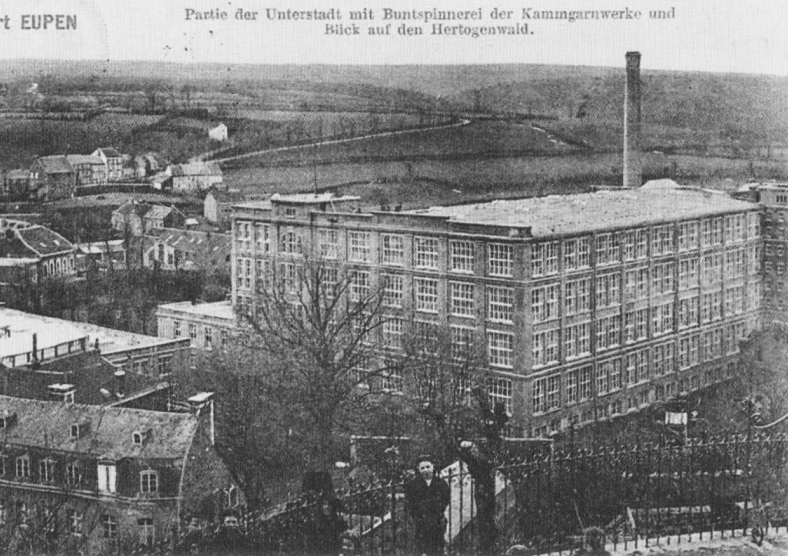
Eines dieser Gebäude ist die ehemalige Färberei von 1876, ein Backsteinbau mit zweigeschossigen, giebelständigen Kopfbauten und einem eingeschossigen, traufseitigen Mittelbau. Ihrem Erscheinungsbild nach ist zu vermuten, dass die beiden Kopfbauten von Beginn an unterschiedliche Nutzungen hatten. Im rechten Bau befand sich das Gewerbe und links die Verwaltung und später eine Wohnung. Die Planung des Gebäudes zeugt von einem geübten Baumeister, der wohl die Rehrmannsche Färberei von Schlaun in der Oe als Referenzgebäude genommen hat. Das Gebäude ist ein gutes Beispiel für einen Industriebau im neoromanischen Stil.

Ein weiteres Industriegebäude der Firma Peters ist das Webereigebäude des Aachener Architekten Edmund Thyssen aus dem Jahre 1887. Dieser Neubau wurde in Shedbauweise errichtet und bot durch seinen großflächigen Innenraum Platz für rund 160 mechanische Webstühle sowie etliche andere Maschinen. Diese Anlage konnte 1888, dank der gleichzeitig völlig erneuerten Kraftanlage, in Betrieb genommen werden. Schon im Jahre 1905 wurde diese Halle um eine Zwirnerei erweitert.

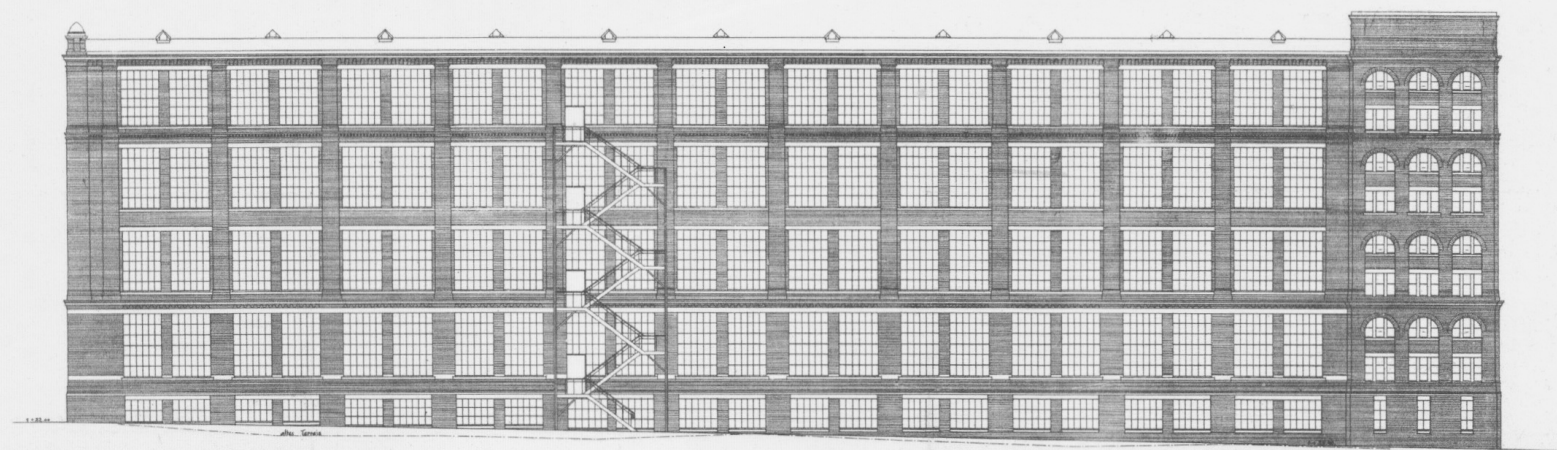
Im Jahre 1898 wurde das Verwaltungsgebäude der Firma errichtet, das durch seine flache Attika wie ein moderner Flachdachbau erscheint. Das Gebäude aus rotem Backstein und gelben Klinker verwendet Gestaltungsmerkmale verschiedener Stilrichtungen, was typisch für das 19. Jahrhundert war. Obwohl es Ähnlichkeiten mit der Villa Belmerin und anderen Zeichnungen gibt, kann man den Architekten dieses Bauwerks leider nicht genau bestimmen.



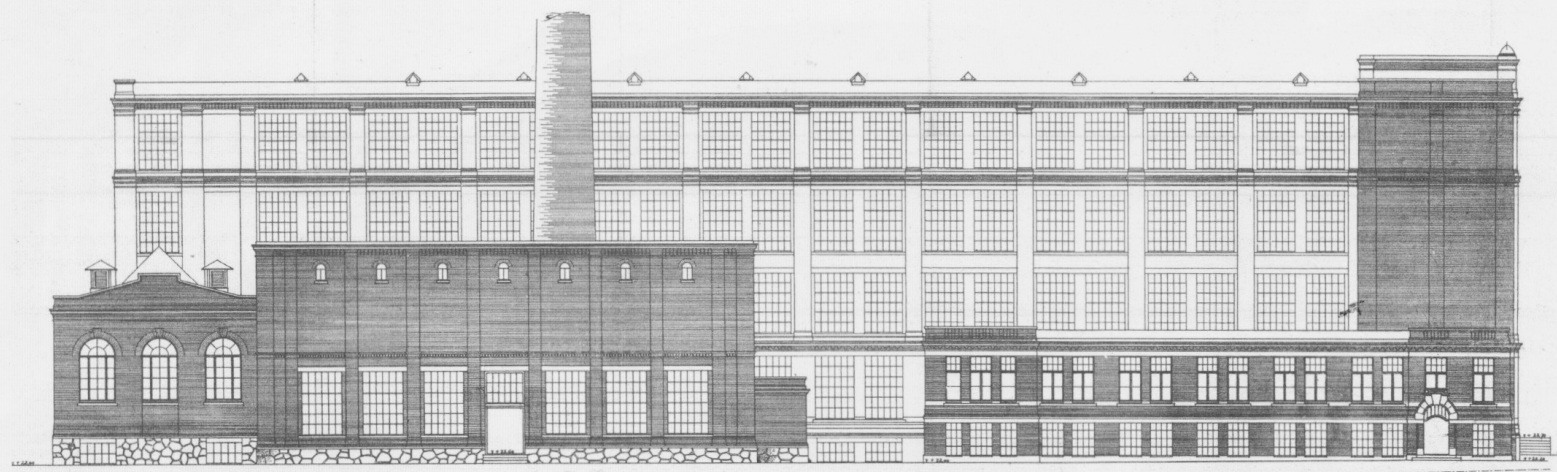
Kammgarwerk



Partie der Unterstadt mit Buntspinnerei der Kammgarwerke und Blick auf den Hertogenwald.



Ansicht nach der West.



Reichshaus

Kesselfhaus

1866 97

Reichshaus

Blattstich 1:100

1866 97

Reichshaus

1866 97

Reichshaus

Centralschule

Reichshaus

Reichshaus

Die 1905 erbaute Speiseanstalt ist das jüngste Gebäude der Firma aus der preußischen Zeit, das auf dem Gelände im Langesthal errichtet wurde. Es wurde zum 25-jährigen Geschäftsjubiläum Arthur Peters gestiftet und vom Aachener Architekten Winand Linse geplant. Der zweigeschossige Bau wird durch einen dreiachsigen Eingangsrisalit bestimmt. Die polygonale Giebelform bestimmt auch die Fenster- und Tüerstürze im Erdgeschoss, die in einer ähnlichen Form ausgeführt sind. Dieses Gebäude ist ein hervorragendes Beispiel für die Reformarchitektur, ein Stil der sich gegen das sinnlose Kopieren des Historismus stellt.²¹

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte dann auf dem Gelände westlich der Weser der Bau eines der wohl bedeutendsten Industriebauten preußischer Zeit Ostbelgiens. Um sich von der Vormachtstellung einiger weniger deutschen Kammgarnspinnereien unabhängig zu machen, wurde die Aktiengesellschaft „Kammgarnwerke AG“ ins Leben gerufen. Dieses Bündnis von 45 deutschen Tuchfabrikanten, worunter sich auch einige Eupener Unternehmen befanden, errichtete im Jahre 1906, auf Initiative von Robert Wetzlar eine hochmoderne Industrieanlage. Wetzlar war zudem Kaufmann und Teilhaber der Firma Peters und sicherte der Stadt Eupen damals mit der Realisierung dieses Projekts rund 600 Arbeitsplätze in der Textilindustrie.

Das aus Leipzig stammende Architekturbüro Händel & Franke wurde mit der Planung dieses Bauwerks beauftragt, da es sich bereits mit prestigeträchtigen und hochmodernen Industriebauten bestens auskannte. Neben den neuen technischen Erfindungen, die auch Platz in diesem Neubau finden sollten, spielte die architektonische Gestaltung ebenfalls eine äußerst wichtige Rolle. Die Backsteinfassaden der Buntgarnspinnerei deuteten bereits durch verschiedene Stilelemente die bevorstehende Moderne an. Durch geordnete Backsteinvorlagen und Gesimsbänder mit Zahnschnitt blieb die Gestaltung der Fassade recht schlicht. Man verzichtete auf eine übertriebene Ornamentik. Eine Besonderheit bei diesem Vorläufer der Moderne sind dennoch die zu dieser Zeit auffällig großen Industriefenster. Die vier Meter hohen Fenster sollten für ausreichend Licht sorgen. Doch der Gebäudekomplex dehnt sich weiter um das große, fünfgeschossige Hauptgebäude aus. Ein Kesselhaus mit Satteldach und Stichbogenfenstern, ein giebelständiges Maschinenhaus mit Rundbogenfenster, ein flaches Kontorgebäude mit Rechteckfenstern ergänzen den Hauptbau. Das Ganze wird überragt von einem 50 Meter hohen Schornstein mit zweifarbigem, verziertem Abschluss. Direkt nebenan, über dem Mühlenteich befindet sich des Weiteren die eingeschossige Färberei mit Bogendach und wuchtigen Entlüftungsbauten.

21 Heuvel, M., Buhren, J., Herrebout, E., Meyer, L., Quadflieg, P. M., Ruland, H., Thommes, P., van den Heuvel, M. & Neuman & Esser Stiftung der Familie Peters. (2014). *Das feine Tuch*. Grenz-Echo Verlag. S.184-193



Das Gebäude galt zu dieser Zeit als hochmodern, da man bereits für den internen Transport Lastenaufzüge benutzte oder eine elektrische Lichtanlage für die künstliche Beleuchtung verwendete. Die zukunftsorientierte Denkweise bei der Gebäudeplanung war ein weiterer wichtiger Aspekt, denn bereits bei der Bauplanung wurde eine Erweiterung des Hauptgebäudes mit eingeplant. Dieser Ausbau wurde bereits 1911/1912 im gleichen Stile ausgeführt und ergibt ein bis heute einheitliches Gesamtbild. Diese Architektur aus preußischer Zeit ist Zeuge des Funktionalismus der damaligen Industriebauten. Seit dem Niedergang der europäischen Tuchindustrie und der Schließung der Kammgarnwerke im Jahre 1989, gehört der Gebäudekomplex dem heutigen Kabelwerk Eupen, das noch immer Teile dieser Anlage nutzt.²²

Nicht nur im Bereich der Textilproduktion stößt man in Eupen auf Industriearchitektur, sondern auch in vielen weiteren Bereichen. Der alte Schlachthof in Eupen ist ein weiterer gut erhaltener Zeitzeuge, der uns einen hochmodernen Schlachtbetrieb aus preußischer Zeit vor Augen führt. Ursprung dieses Bauvorhabens war das preußische Schlachthofgesetz von 1868, das die Pflicht eines Schlachthofs und die zunehmenden Hygieneanforderungen mit sich brachte. Doch erst 1902 wurde in Eupen der Bau eines städtischen Schlachthofs beschlossen. Mit der Planung wurde der Architekt Walter Frese aus Düren beauftragt, der auf dem Gebiet von funktionalen und modernen Schlachthöfen, Kühlanlagen und anderen Lebensmittelfabriken spezialisiert war. Bereits im Jahre 1903 wurde der Bau des Eupener Schlachthofs fertiggestellt.

Die Anlage des Schlachthofs besteht aus mehreren Ziegelbauten in verschiedenen Größen und veranschaulicht in bester Manier, dass der industrielle Produktionsablauf sich nicht nur auf das Textilgewerbe beschränkt hatte, sondern ebenfalls in der Lebensmittelherstellung seine Anwendung fand. Besondere Merkmale der Gebäude sind die großflächigen und reich verzierten Backsteinfassaden, sie werden ergänzt durch helle Putzfelder und Fachwerkelemente. Die Gebäude sind der Reformarchitektur zuzuschreiben. Der Blickfang des Schlachthofs ist die Fassade des Hauptgebäudes. Die Hauptfront wird von einer gebogenen Giebelfront mit Einfluss des Jugendstils bestimmt. Wichtiges Element dieser Fassade ist die große Uhr, die sich zentral über dem Portal befindet. Sie gilt als eines der Merkmale der Industriearchitektur. Doch nicht nur aus architektonischer Sicht war sie von großer Bedeutung. Sie entsprach dem damaligen wirtschaftlichen Rationalismus des Industriezeitalters. Sie wurde zum Mittel der Kontrolle der Arbeitszeit und Symbol der sozialen Verhältnisse zwischen den Arbeitern und der industriellen Herrschaft. Im

22 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). *Eupen: Gestern war heute*. Grenz-Echo Verlag. S106-109

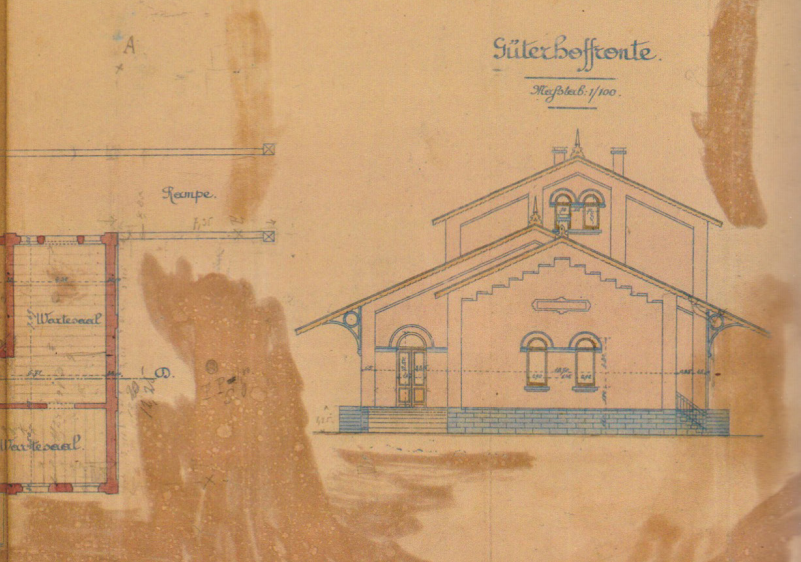
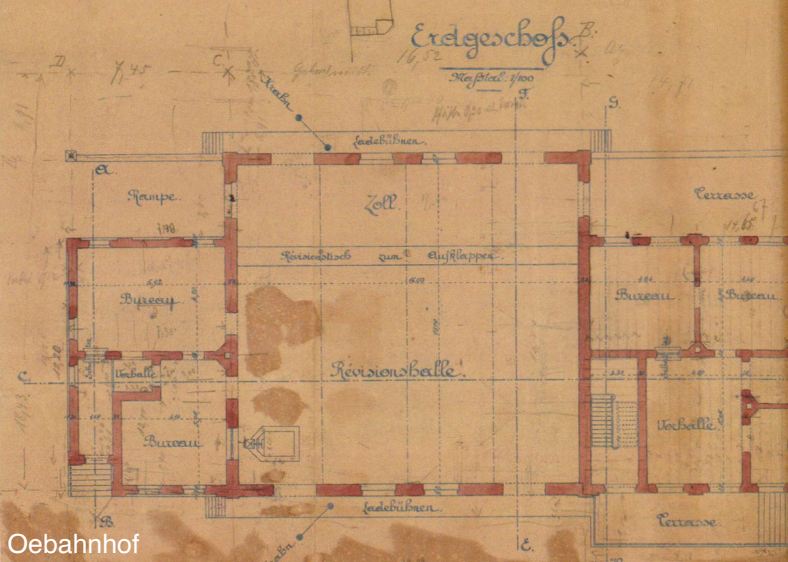
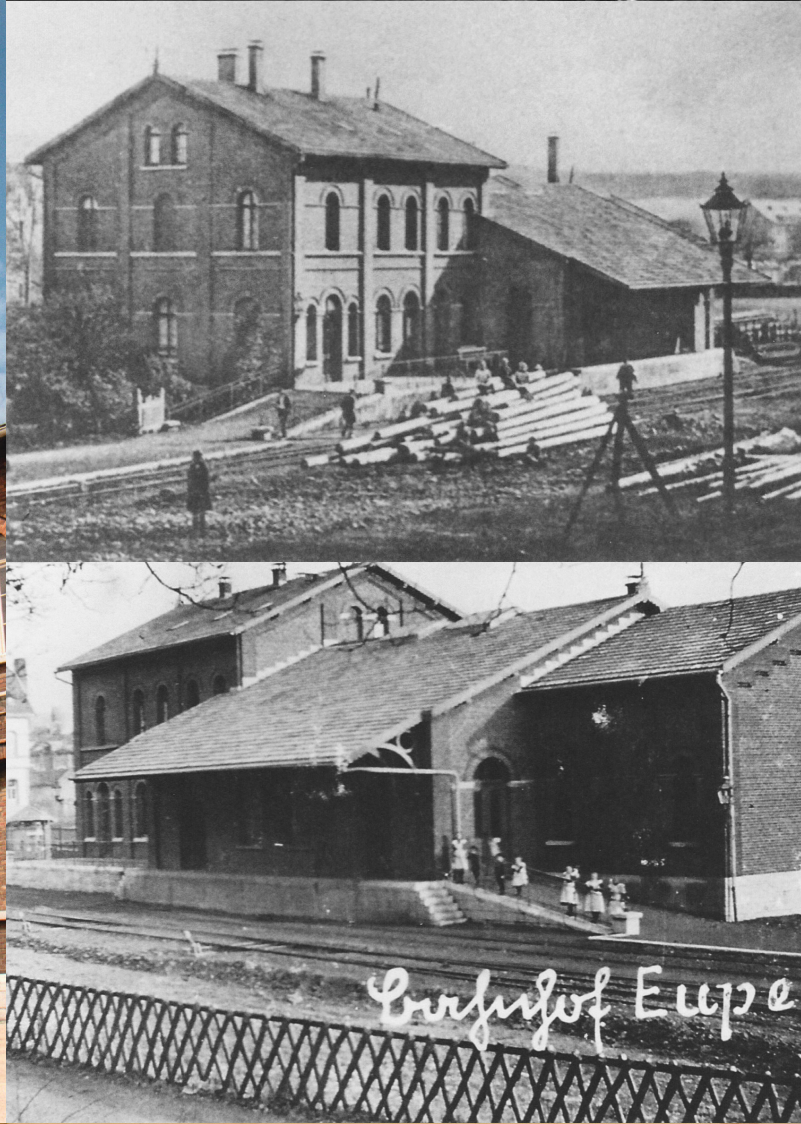
Abb.38: Der ehemalige Klosterbahnhof



Klosterbahnhof



Hookbahnhof



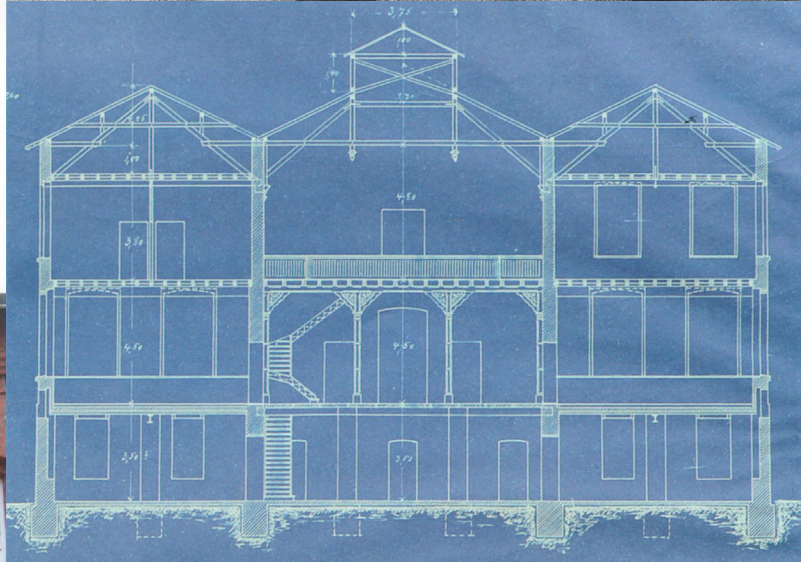
Oebahnhof

Jahre 1991 wurde der dortige Schlachtbetrieb eingestellt. Nachdem das Gebäude einige Jahre leer stand, wurde es 2015 zu einem Kulturzentrum umgebaut. Die Planung dieses Umbauprojekts wurde durch das Lütticher Büro „Dethier Architecture“ realisiert.²³

Nachdem Eupen zu Beginn der 1840er Jahre beim Bau der Eisenbahnlinie Köln-Antwerpen nicht berücksichtigt wurde, musste die Stadt bis 1864 warten bis auch sie endlich durch eine Zweibahn mit dem Bahnhof in Herbesthal verbunden wurde. Der Bahnhof dieser Nebenlinie war somit der erste der Stadt und wurde auch „Klosterbahnhof“ genannt. Er befand sich auf der Höhe der heutigen Kreuzung zwischen der Vervierser und der Herbesthaler Straße, dort wo sich aktuell ein hohes mehrstöckiges Wohnungsgebäude befindet. 1887 wurde der Bahnhof zur oberen Hook verlegt denn die Trasse nach Raeren wurde weitergeführt, um dort auf die 1889 fertiggestellte Vennbahn zu treffen. Somit wurde die Oberstadt direkt an ein größeres Eisenbahnnetzwerk angeschlossen. Die Unterstadt sah sich durch die schweren topografischen Bedingungen aber keineswegs geholfen durch diese Anbindung. Doch im Jahre 1893 hatte man auf der belgischen Seite den Bahnabschnitt zwischen Dolhain und Goé fertiggestellt, was bei den Verantwortlichen der Industriellen in der Unterstadt wiederum auf großes Interesse stieß. Nach Verhandlungen mit der belgischen Vizinalgesellschaft wurde die Anbindung der Unterstadt über diesen neuen Abschnitt beschlossen. Schon im Juni 1897 konnte diese Anbindung und der neuerrichtete Oebahnhof dem Verkehr übergeben werden. Diese Linie diente nicht nur dem Transport von Gütern der Fabriken, sondern auch dem Personenverkehr.

Das Bahnhofsgebäude bestand aus einem zweigeschossigen Gebäudeteil mit Satteldach der im Erdgeschoss dem Personenverkehr diente und im Obergeschoss eine Wohnung zur Verfügung stellte. An diesen Gebäudeteil schloss ein eingeschossiger Hallentrakt an mit ehemals weit auskragendenmDachüberstand, der die Ladebühne für den Güterverkehr vor schlechtem Wetter schützte. Bei der Gestaltung der Backsteinfassaden wurden Rundbogenfenster mit Backsteinzierlagen, Gesimsbändern aus Blaustein und Backsteinlisenen verwendet. Die Blausteinkonsolen für die ehemals existierenden und reichverzierten Dachträger sind bis heute erhalten geblieben. Dieses Gebäude ist wie so manch anderes Gebäude aus dieser Zeit dem neoromanischen Stil zuzuordnen. Zwar wurde der Personenverkehr wegen mangelnder Nachfrage bereits 1927 eingestellt, der Güterverkehr konnte trotz schwieriger Verhältnisse aber bis 1963 aufrecht erhalten werden. Mit der Zeit ist das Gebäude nur im geringen

23 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). *Eupen: Gestern war heute*. Grenz-Echo Verlag. S.94-101



Kinderbewahranstalt, Haasstraße

Maße verändert worden und zeugt durch seine Gestaltung vom Stolz der Eupener Bürger. Heute ist das Gebäude Teil der Kabelwerke und prägt nach wie vor das Bild der Eupener Unterstadt.²⁴

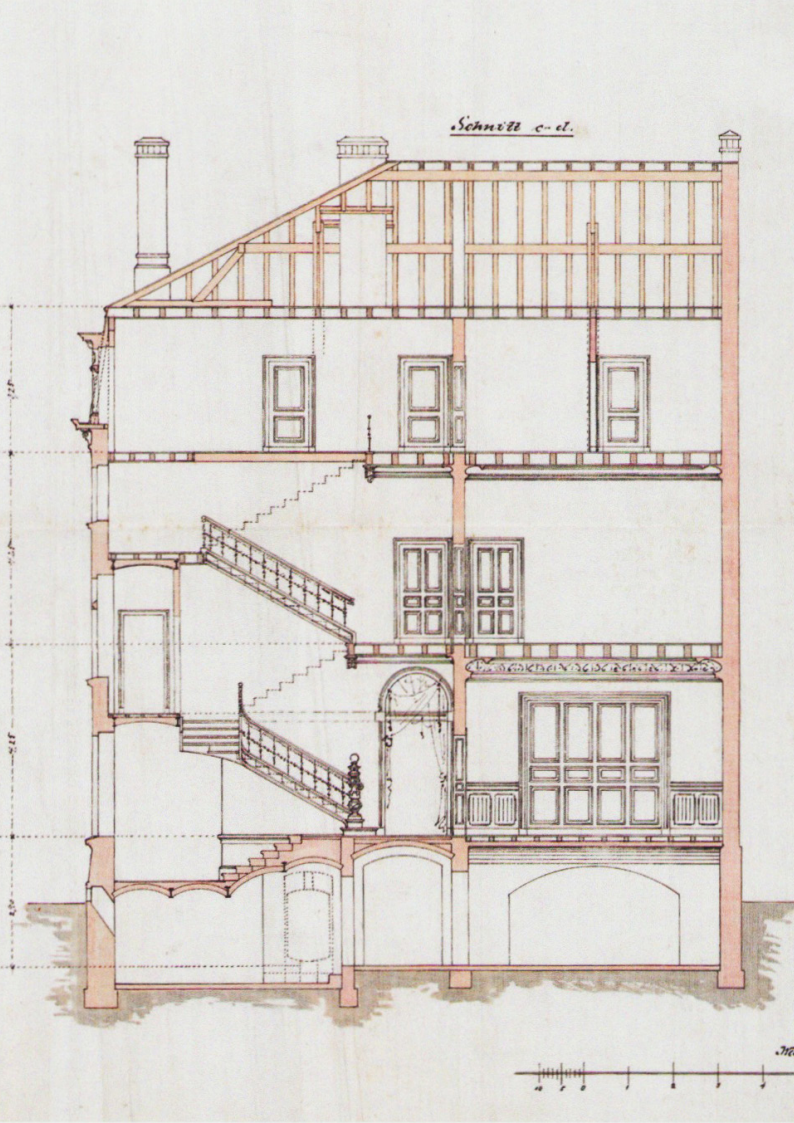
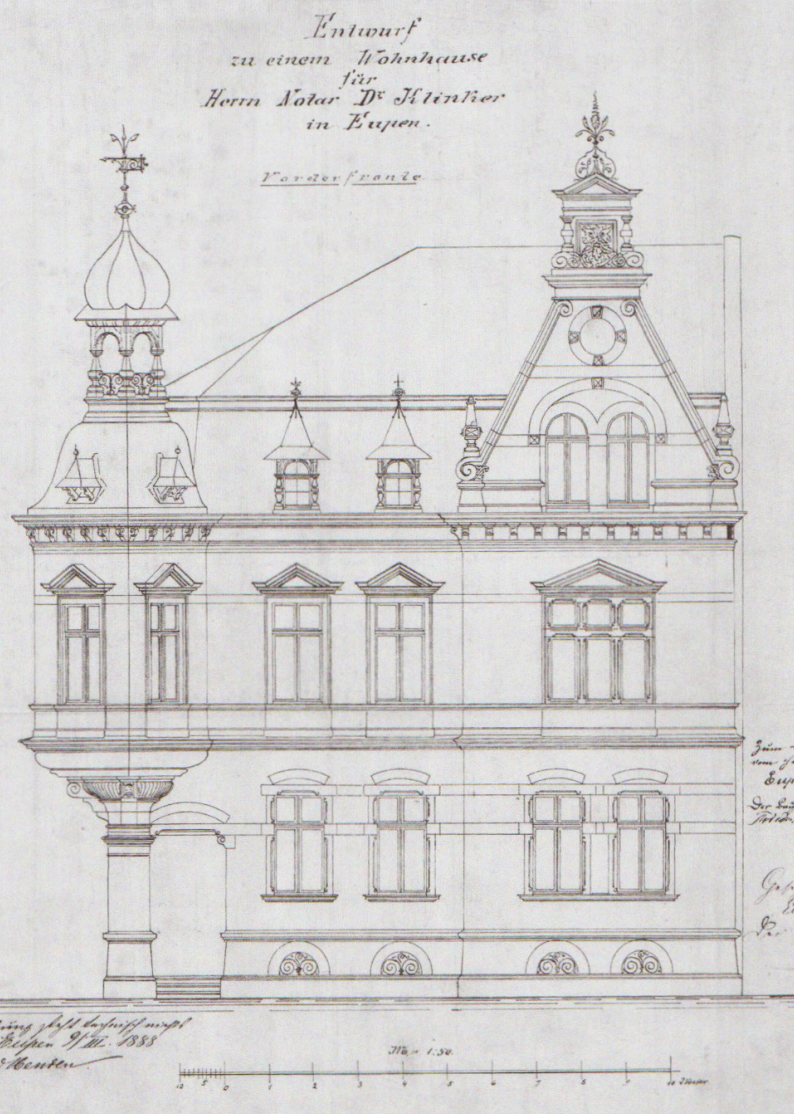
Doch neben den unzähligen Industriebauten, die die Arbeitsverhältnisse der damaligen Zeit wiedergeben, entstanden auch zahlreiche sozial-orientierte Einrichtungen. Grund dafür war das soziale Engagement einiger Unternehmer, wie zum Beispiel David Hansemann oder Robert Wetzlar. In der Oberstadt ließ der Verein an der Schulstraße eine Mädchenschule errichten, mit diesem Bau wird sich ausführlich im späteren Verlauf der Arbeit befasst. Ein weiteres Exemplar dieses sozialen Engagements war der Bau der Kinder-Bewahranstalt in der heutigen Haasstraße, in der Unterstadt. Dieses Gebäude wurde durch den bereits erwähnten Aachener Architekten Edmund Thyssen geplant und am 1. Dezember 1886 eingeweiht. Gefördert und finanziert wurde dieses Projekt durch den „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“, der durch den Unternehmer David Hansemann gegründet und geleitet wurde. Die ursprüngliche Funktion des Kindergartens konnte bis vor kurzem dort erhalten bleiben, mit Ausnahme der Zwischenkriegszeit von 1922 bis 1940, als dort das Eupener Stadtmuseum seinen Sitz hatte.

Die Hauptfassade des zweigeschossigen Ziegelbaus sorgt durch die gestalterische Vielfalt für ein sehr anschauliches Erscheinungsbild. Sie wird mit Blausteinelementen des Historismus verziert. Die Backsteinvorlagen bilden Nischenfelder, in denen die Stichbogenfenster angeordnet sind und durch Gesimsbänder, Pfosten und Keilsteine umrahmt werden. Der mittlere Gebäudeteil ragt risalitartig aus den zwei Seitentrakten heraus, zudem ist die mittlere Gebäudeachse durch ein hohes, spitzes Schieferdach betont und hebt sich somit vom restlichen Teil des Gebäudes ab. Ein besonderes Merkmal in der Gestaltung ist der Schlussstein über dem Eingang, der inschriftlich auf den Architekten Edmund Thyssen verweist. Dieser Stein setzt sich über eine aufwendig gestaltete Säule fort und endet mit einem Keilstein, mit der Inschrift „1885“. Dieser weist auf das Baujahr des Gebäude hin. Im Inneren des Gebäudes befindet sich eine große zweigeschossige Halle, in der man über eine hölzerne Galerie ins Oberschoss gelangt. Als das Gebäude errichtet wurde, lag es deutlich hinter anderen Gebäuden versteckt. Doch als man diese für den Bau der Oestraße abriss, öffnete sich das Gebäude und wurde direkt mit der Haasstraße verbunden. Von nun an befand sich vor dem Gebäude ein Spielhof, der reich mit Bäumen bepflanzt und durch einen Gitterzaun geschützt wurde. Dieses Bauwerk des Historismus ist ein außerordentliches Beispiel für den damaligen sozialen

24 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). *Eupen: Gestern war heute*. Grenz-Echo Verlag. S.114-117



Luftkurort Eupen Gospertstrasse.



Alte Herrlichkeit, Gospertstraße

Aufschwung der durch einzelne Unternehmer in Gang gebracht wurde. Hinzu kommt der hohe Standard, den man bereits für die Kleinsten der Gesellschaft wählte.²⁵

Eine letztes Gebäude, das ursprünglich der oberen sozialen Schicht vorbehalten war, ist das Haus Gospertstraße 104. Später wurde es aus gastronomischen Zwecken auch „Alte Herrlichkeit“ genannt. Es befindet sich nicht wie viele andere Villen in der Unter- sondern in der Oberstadt, um genauer zu sein in der Gospertstraße, genau dort, wo der Straßenraum durch einen Knick verengt wird. Genau an diesem Knick befand sich ursprünglich ein barockes Gebäude, das aber durch einen Brand zerstört wurde. An gleicher Stelle sollte durch den 1888 eingereichten Bauantrag ein neues Wohnhaus für den Notar Dr. Klinker errichtet werden. Dieser Neubau sollte sich aber komplett vom Rest der bestehenden Gebäude in der Gospert unterscheiden. Da diese Straße zu den ältesten der Stadt gehörte, bestand sie überwiegend aus Gebäuden des 18. Jahrhunderts, das heißt aus sattlichen Kaufmanns- oder einfachen Handwerkshäusern.

Bereits im Erscheinungsbild unterscheidet sich diese Stadtvilla vom Rest der Straße und wirkt wie ein regelrechter Blickfang. Zum einen sind die Farben und Materialien nicht mit dem Traditionellen der Umgebung zu vergleichen. Die Fassadengestaltung wurde durch gelbe Backsteine und Werksteine aus rotem Sandstein bestimmt. Zudem sind die Fassaden aufwendig gestaltet und geben einen kostspieligen und wertvollen Eindruck. Der Formenreichtum ist dem Historismus zuzuschreiben und verwendet überwiegend Zierelemente der Renaissance. Neben den Fenstereinfassungen und den üppigen Traufgesimsen überragt der geschweifte Staffelgiebel des Zwerchhauses. Am Knick des Gebäudes befindet sich ein pittoresker Erker, der sich auf einem Pfeiler mit prächtiger Konsole aufstützt und städtebaulich durch seine Lage eine ganz besondere Beachtung erhält. Bedeckt wird dieser Erker durch eine geschweifte Haube mit aufgesetzter Laterne. Das gesamte Gebäude wird durch ein geschiefertes Mansardendach eingedeckt. Zudem stechen zahlreiche Dachgauben und ausgeprägte Kamine aus den Dachflächen heraus. Dieses Gebäude ist ein Schwergewicht der Eupener Architektur aus dem 19. Jahrhundert, da es die Bautradition der sogenannten Gründerzeit des Deutschen Kaiserreichs widerspiegelt. Ein Bauwerk dieser Qualität ist als ein Gesamtkunstwerk zu sehen, da neben dem Äußeren auch noch das Innere in aufwendiger Art und Weise gestaltet wurde. Das Gebäude

25 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). *Eupen: Gestern war heute*. Grenz-Echo Verlag. S.150-153



Gaswerk in der Oe (abgerissen)



Schwesternheim am Rotenberg (abgerissen)
(Robert Wetzlar Stiftung)



Wetzlarbad (abgerissen)



Gewerbeschule im Bellmerin



Sankt Nikolaus Hospital



Gewerbeschule im Bellmerin



Museum Vieille Montagne, Kelmis



Bahnhof, Raeren

gehörte jahrelang der Familie Schaaf, die bekannt für ihr Seifenfabrik im Langesthal war, bevor das Gebäude den Eigentümer wechselte und zu gastronomischen Zwecken genutzt wurde.²⁶

Neben den bereits erwähnten Bauwerken gibt es noch viele weitere Objekte in der Stadt Eupen und in der Umgebung. Beispielsweise ist das heutige Museum „Vieille Montagne“ zu erwähnen. Dieses Gebäude war lange Zeit das Direktionsgebäude der Vieille-Montagne, der ehemaligen Bergbaustätte in Kelmis (damals Neutral-Morsnet) das durch seine Bodenschätze sehr begehrt war und aus diesem Grund zu einem neutralen Gebiet ernannt wurde, das weder Preußen, den Niederlanden oder Belgien zugesprochen wurde. Mit dem Versailler Vertrag wurde das Gebiet schließlich Belgien zugesprochen. Dennoch ist die Architektur keineswegs unterschiedlich zu den anderen Gebäuden dieser Zeit in Ostbelgien. Auch der Raerener Bahnhof ist ein Beispiel preußischer Architektur im Norden der DG und wird von Raerener Bevölkerung oftmals der Eiserne Schatz genannt. Seine Architektur ist vergleichbar mit den vielen weiteren Bahnhofgebäuden in der ehemaligen preußischen Rheinprovinz.²⁷

Bedauernswerterweise konnte man selbst in Eupen nicht jedes Bauwerk erhalten. Somit wurde eine Reihe dieser Bauten im Laufe Jahre dem Boden gleich gemacht, die Gründe dieser Abrisse waren oft sehr unterschiedlich. Oft spielte der erhaltenswerte Charakter dieser Bauwerke keine entscheidende Rolle. Ein erstes Beispiel für einen solchen Abriss ist das ehemalige Waisenhaus am Rotenberg, das um 1973 abgerissen wurde. Heute zeugt nur mehr eine Reihe von Bildern von diesem neuromanischen Bauwerk aus Backstein.²⁸ Bis zum Jahre 2003 befand sich auch in der Oe, in der Nähe des Oabahnofs das alte Gas. Dieses Gaswerk war bereits eine Weile außer Betrieb und muss zu Beginn dieses Jahrhunderts einer neuen großen Anlage weichen. Ähnlich war die Situation beim Wetzlarbad im Stadtviertel Hütte. Das 1931-1932 errichtete Gebäude im Stil des Art déco war ein Geschenk des Unternehmers Robert Wetzlar an die Stadt. Leider musste das Freibad 2016 einem neuen Hallenbad weichen.

Die Liste der Gebäude aus dieser Zeit in Eupen ist sehr lang und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Aus diesem Grund beschäftigt sich die Arbeit nun mit dem Hauptobjekt dieser Arbeit: die ehemalige Mädchenschule an der Eupener Schulstrasse.

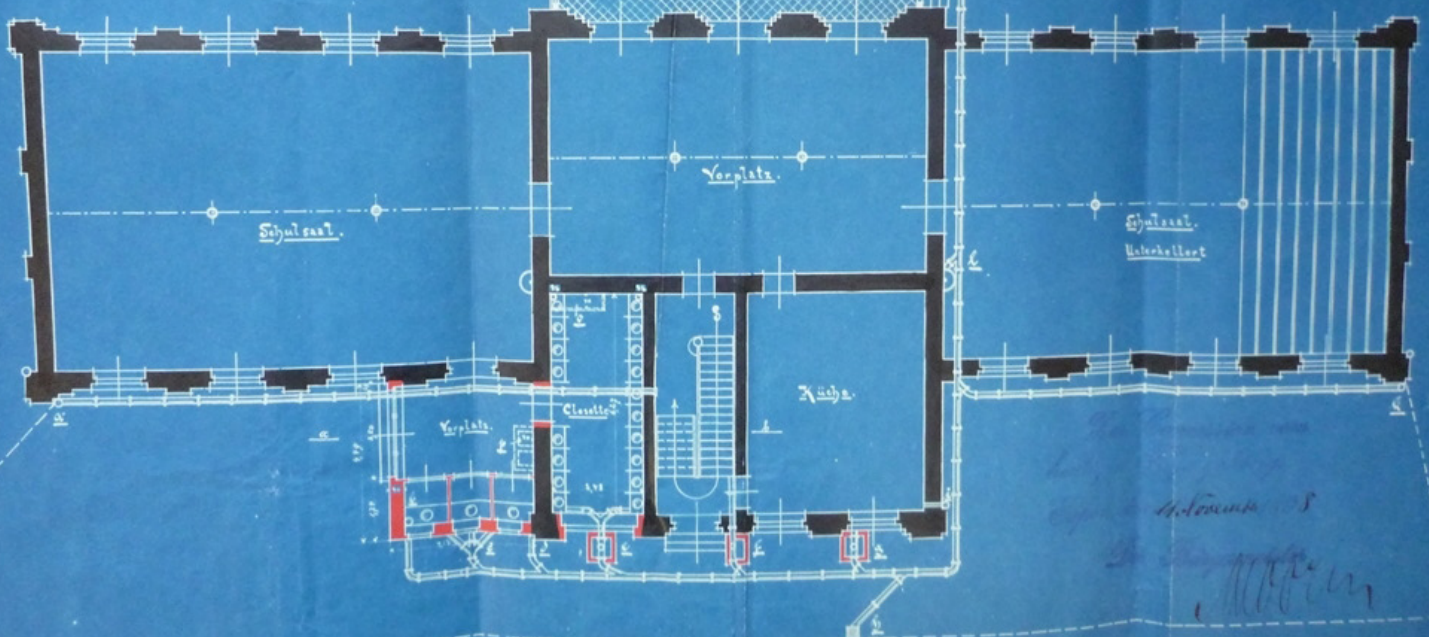
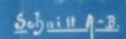
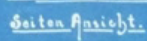
26 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). *Eupen: Gestern war heute*. Grenz-Echo Verlag. S.138-141

27 Schroeder, R. (2018, Juni 11). „Eiserner Schatz“: Bahnhof Raeren muss denkmalgeschützt bleiben. BRF Nachrichten. <https://brf.be/regional/1186493/>

28 Animationszentrum Ephata VoG. (o. J.). *Das Schwesternheim am Rotenberg*. Animationszentrums Ephata. Abgerufen 15. Januar 2020, von <https://www.ephata.be/angebote/viertelarbeit/046-schwesternheim/>



DIE EHEMALIGE
MÄDCHENSCHULE AN DER
EUPENER SCHULSTRASSE



Erdgeschichte neu

Pläne zum Anbau einer Closet-Anlage, 1898 (Staatsarchiv)

Die Gebäudehistorik

Trotz hartnäckiger Suche im Staatsarchiv Eupen, im Archiv des Bauamts und des technischen Dienstes der Stadt Eupen, im Aachener Stadtarchiv, im Archiv der Aachen-Münchener und der Sparkasse Aachen als Nachfolgeinstitutionen der Feuerversicherungsgesellschaft von David Hansemann konnten keine ursprünglichen Baupläne des Gebäudes mehr gefunden werden. Der älteste existierende Plan stammt aus dem Jahre 1898 und betrifft ein Projekt zur Errichtung einer Closet-Anlage und einer Neukanalisierung. Auch der Architekt dieses Gebäudes ist uns demzufolge unbekannt. Da das Gebäude aber durch den „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ finanziert wurde, ist schwerstens zu vermuten, dass auch dieses Gebäude von einem Architekten aus der Preußischen Grenzregion geplant wurde.

Viele soziale Projekte wurden von diesem Verein finanziell unterstützt. Ein Exemplar dafür ist die bereits erwähnte Kinderbewahranstalt in der Eupener Haasstraße, die durch den Aachener Architekten Emund Thyssen geplant und 1885-1886 errichtet wurde. Ein weiteres nennenswertes Projekt, das größtenteils durch den „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ ins Leben gerufen wurde, ist die Gründung und der Bau des Polytechnikums Aachen, das heute unter dem Namen „Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen“ (kurz RWTH Aachen) bekannt ist. Im Templergraben wurde somit zwischen 1865 und 1870 das Hauptgebäude der RWTH durch den preußischen Architekten Robert Ferdinand Cremer, Sohn des bekannten Architekten Johann Peter Cremer errichtet. Dieser wurde auch der „Schinkel Aachens“ genannt, da er unter anderem mit Hilfe von Karl Friedrich Schinkel das Theater und den Elisenbrunnen im Stil des Klassizismus errichtet hat. All diese Beispiele unterstreichen somit die Vermutung, dass auch der Bau der Kinder-Bewahr-Anstalt in der Borngasse durch einen preußischen Architekten geplant wurde.



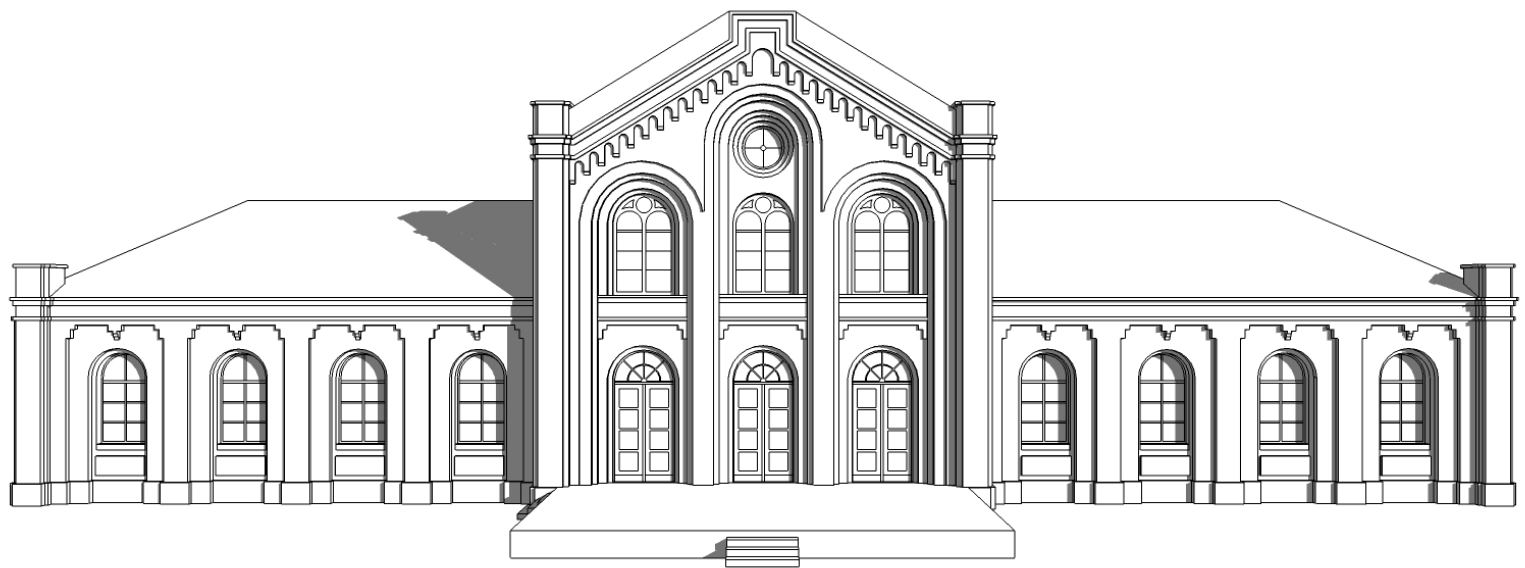
Schulstraße in Richtung Klötzerbahn



Beginn der Schulstraße



Katasterplan aus dem Jahr 1907



Rekonstruktion des Ursprungsgebäudes auf Basis der Pläne des Staatsarchivs

Das ursprüngliche Gebäude: Die Kinder-Bewahr-Anstalt in der Borngasse

Die Bauparzelle, auf der das Gebäude errichtet wurde hat eine spitze Dreiecksform und befindet sich zwischen der Pesch-Gasse, ein Verbindungsweg von der Klötzerbahn zum Werthplatz, und der Schulstraße, die zur Zeit der Erbauung noch Borngasse genannt wurde. Im ursprünglichen Katasterplan ist in dieser Parzelle der Name Mostert eingetragen.²⁹ Wenn man diese Parzelle auf mehreren Plänen vergleicht, insbesondere die Beziehung zwischen der Pesch-Gasse und der Schulstraße, dann erkennt man, dass die Dreiecksparzelle zwischen den zwei Achsen schon sehr lange in dieser Form besteht und dass sich in all den Jahren kaum etwas verändert hat. Im Gegensatz dazu hat sich der bebaute Kontext der Straße im Laufe der Zeit sehr stark verändert. Wie auf dem Katasterplan und einigen älteren Fotos zu erkennen ist, war die Schulstraße in Richtung Klötzerbahn deutlich enger bebaut. An der Stelle wo sich heute die Zufahrt und die Parkplätze des Ministeriumsgebäudes befinden und dort wo das Gebäude der Post steht, befand sich einst eine eng bebaute Straße aus Reihenhäusern die bis zur Spitze des Schulhofs reichten. Zudem befand sich im Hinterhof dieser Häuser ein mehrstöckiges Fabrikgebäude aus Backsteinen. Hinzu kommt, dass der Stadtpark an der Schulstraße bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht für die Öffentlichkeit zugänglich war, da er im privaten Besitz war. Diese verschiedenen Faktoren ermöglichen uns die Entwicklung des Umfelds des Schulgebäudes zu verstehen.

Das Ursprungsgebäude, das auf den Bauzeichnungen von 1898 abgebildet ist, besteht aus einem dreigliedrigen, symmetrischen Baukörper aus rotem Backstein. Nur der linke Flügel des Gebäudes ist unterkellert. Dieser Kellerraum wurde auf Bruchsteinmauern errichtet, ist vierschiffig und mit einem Tonnengewölbe versehen. Der Boden besteht allerdings aus alten Ziegelsteinen, die einfach flach auf dem Erdreich verlegt wurden. Den vorhandenen alten Belüftungsschächten nach zu urteilen, scheint dieser Raum schon immer als Heizungskeller gedient zu haben. Dennoch ist man sich dieser Sache nicht vollkommen sicher. Die Frage, wozu dieser erste Bruchsteinkellerbau eventuell benutzt wurde und ob es einen möglichen Vorgängerbau vor 1871 gab, bleibt somit vorläufig unbeantwortet. Dennoch scheint es erwähnenswert zu sein, dass es nicht selten war, das Gebäude aus der Gründerzeit auf dickem Natursteinmauerwerk errichtet wurden, wie auch in diesem Fall.

Der zweigeschossige ausgeprägte Mittelteil überragt das Bauwerk mit einem hohen Giebel und einem Satteldach. Die zwei Seitentrakte des Gebäudes hingegen sind eingeschossig angelegt und tragen ein schlichtes

29 Staatsarchiv Eupen-Malmedy / Eupen / Sektion E, Parzelle = 253 bis 351, ‚Gosbert‘. [1826-1830]

Walmdach. Die vier Außenwände, die Schauseite, die Rückfront und die zwei seitlichen Fassaden weisen ein aufwendig gearbeitetes Ziegelmauerwerk mit Gestaltungsmerkmalen des Historismus auf, insbesondere des Rundbogenstils.

Der Rundbogenstil ist eine deutsche Variante der Neuromanik die von Schinkel ausgeht und die sich an die byzantinische, italienisch-romanische und italienische Renaissance-Vorbilder anlehnt und sich somit vom Klassizismus abgrenzt. Dieser Baustil des Historismus dominierte in Deutschland während der Mitte des 19. Jahrhunderts und befasste sich mit einer schlichten und strengen Fassadenarchitektur. Er war die erste zeitgenössische Antwort auf die Frage nach einem angemessenen Baustil seiner Zeit, die von politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen vor dem Hintergrund einer aufkeimenden deutschen Nationalbewegung und der beginnenden industriellen Revolution gekennzeichnet war. Mit seiner charakteristischen Wölbtechnik ermöglicht er flexiblere und rationelle Konstruktionen und stellt sich somit der strengen Säulenordnung des Klassizismus entgegen. Während des 19. Jahrhunderts werden in Deutschland zahlreiche neuromanische Kirchen und Bahnhöfe in dieser Stilvariante gebaut.



Abb.45: Die Heilandskirche am Port von Sacrow (l.) und das Künsterhaus in Hannover (r.)

Ein bekanntes Bauwerk aus dieser Zeit ist die Heilandskirche am Port von Sacrow, in der Nähe von Potsdam. Sie wurde durch den preußischen Architekten und ehemaligen Schüler von Schinkel, Ludwig Persius während 1841 und 1844 errichtet und erinnert mit seinem überdachten Arkadengang an die frühchristliche Bauweise. Die Kinderbewahranstalt in Eupen zählt zu den wenigen Schulgebäuden dieser Art, die uns aus dieser Zeit des Historismus erhalten geblieben sind, insbesondere in der ehemaligen preußischen Rheinprovinz. Denn während der Gründerzeit zählten Städte wie München, Karlsruhe oder Hannover zu den Hochburgen des Rundbogenstils. Bekannte Vertreter dieser Stilvariante waren Architekten wie Leo von Klenze, Heinrich Hübsch und Conrad Wilhelm Hase. Letzterer war ebenfalls Architekturprofessor an der Hannoverschen Architekturschule. Die Ausblidung an diesem Institut genoss eine weitreichende Anerkennung

in ganz Norddeutschland. Sie stand für Verwendung von Backsteinen in ihrer rohen Form. Das Format des Backsteins bestimmte regelrecht die Gestaltung des Gebäudes. Unzählige Möglichkeiten standen den Architekten dieser Backsteinarchitektur zur Verfügung. Die Palette der verschiedenen Backsteinfarben war groß und ermöglichte es, eine polychromische Architektur zu schaffen. Die Grundlage dieser Farbenarchitektur wurde ja durch die bereits erwähnte Theorie der Polychromie geschaffen und durch die Vielfalt der neuen industriellen Baustoffe verstärkt. Paradebeispiel eines solchen Bauwerks ist das Künstlerhaus in Hannover, das zwischen 1853 und 1856 durch Hase erbaut wurde.

Der Mittelteil des Gebäudes ist auf der Schauseite als Risalit (auch Avantcorps genannt) durch gestufte Mauervorlagen leicht hervorgehoben und von den Seitentrakten abgetrennt. Er wird im Erdgeschoss durch drei Einzeltüren erschlossen. Die Fenster- und Türöffnungen dieses zentralen Baukörpers sitzen in mehrfach gestuften, rundbogigen Backsteinblenden und sind im Obergeschoss sogar als Zwillingenfenster ausgebildet. Die mittlere der drei Bogenblenden erstreckt sich deutlich höher, da sie noch als Abschluss im Dachgeschoss ein Ochsenauge (Okulus) aufnimmt. Diese kreisförmige Fensterform kommt sowohl in der Romanik als auch in der Gotik vor und befindet sich meist über Portalen im Giebelbereich. Ursprünglich stammt das Ochsenauge aus der kirchlichen Baukunst, doch in der Periode des Historismus findet es auch in profanen Gebäuden ihre Verwendung. Auch im späteren Jugendstil wird dieses Element öfters wiederverwendet.



Abb.46: Metallkreuz (l.) und Ochsenauge (r.) als Merkmale der Giebelspitze

Die Brüstungsflächen zwischen den Fensterreihen sind mit Sohlbänken aus Blaustein, Zahnfries und Fries geprägt und optisch hervorgehoben. Die Giebelspitze ist wiederum mit einem Rundbogenfries, einem Blausteinband und einem Zahnfries mit abschließendem Blausteingesims gestaltet. Über

die seitlichen Mauervorlagen und über die Mitte ragen kaminartige Aufsätze aus dem Baukörper heraus, der Mittlere wird zudem mit einem Metallkreuz bekrönt. Dieses Kreuz ist eines von vielen, die man im Eupener Gebiet vorfindet. Die zwei flankierenden Seitentrakte werden jeweils von vier Fensterachsen bestimmt. Rundbogige Fenster mit kleinteiliger Sprosseneinteilung sitzen in oben doppelt gerundeten Maurerwerksblenden. Die Brüstungszone dieser Fenster sind mit Fensterbänken aus Blaustein und hervorragenden Backsteinfeldern versehen. Die Seitentrakte liegen auf einem soliden Blausteinsockel, der dem Umriss des Gebäudes folgt. An den Ecken der Seitentrakte sowie des Mittelbaus ragen kaminartige Aufsätze aus den Mauerpfeilern heraus. Auf der Rückseite des Gebäudes ragt der mittlere Baukörper viel deutlicher als Risalit heraus.



Abb.47: Der ursprüngliche Mitteltrakt der Rückfront ist noch gut sehr erkennen

Die Rückseite verfolgt das gleiche aufwendige Gestaltungsprinzip, wie auf der Schauseite, was wohl auf eine ursprünglich zweite Schauseite hinweist, möglicherweise unter Beachtung der damaligen städtebaulichen Vorgaben. Der Mittelbau nimmt allerdings vier Fensterachsen auf, die einen Bezug zur inneren Raumaufteilung nehmen. Im Erdgeschoss wird der Baukörper durch eine schlichte Eingangstür erschlossen, die in direkter Verbindung mit dem dahinter liegenden Treppenhaus steht. Die zwei zentralen Fensterachsen sitzen gemeinsam in einer größeren, rundbogigen Backsteinblende und nehmen im Dachgeschoss ebenfalls ein Ochsenauge auf. Die zwei seitlichen Achsen sitzen jeweils einzeln in kleineren rundbogigen Blenden. Die Brüstungszonen im Erdgeschoss sind identisch, wie die der Vorderseite, doch im Obergeschoss ist diese Zone deutlich schlichter gestaltet im Vergleich zur Frontseite. Das gilt auch für die Giebelspitze, die auf dieser Seite ohne Rundbogenfries versehen ist. Die Seitentrakte stimmen jedoch exakt mit denen der Vorderseite überein und die Mauerecken sind ebenso mit kaminartigen Aufsätzen versehen wie auf der Schulhofseite. Die zwei

seitlichen Fassaden sind jeweils fensterlos, doch durch Mauerwerksblenden und Backsteinfrieze und Blaustein verziert und in drei identische Felder unterteilt.

Der dreieckige offene Platz, der heute als Parkplatz und zu Schulzeiten als Schulhof diente, ist vollständig von einer Ziegelsteinmauer umschlossen und steht in direkter Verbindung mit dem Stadtpark und den begrünten Flächen des heutigen Ministeriumsgebäudes. An der Parkseite erstrecken sich aus der Ziegelsteinmauer im regelmäßigen Abstand viereckige Pfeiler, zwischen denen sich ein Eisengeländer befindet. An der Straßenseite befindet sich einzig und alleine ein halbhohes Eisengeländer am Mauerkopf. Zur Spitze der Parzelle und zum Stadtpark hin erhebt sich die Parzelle mit einem erheblichen Höhenunterschied von ca. 1,20 m bis 1,50 m. Grund dafür ist das zum Gebäude hin ansteigende Gelände. Die ebenerdige Erschließung des Grundstücks von der Straße aus erfolgt über ein Tor, rechts von der Hauptfassade gelegen. Vom Stadtpark aus erfolgt der Zugang über eine Treppe, die sich direkt an der linken Seite der Fassade befindet. Plänen aus dem Jahre 1931 zufolge befand sich einst ein weiterer Zugang an der Spitze des Grundstücks. Dort gelangt man über eine Holzdoppeltür und eine kleine Treppe zum damaligen Schulhof. Dieser Zugang lässt sich heute noch an dieser Stelle erahnen, da er lediglich durch eine Stützmauer aus Beton ersetzt wurde. Der Schulhof selbst besteht heute nur mehr aus einer großen Betonfläche. Einzig und allein drei ausgewachsene Bäume sind noch auf dem Gelände erhalten und spenden dem offenen Hof ein bisschen Schatten. Ein Luftbild aus dem Jahre 1971 weist darauf hin, dass es mal eine größere Anzahl gewesen sein muss. Zudem befand sich alten Plänen zufolge am nördlichen Rand des Grundstücks eine Wandelhalle mit Abortanlage, die sich über knapp 30 Meter erstreckte. Davon übrig geblieben ist nur mehr die hintere Ziegelsteinmauer, die an dieser Stelle deutlich herausragt und die regelmäßigen Pfeiler unterbricht.

1928 - Umbau der Kinder-Bewahranstalt Borngasse in eine achtklassige Volksschule

Das Gebäude blieb etwa 50 Jahre in seiner ursprünglichen Form als Kinder-Bewahranstalt und anschließend als Kindergarten bestehen. Die einzige Ausnahme ist der Anbau einer „Closet- und Pissoiranlage“ auf der Rückseite des Gebäudes im Jahre 1900. Dies weist auf die Entwicklung der Hygienevorschriften Preußens während der Jahrhundertwende hin. Für diesen Anbau wurden Fenster des Seitentrakts als Zugang zu dieser Anlage umgebaut. Der Anbau selbst schien die Formensprache des Bestands bestens zu beachten. Es wurden ebenfalls Rundbogenfenster verwendet und die Ecken wurden ebenfalls pfeilerartig hervorgehoben. Somit blieb das Erscheinungsbild des Baus im Großen und Ganzen unverändert.

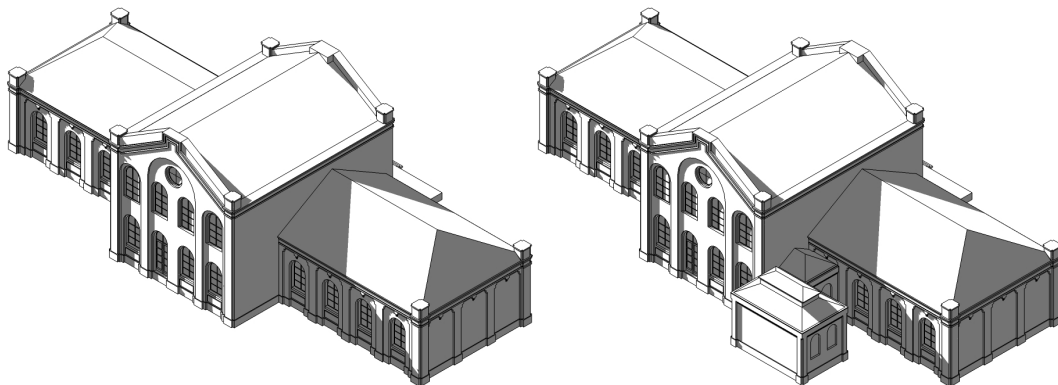


Abb.48: Vor (l.) und nach (r.) dem Anbau der Closet-Anlage (Rekonstruktionsversuch)

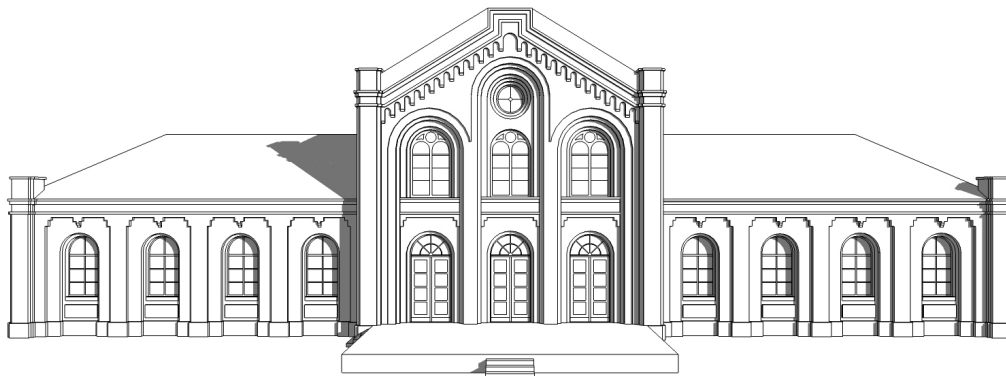
Im Jahresbericht des Aachener Vereins zur Beförderung der Arbeitsamkeit steht beispielsweise für das Jahr 1912: „Die Umgestaltung der Kindergärten hat auch im verflossenen Jahr weitere Fortschritte gemacht, so daß in ihnen eine stetige Fortentwicklung des Fröbelschen Erziehungsgedankens zu bemerken ist. Am Schlusse des Jahres 1912 waren in den Kindergärten des Vereins anwesend:“ Dann folgt eine Tabelle, die aussagt, dass in Eupen, unter der Haas, 176 Kinder von zwei bis sechs Jahren den Kindergarten besuchten (87 Knaben, 89 Mädchen) und in der Borngasse 178 Kinder (78 Knaben, 100 Mädchen).³⁰ Doch diese Situation änderte sich nach dem Ersten Weltkrieg, als die preußische Zeit Eupens zu Ende ging.

Eine Notiz des Jahres 1927 vermerkt, dass der Kindergarten der Borngasse seine Türen bereits geschlossen hatte. Gleichzeitig stellte man große Mängel in der vorhandenen Schulinfrastruktur fest. Die Schule am Heidberg hatte keinen Schulhof und zudem wurde sie von der Regierung beanstandet. Zur Unterbringung der Schulkinder fehlten ganze acht Klassenräume.

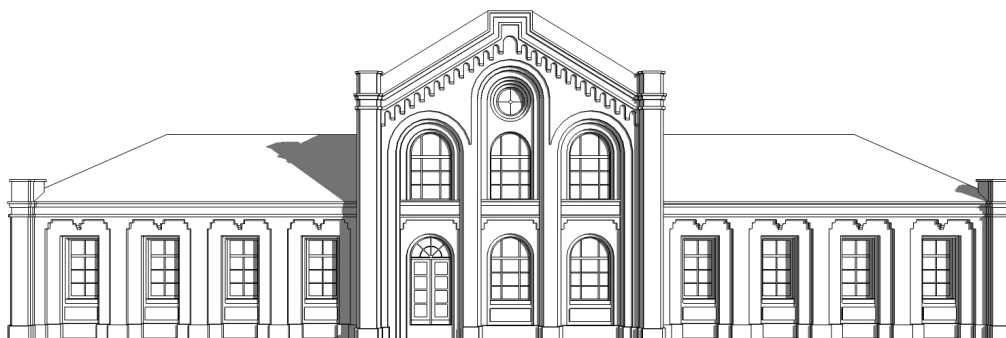
30 Staatsarchiv Eupen 885/61/441

Ein Brief an den Provinzialarchitekten, geschrieben vom Bürgermeister und dem Stadtsekretär vom 21. Februar 1927 vermerkt folgendes: „Durch die Zusammenlegung der Kindergärten verfügt die Stadt zur Zeit über ein Gebäude, welches sich vorzüglich für die Errichtung eines Volksschulgebäudes eignet.“

Somit wurde das Gebäude an der Borngasse im Jahre 1928 das erste Mal umgebaut. Wegen Bedingungen seitens der Regierung zur Subventionierung des Umbaus musste die Größe der bestehenden Klassenräume den damaligen Normen angepasst werden. Das alte Treppenhaus wich einem Geräumigeren. Von großer Wichtigkeit schien dem Stadtbaumeister ein neuer breiter Flur, der bei schlechtem Wetter ebenfalls als Wandelhalle genutzt werden kann. Auch an der Fassade veränderte sich einiges. Zum einen behielt man an der Schauseite nur mehr die linke der drei Eingangstüren. Die übrigen zwei wurden zu weiteren Fenstern umgestaltet und passten sich den vorhandenen Fenstern der Seitentrakte an, um nicht das Gesamtbild der Fassade zu beeinträchtigen. Sie verwendeten das gleiche Ziegelsteinverfahren in der Brüstungszone. Zum anderen wurde das Podest, das sich entlang der drei Eingangstüren erstreckte, durch ein



1871



1928

Abb.49: Umbau der Fensteröffnungen (Rekonstruktionsversuch)

kleineres Treppenpodest vor der verbleibenden Eingangstür ersetzt. Die kostspieligste Angelegenheit war jedoch die Vergrößerung der Fenster an den Seitentrakten. Sie wurden um 26 cm in der Breite und um 13 cm in der Höhe erweitert.

Diese Verordnung wurde durch die Aufsichtsbehörde im Gouvernement Provincial de Liège erlassen, da man unbedingt für ausreichendes Licht in den neuen Klassenräumen sorgen wollte. Zu dieser Anordnung schrieb der Stadtbaumeister folgendes: „Um die Außenarchitektur nicht zu verletzen, würde ich empfehlen, die zurückliegende Vermauerung auszubrechen, wodurch die Fenster... breiter und höher würden...“ Schlussendlich entschied man sich für eine komplette Änderung der Formgebung der Fenster. Die Rundbogenfenster der Seitentrakte, die für einen neuromanischen Ausdruck des Historismus standen, wurden durch modernere rechteckige Fenster ersetzt. Allein die Fenster des mittleren Baukörpers blieben in ihrer Form erhalten. Nach dem Umbau verfügte das Gebäude über 6 große Klassenräume im Erdgeschoss und drei kleinere im Obergeschoss. Im Dachgeschoss entstand ebenfalls eine Dienstwohnung für das Lehrpersonal. Um für genügend Licht für diese Räumlichkeiten zu sorgen, wurde das Satteldach des zentralen Gebäudeteils mit drei kleinen Dachgauben ergänzt.

Trotz zahlreicher Umbauten in der Folgezeit sind wesentliche Elemente der Inneneinrichtung aus dieser ersten Umbauphase im Originalzustand erhalten geblieben und können durch entsprechende Baupläne belegt werden (Staatsarchiv 1151/86/65):

- Das Treppengeländer und die Treppenstufen in belgischem Granit
- Einige Türen im Innenbereich, wobei dennoch zu unterscheiden ist zwischen Türen aus dem Ursprungsbau und solchen aus der ersten Umbauphase um 1928
- Die Eingangstür und die verglaste Zwischentür im Eingangsraum.
- Die Fußbodenbeläge
- Der Wandschrank im zentral gelegenen Büroraum im Obergeschoss
- Die mit Glasfenstern versehenen Wände zwischen Klassen und Flur im Erd- und Obergeschoss

Nachdem im Juli 1928 alle Lastenhefte und Pläne vom Gouvernement Provincial übernommen wurden, übersetzte man sorgfältig den bisherigen Schriftverkehr in die französische Sprache. Doch den Behörden fehlten immer wieder Unterlagen und Details, sodass nach dem Umbau aus demografischen Gründen schon bald neue Arbeiten angedacht werden mussten.

1931 - Projekt zum Aufbau der Mädchenschule in der Schulstraße

Die Verhandlungen der Stadtverwaltung vom 28. Oktober 1929 bezeugen, dass die Anzahl der Schüler in kurzer Zeit dermaßen angestiegen war, dass das vorhandene Lehrerinnenzimmer provisorisch als weiteres Klassenzimmer diente. Doch aus dieser Notlösung wurde eine Dauerlösung. Anschließend wurde ein Bauvorentwurf zum Ausbau von zwei Klassenräumen eingereicht. Dazu folgte folgende Notiz: „Zweckmäßig wäre es, die Sache so zu beschleunigen, dass das Projekt während der Herbstferien ausgeführt werden könnte...“ Doch dieses Vorhaben wurde nicht in die Tat umgesetzt. Doch die Idee zum Ausbau der Schule blieb weiterhin bestehen. Der Stadtbaumeister Havenith schrieb am 16. April 1930: „Um ein architektonisches Bild zu erhalten, [...] die beiden Seitenflügel aufgebaut werden. Selbstredend lässt sich auch in der Art nur ein Seitenflügel ausführen. [...] 4 neue Klassenräume mit Kleiderablagen und geräumigem Flur. [...] Von der Ausführung einer Bedachung wie bisher (Walmdach) habe ich abgesehen und nur ein Holzzementdach, das hinter den Frontmauern zu liegen kommt, vorgesehen. Dadurch wird [...] eine ruhige architektonische Wirkung erzielt.“ Haveniths Projekt sah wie folgt aus.

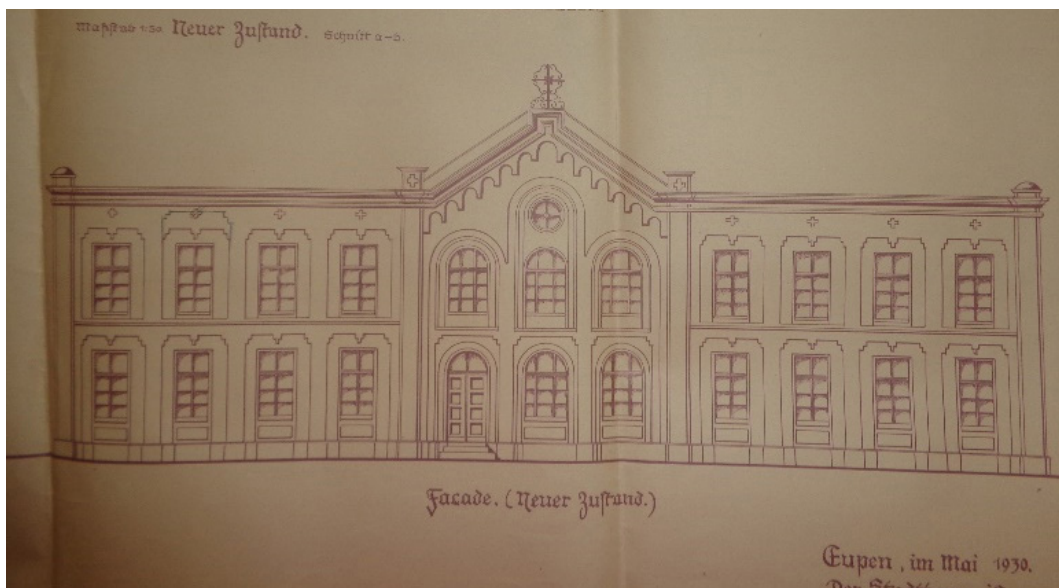
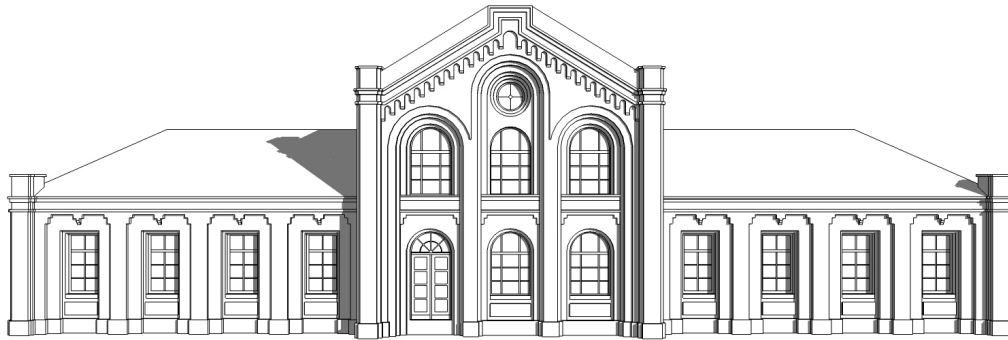


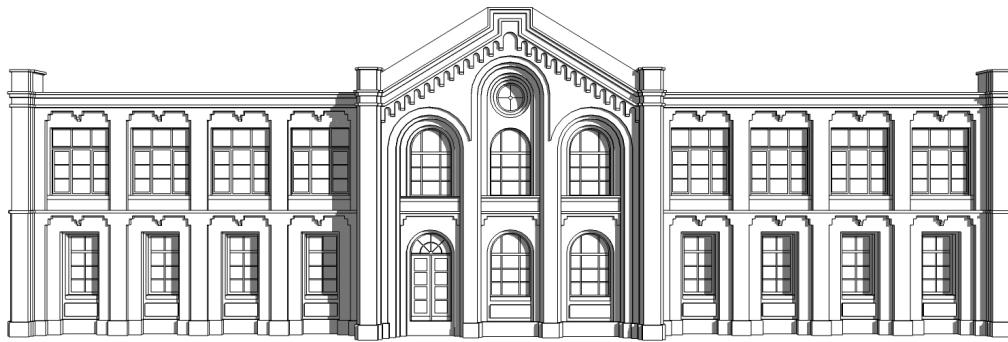
Abb.50: Der erste Entwurf der Aufstockung der Seitentrakte

Leider wurde dieses Projekt in dieser Form nicht zugelassen, da der „service de constructions provinciales“, sprich das Bauamt der Provinz, Einwände gegen das Projekt hatte. Kritikpunkt des Vorhabens war die unzureichende Größe der Fenster des Aufbaus. Folglich erreichte am 7. März 1931 folgende Vorschrift das Eupener Rathaus: „augmenter les dimensions des fenêtres des nouveaux locaux en y incorporant la plate bande entourant les châssis“. Die Fenster der neuen Räumlichkeiten sollten so vergrößert werden, dass

die Umrandungen und die Fensterrahmen einverleibt würden. Daraufhin wurde die Fassade des Projekts den Vorschriften angepasst und erhielt ihr heutige Form.



1928



1931

Abb.51: Aufstockung der Seitentrakte mit großen Fenstern (Rekonstruktionsversuch)

Das Schulgebäude wurde an den zwei Seitentrakten um jeweils ein Geschoss erhöht. Zwar wirkt nun der Mittelteil des Gebäudes nicht mehr so dominant, doch der Anbau passt sich bestens an die Grundlinien des Bestandsgebäudes an. Insbesondere die Fensterachsen der Seitentrakte und die Traufhöhe des mittleren Satteldachs geben die Vorrichtung für diesen Aufbau. Wie bereits erwähnt unterscheiden sich die Fenster des Aufbaus von denen des Bestands. Sie liegen zwar in der gleichen Achse wie die Fenster im Erdgeschoss, nehmen aber dafür die maximale Breite und Höhe des vorgegebenen Rasters an. Ansonsten verwendet die Fassade des Aufbaus die gleiche Formensprache und Materialien. Die zwei seitlichen Fassaden wurden einfach aus dem Erdgeschoss übernommen und weisen ebenfalls keine Öffnung auf. Die markanten Aufsätze an den Gebäudeecken wurden ebenfalls identisch um ein Geschoss nach oben

gezogen. Das ursprüngliche Walmdach wurde hingegen, wie bereits erwähnt, aus architektonischen Gründen durch ein Flachdach ersetzt und bleibt somit von außen kaum sichtbar.

Der Grundriss des Aufbaus folgt den gleichen Prinzipien wie die des vorhandenen Erdgeschosses (nach dem ersten Umbau im Jahre 1928) und erweitert das Schulgebäude um weitere geräumige und lichtdurchflutete Klassenräume. Das Schulgebäude enthielt nun ganze 12 Klassenräume, einen Lehrerzimmer, sowie die bereits vorhandene Dienstwohnung für das Lehrpersonal im Dachgeschoss. Die bereits angebaute Closet-Anlage blieb weiterhin bestehen.

1943 - Anbau zur Vergrößerung einiger Klassenräume

Den Bauplänen zufolge wurden im Jahr 1943 hinter dem rechten Flügel bis zur Grundstücksgrenze jeweils ein Klassenraum im Erd- und Obergeschoss angebaut. Somit lag der Flur nicht mehr längs der rückwärtigen Mauer, sondern mitten im Gebäude. Auch die Toilettenanlagen im linken Flügel wurden bis zu den Grundstücksgrenzen ausgebaut. Zu erwähnen ist das bereits 1930 über einen störenden Geruch aus der Abortgrube der bestehenden Closetanlage geklagt wurde. Auch über dieser Toilettenanlage wurde im Obergeschoss ein Klassenraum angebaut. Es ist wohl anzunehmen, dass zu dieser Zeit die Schülerzahlen weiter drastisch angestiegen waren und trotz realisiertem Aufbau einige Jahre zuvor herrschte bereits wieder Platzmangel.

1998 - Anbau eines Klassenzimmers im Obergeschoss

Im Jahre 1998 wird der Architekt M. Renson damit beauftragt, den freien Raum über der bestehenden Toilettenanlage durch einen gemauerten Raum auszufüllen, um somit das Obergeschoss durch ein zusätzliches Klassenzimmer zu erweitern. Die klare Linie des ursprünglich klar definierten Grundrisses und die symmetrische Formgebung geht somit immer mehr verloren und das Gebäudevolumen wird unübersichtlich und verliert an Ausdruckskraft. Dieser letzte Anbau, der nur durch einen daneben liegenden Klassenraum zu erreichen ist, verdeutlicht den Verlust einer ursprünglich hochqualitativen Architektur. Die durch den Stadtbaumeister in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert angestrebte „ruhige architektonische Wirkung“ ist leider durch die unzähligen Anbauten verloren gegangen und nicht mehr spürbar.

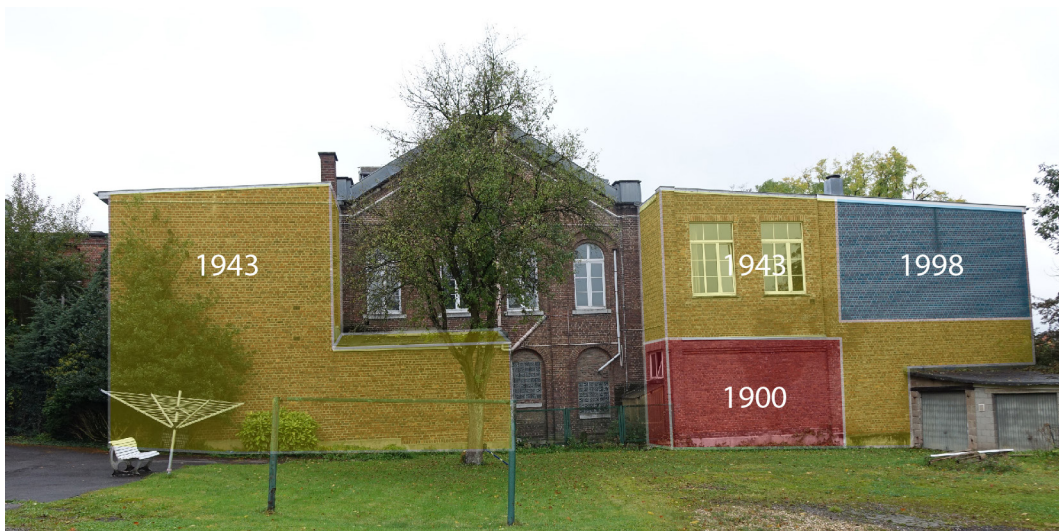


Abb.52: Schematische Darstellung der Rückseite mit den verschiedenen Anbauten

Die Bestandsaufnahme

Das bestehende Gebäude ist in manchen Bereichen in einem äußerst kritischen Zustand, da es in den letzten Jahren weder benutzt noch unterhalten wurde. Demzufolge gibt es markante undichte Stellen im Bereich des Dachs die im Laufe der Jahre große Schäden verursacht haben, insbesondere an den Geschossdecken und der damit verbundenen Statik. Aus diesem Grund wurde mir auch nur der Zugang zu dem Teil des Gebäudes gewährt, der den Verantwortlichen sicher genug erschien. Das Erdgeschoss des linken Flügels und das Dachgeschoss im Mittelteil konnten somit nicht aufgemessen werden und wurden nur anhand der Pläne aus dem Archiv in das Aufmaß mit einbezogen um ein einigermaßen vollständiges Bild zu erhalten.

Das Aufmaß konnte ich mit Hilfe von meinem Dozenten Pierre Hallot ausführen, der mir die nötige Ausrüstung für das Aufmaß zur Verfügung gestellt hat und mir mit einer kurzen Einweisung ermöglicht hat selbstständig das Gebäude aufzumessen. Zwar hatten wir im Kurs „Techniques de modélisation tridimensionnelle du patrimoine bâti“ bereits einzelne Übungen mit dieser Technik machen können, aber das Aufmaß der ehemaligen Mädchenschule hat mir nochmal ermöglicht mich noch enger damit auseinanderzusetzen.

Anhand der Erfassungsmethode konnte ich das Aufmaß mit einer hohen Präzision durchführen. Die Räumlichkeiten konnten somit in Kürze erfasst werden und bereits vor Ort wurde die Struktur des Gebäudes deutlich sichtbar. Das ganze Aufmaß hat einen Werktag in Anspruch genommen. Anschließend mussten die Daten auf dem Rechner mit verschiedenen Programmen weiterverarbeitet werden um schließlich die Bestandspläne des Gebäudes zu erhalten.

In den folgenden Zeilen befasse ich mich kurz mit der Erfassungsmethode des Laserscannings, eine Technik, die im Bereich der Architektur noch nicht allzu oft verwendet wird da sie kostspielig, aber dennoch von großem Interesse ist. Anschließend erläutere ich, wie ich anhand der dreidimensionalen Datenerfassung, auch Punktwolke genannt, zweidimensionale Pläne erstellt habe.

Laserscanning

Das Laserscanning ist eine aktive Datenerfassung, das heißt, dass sie ihre eigenen elektromagnetischen Strahlungen sendet und empfängt, im Gegensatz zur Fotografie wo man sich auf das reflektierende Umgebungslicht oder das künstliche Licht verlässt.

Der Begriff Laserscanning umfasst ein Vielzahl von Instrumenten und unterscheidet sich von den verschiedenen Prinzipien, den verschiedenen Umgebungen und der Genauigkeit.

Die erfassten Daten, die bei einer Erfassung gesammelt werden, nennt man auch Punktwolke und können über verschiedene Hilfsmittel erfasst werden, wie zum Beispiel über ein Stativ, einem Fahrzeug oder aus der Luft per Drohne. Eine Punktwolke ist eine Sammlung von Punkten, die aus Entfernungs- und Winkelmessungen in ein gemeinsames kartesisches Koordinatensystem umgewandelt werden und somit die Oberfläche eines Objekts sehr detailliert definiert. Diese Daten werden auch als Rohdaten der Bestandsaufnahme bezeichnet. Sie bestehen nicht nur ausschließlich aus Koordinaten, sondern können ebenfalls zusätzliche Infos wie die Farbe des jeweiligen Punktes anhand der Intensität der Reflexion ermitteln. Diese Farbzustimmung geschieht durch das Beifügen einer Kamera und erfolgt in der Verarbeitungsphase.

Auf den ersten Blick erscheint diese Methode äußerst effizient, doch es wird empfohlen weitere Fotos, Zeichnungen und vorhandene Pläne und Dokumente in das Aufmaß als Metadaten miteinzubeziehen.

Das Laserscanning ist nicht die Lösung für jede Art von Aufzeichnungen, da sie nur eine begrenzte geometrische Genauigkeit und Vollständigkeit ermöglicht. In vielen Fällen ist diese Methode nicht erforderlich, um die geforderten Leistungen zu erzielen. Hinzu kommt, dass das Scannen und insbesondere die Nachbearbeitung der Daten einen erheblichen Aufwand bedeuten, um das geforderte Ergebnis zu erreichen. Dies war auch bei meiner Arbeit der Fall. Da ich auf diesem Gebiet nur einzelne Grundkenntnisse hatte, war die Nachbearbeitung für mich eine große Herausforderung.

Die Manipulation hinsichtlich der Datenerfassung ist oftmals nicht so flexibel wie bei der Fotografie. Je nach Art von System und gewünschter Präzision kann das Erfassen der Daten an einer Position bis zu einer Stunde dauern. Alternativlösungen sind die aufkommenden kleineren und handlicheren Scanner, die diese Dauer verringern.

Genau wie bei einer Kamera erfordert das Scannen per Laser eine klare Sichtlinie. Man kann somit nicht durch Objekte - wie zum Beispiel der Vegetation - hindurchsehen. Manche Materialien können ebenfalls Schwierigkeiten bei der Erfassung der Daten darstellen, wie zum Beispiel

Marmor oder vergoldete Oberflächen, wo die Reflexion die Problemursache ist. Da das Aufmaß des Gebäudes im Mai gemacht wurde, war auch ich mit dem Problem der Vegetation konfrontiert, denn die umliegenden Bäume stellten für das Messgerät voluminöse Körper dar, die die Sicht auf gewisse Gebäudeteile verdeckten.

Am besten eignet sich das System für die Aufzeichnung von Oberflächen. Die Ermittlung von unregelmäßigen Kanten hingegen beansprucht eine extrem hohe Auflösung und kann in der Nachbearbeitung einen enormen Zeitverlust verursachen, was das System wiederum uneffizient macht.

Grundsätzlich arbeiten die Lasercanner nach drei verschiedenen Prinzipien:

1. Triangulation

In diesem Prinzip werden die dreidimensionalen Koordinaten eines Punkts durch Dreiecksberechnung ermittelt. Die Voraussetzungen dieses Systems sind in der folgenden Abbildung dargestellt.

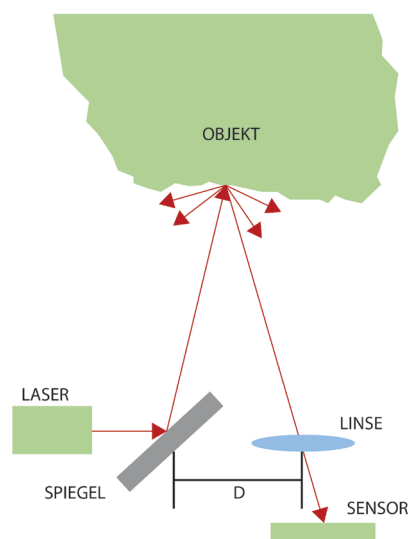


Abb.53: Schematische Darstellung der Triangulation

In diesem Beispiel wird der Laser durch einen rotierenden Spiegel über das Objekt gelenkt und jede Reflexion der Laserstrahlung wird über eine Linse auf den integrierten Sensor gesteuert. Somit kann anhand der Position des Punkts auf dem Sensor, dem bekannten Abstand (D) zwischen der Linse und dem Spiegel und dem jeweils aufgezeichneten Winkel des Spiegels eine dreidimensionale Koordinate berechnet werden. Um eine größere Fläche zu berechnen, muss das Instrument das Laserlicht mit dem Spiegel systematisch über das Objekt verteilen. Dieses System kann durch ein Kamerasystem ergänzt werden, das es ermöglicht ein Panoramabild und eine Punktwolke gleichzeitig zu erzeugen. Dazu wird eine fixe Stativbasis

und ein verlinkter Rechner benötigt (zum Beispiel ein Tablet-Computer). Die Verarbeitung und Registrierung erfolgt dann generell über einen leistungsfähigen Rechner im Büro.

2. Impuls

Beim Impulsverfahren werden diese Koordinaten hingegen über einen Lichtimpuls ermittelt. Das System berechnet dann mithilfe einer Formel und der Lichtgeschwindigkeit die Zeit für den Rückflug dieses Impulses eine genaue Distanz. Es ist wichtig, dass das Instrument über einen feinen Zeitmechanismus und einem präzisen Spiegel- und Drehsystem verfügt, da die Bemessungen direkt von diesen Faktoren abhängig sind. Dieses System ermöglicht somit um die vertikale Achse eine vollständige 360°-Abdeckung und um die horizontale Achse eine Abdeckung von 270° bis 300° je nach Instrument. Demnach erhält man an jeder Station einen fast vollständigen Abdeckungsbereich, was natürlich für dieses Prinzip spricht. Somit kann das Rauminnere eines Gebäudes im Nu erfasst werden.

Beim Aufmaß eines größeren Gebäudes wird logischerweise eine größere Anzahl an Positionen benötigt um das Gebäude vollständig zu erfassen. Handscanner eignen sich gut für solche Vermessungsarbeiten, da sie alles in einem einzigen Gerät integriert haben und dank ihres geringen Gewichtes leicht in der Manipulation sind. Allerdings stellt das geringe Gewicht ebenfalls ein Risiko dar, da das Gerät deutlich instabiler ist und durch die kleinste Berührung an der Station, Fehler im Aufmaß verursacht werden können. Zudem enthält der Scanner eine Reihe von beweglichen Teilen, die äußerst sensibel sind. Das Arbeiten mit einem Handscanner bedingt somit eine hohe Achtsamkeit um Fehler zu verhindern.

Während des Scannens wird das Objekt selbst als Referenz genutzt, um die verschiedenen Stationen aneinander auszurichten. Einzige Bedingung ist, dass zwischen den einzelnen Stationen eine ausreichende Überlappung und ausreichend gemeinsame Punkte bestehen, die bei der Ausrichtung der Stationen helfen. Diese gemeinsamen Punkte können dann entweder automatisch oder manuell vor Ort mithilfe eines verlinkten Tablet-Computer und einer integrierten Software ermittelt werden. Auf diese Weise ist es möglich, das Modell (bzw. die Punktwolke) in Echtzeit aufzubauen und bereits einen groben Grundriss zu erkennen. Wie bereits angesprochen stellte die Vegetation ein großes Hindernis dar. Beispielsweise konnte das Programm nicht automatisch die Verbindung von der seitlichen Fassade (Seite Park) mit der Hauptfassade machen, da keine ausreichende Überlappung mit den weiteren Standpunkten bestand.

Ein Pluspunkt dieses Systems ist die Integration einer intelligenten Kamera. Sie ermöglicht es, Fotos über denselben Abdeckungsbereich wie beim Laserscan aufzunehmen. Prinzipiell sind diese Bilder in einer relativ niedrigen Auflösung und beschränken sich auf ein enges Sichtfeld. Die Intelligenz

des Systems ermöglicht es anschließend, die Fotos in einem nahtlosen Mosaik zusammenzufügen und mit den Scandaten zusammenzufügen. Anstatt einer Merkmalerkennung, die in der Fotogrammetrie benutzt wird, verwendet das Instrument die bereits bekannte Ausrichtung des Systems um jedes einzelne Foto in ein Gesamtbild zusammenzufügen. Wichtig dabei ist, dass die Kamera richtig kalibriert ist und die beiden Datensätze korrekt miteinander registriert. Diese Kamerafunktion war auch in meinem Fall äußerst hilfreich, da man somit während der Nachbearbeitung problemlos wieder in die verschiedenen Standpunkte des Aufmaßes schlüpfen konnte und somit die eine oder andere Gedächtnislücke wieder füllen konnte.

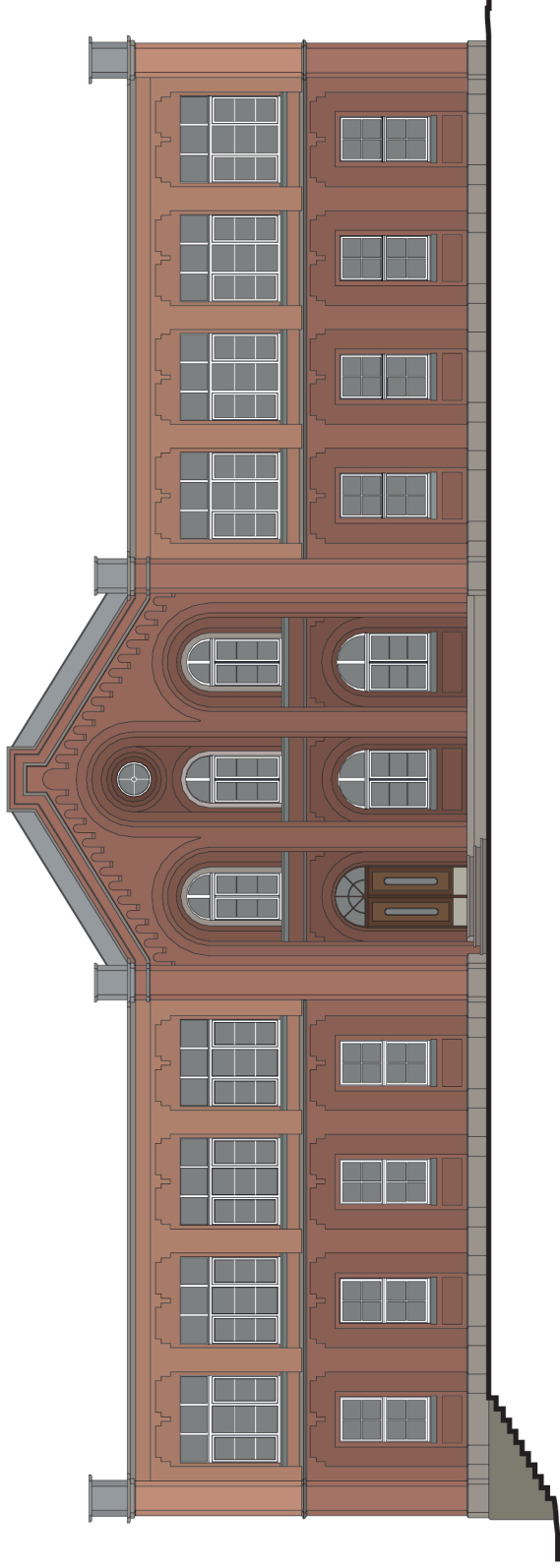
3. Phasenvergleich

Dieses Verfahren ist vergleichbar mit dem Impulsverfahren, unterscheidet sich jedoch durch eine unterschiedliche Berechnungsmethode. Das System basiert seine Messungen auf die Phasendifferenz zwischen den ausgesendeten und wieder empfangenen Signalen. Die Genauigkeit ist ähnlich wie beim Impulsverfahren, doch das System ermöglicht eine deutlich höhere Datenerfassung, weil eine kontinuierliche Welle ausgesandt wird und somit in kürzerer Zeit deutlich mehr Daten erfasst werden können.

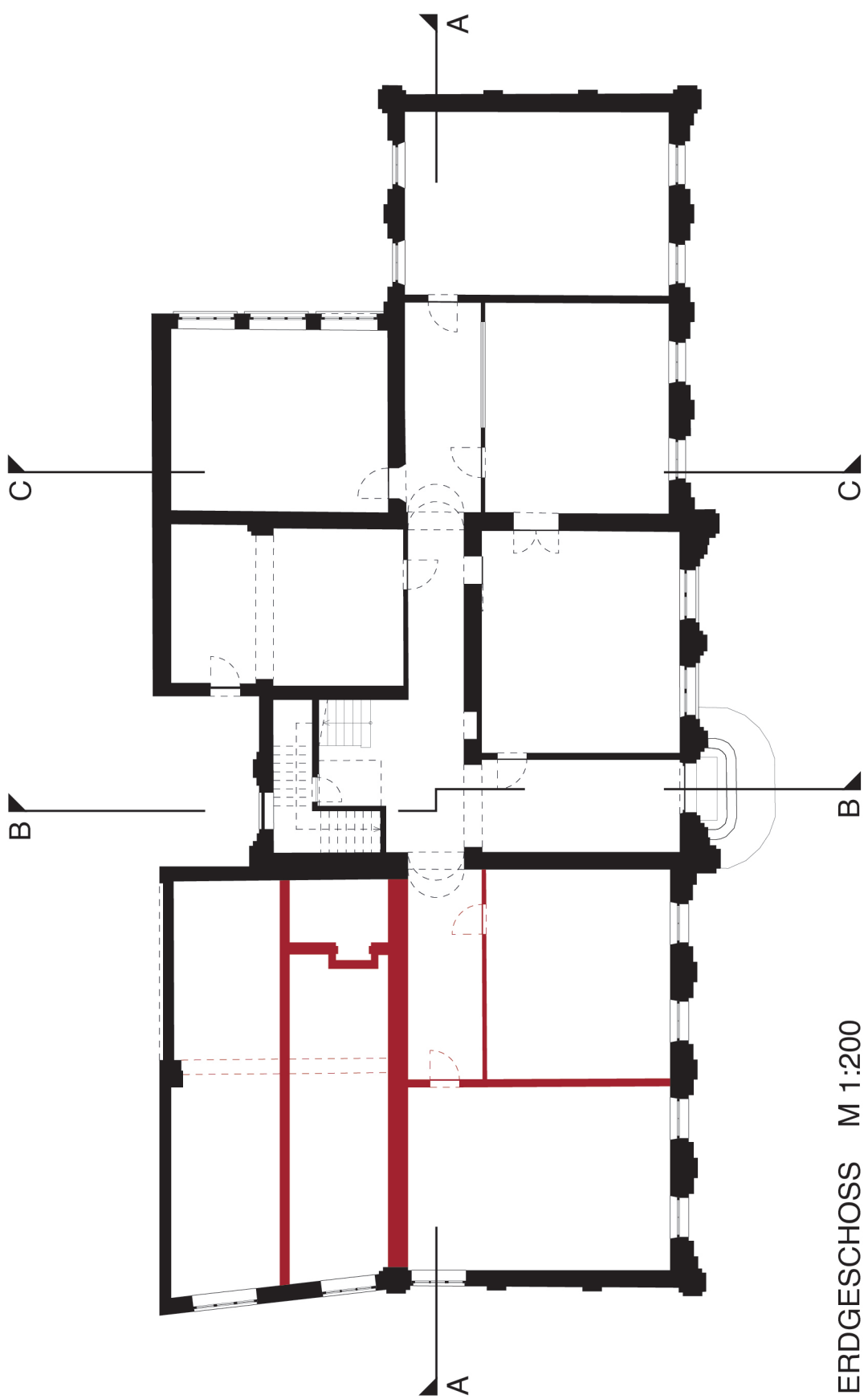
Die Punktwolken aus diesem Vorgehen, sind äußerst detailliert und werden häufig im Bereich der Denkmalpflege verwendet. Die Verwendung dieser Scanmethode sollte logischerweise zur Erfassung detailreicher Oberflächen dienen, da es für herkömmliche Wände eine viel zu große Menge an Daten erfasst und diese Datenmenge und die damit verbundene Berechnungszeit nicht rechtfertigt.

Aus diesem Aufmaßverfahren konnte ich zahlreiche Schlüsse ziehen. Zum einen fand ich, dass die Arbeit vor Ort deutlich kürzer war als bei einem traditionellen Aufmaß. Desweiteren fand ich es interessant anhand dieses Systems zu sehen, wie das Gebäude sich im Laufe der Zeit verändert hat und dennoch konnte man anhand zahlreicher Versprünge die Ursprungsform des Gebäudes wiederfinden. Auch die Bedienung des Lasers und des Programms per Tablet-Computer war nicht äußerst kompliziert.

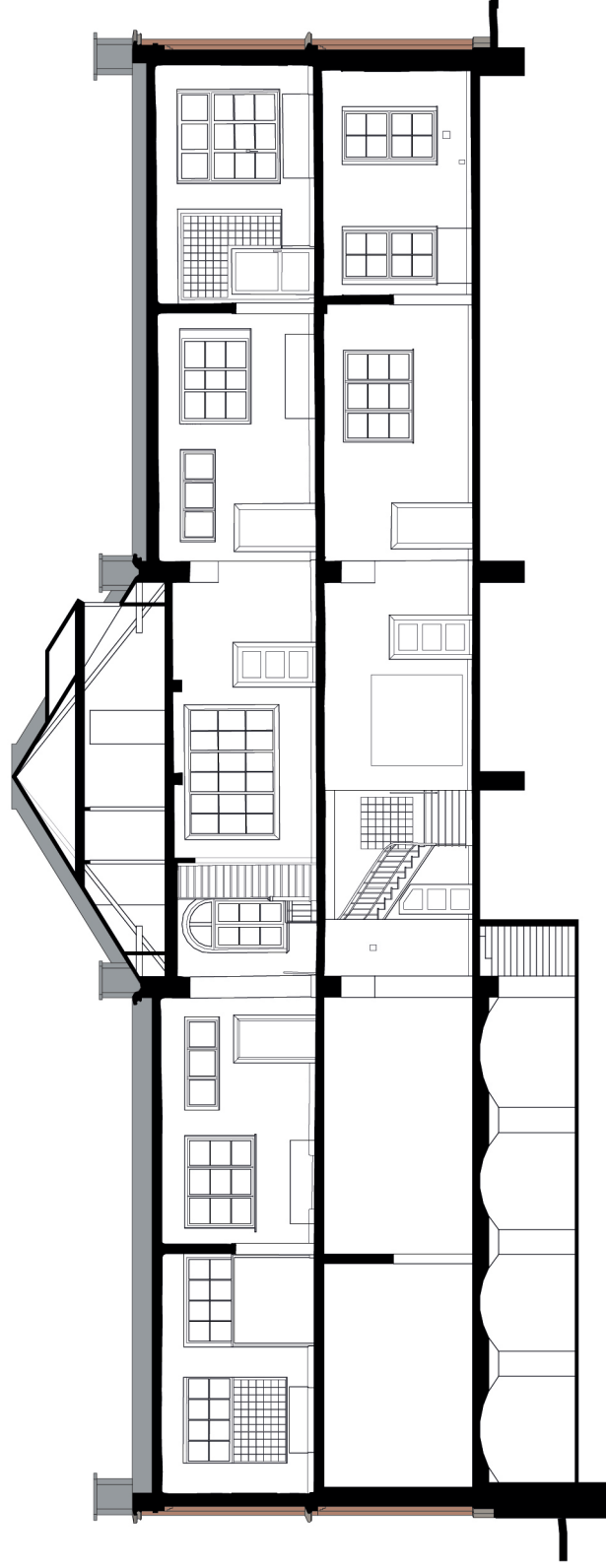
Trotz der positiven Eindrücke musste ich auch negative Schlüsse ziehen. Wie bereits angesprochen fand ich die Nachbearbeitung der Daten für jemanden, der nicht tagtäglich damit zu tun hat, sehr schwierig. Zudem muss ich feststellen, dass die Methode nicht für jede Art von Projekt geeignet ist, da ein traditionelles manuelles Aufmaß für kleine und unkomplizierte Bestandsgebäude oft schon ausreichend ist. Dennoch war dieses Aufmaß sehr wertvoll für mich, denn es hat mir ermöglicht, mit dieser neuen Technik Erfahrungen zu sammeln und die Vor- und Nachteile auch in der Praxis festzustellen.



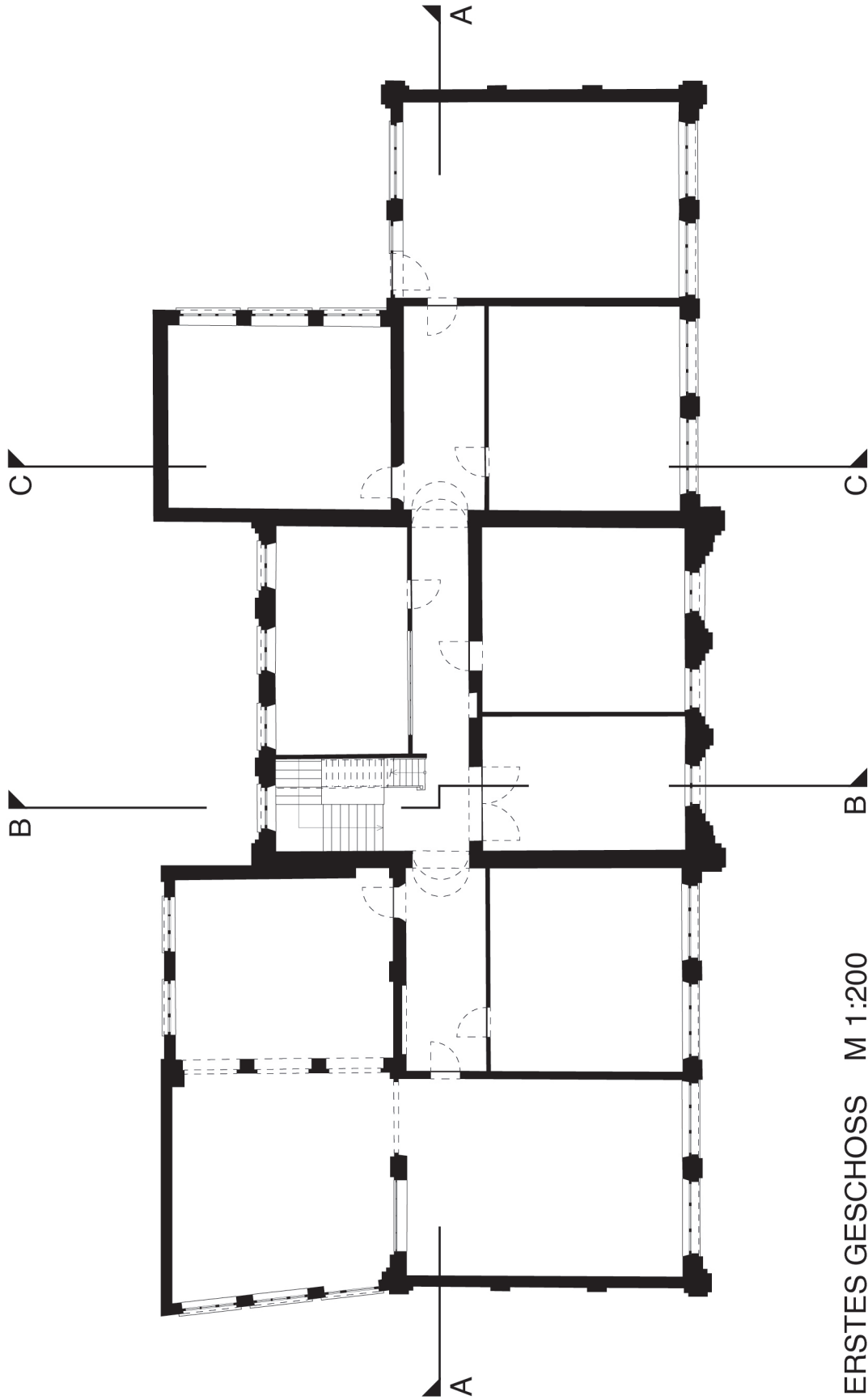
ANSICHT WEST M 1:200



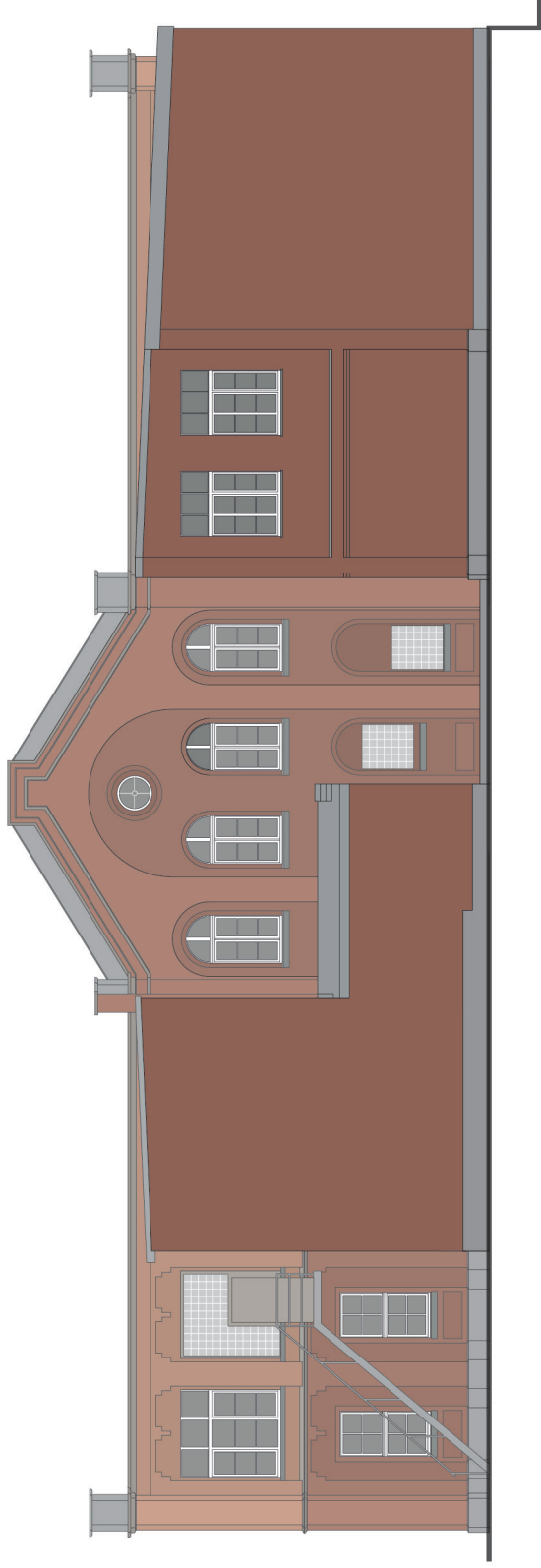
ERDGESCHOSS M 1:200



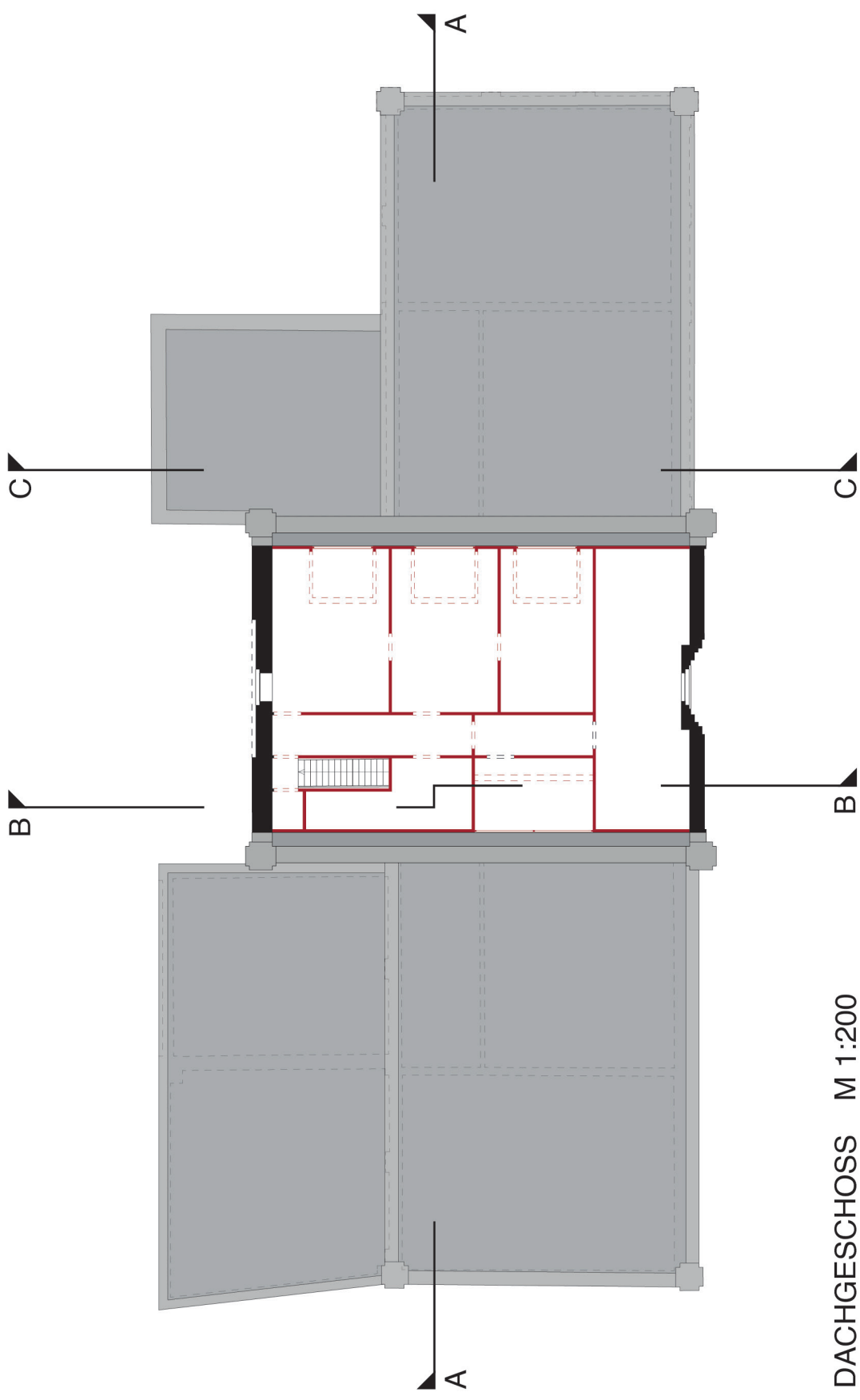
SCHNITT AA M 1:200



ERSTES GESCHOSS M 1:200



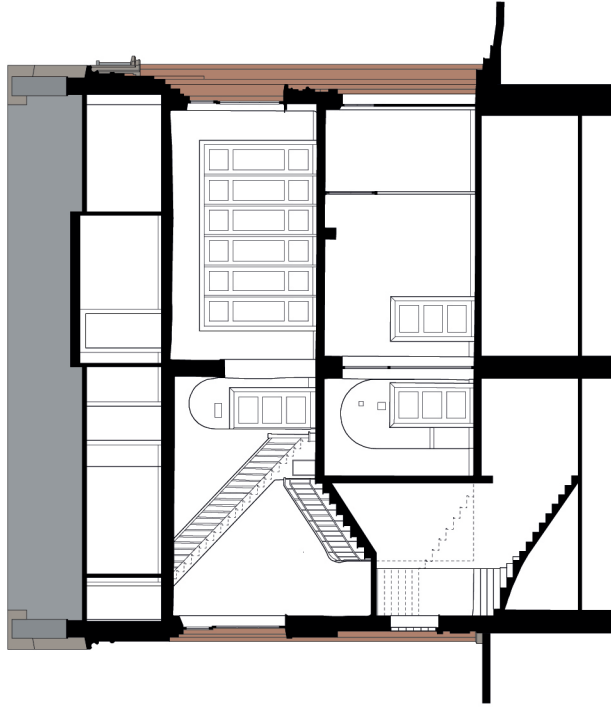
ANSICHT OST M 1:200



DACHGESCHOSS M 1:200



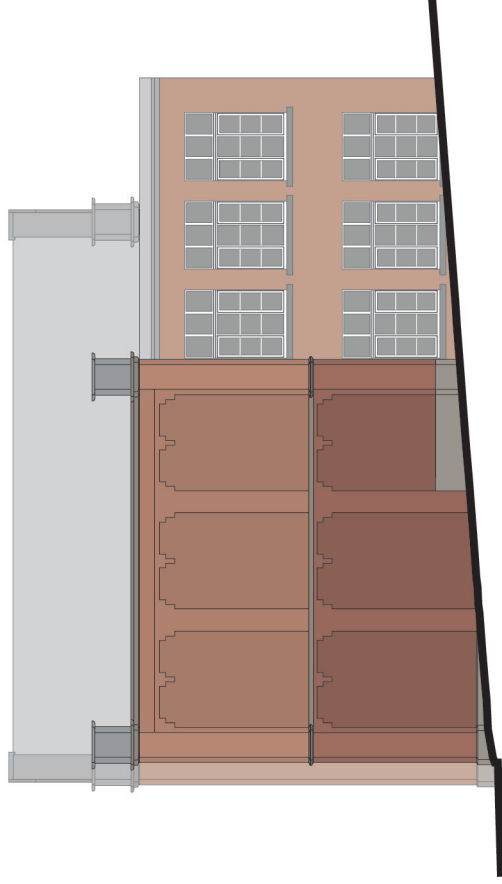
ANSICHT SÜD M 1:200



SCHNITT BB M 1:200



SCHNITT CC M 1:200



ANSICHT SÜD M 1:200



Der Denkmalschutz

Durch den Erlass der Regierung vom 26. März 2020 wurden die Vorder- sowie die zwei Seitenfassaden der ehemaligen Mädchenschule endgültig unter Denkmalschutz gestellt.³¹ Doch bevor wir uns genauer mit den Gründen der Unterschutzstellung der Backsteinfassaden befassen, werfen wir ein Blick auf den Fachbereich des Denkmalschutz den die Deutschsprachige Gemeinschaft ausübt.

Ein Denkmal

Denkmäler können in vielen verschiedenen Formen bestehen, zum Beispiel als archäologische Stätte, Standbild, Landschaft, einzelnes Gebäude oder mehrere die zusammen ein Ensemble bilden. Zum Einen hat ein Denkmal die Eigenschaft, das es unbeweglich ist und zum anderen ist es vom Menschen geschaffen, beziehungsweise gestaltet worden.

Im alltäglichen Leben erinnern sie uns an die Vergangenheit, erzählen von den Menschen, die hier zu einer gewissen Zeit gelebt haben und deren Art zu leben und zu denken. Allein durch ihre Anwesenheit lassen sie die Vergangenheit wieder lebendig werden und zeugen von ihrer Geschichte.

Viele mögen glauben, dass Alter oder das Aussehen ausschlaggebend für die Bestimmung eines Denkmals sind. Doch die Kriterien einer solchen Bestimmung sind deutlich umfangreicher. Aktuell zählt die Deutschsprachige Gemeinschaft rund 200 Denkmäler, die unter Schutz stehen, dazu zählen Kirchen, Kapellen, Landschaften, Schlösser und vieles mehr. Doch was für Werte und Eigenschaften machen aus all diesen Objekten Denkmäler? In den folgenden Zeilen werden einzelne wichtige Kriterien für die Bestimmung genannt. Doch vor diesen einzelnen Kriterien steht ein entscheidender Faktor: Ein Denkmal sollte für den einzelnen Bürger, für den Ort und der Region von großer Bedeutung sein, da die Unterschutzstellung und der Erhalt dieses Denkmals von einem allgemeinen Interesse ist. Ein Denkmal sollte folgende Werte aufweisen können:

- archäologische
- ästhetische
- historische
- künstlerische

31 Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft. (2020, Mai 18). *Denkmalschutz*. Belgisches Staatsblatt, S.229.

- kulturelle
- volkskundliche
- wissenschaftliche
- soziale und/oder technische

Die Bedeutung des Denkmalschutzes

Der Denkmalschutz ist der Rahmen und somit die rechtliche Grundlage, die sich mit der Bestimmung, der Unterschutzstellung und der Denkmalgenehmigung eines Objekts auseinandersetzt. Hauptziel ist es die Denkmäler vor Zerfall und Zerstörung zu schützen und sie für die zukünftige Generation zu erhalten. Zu diesem Schutz zählt nicht nur die Bausubstanz sondern ebenfalls die Umgebung, die auch von großer Wichtigkeit für ein Kulturerbe sein kann.

Auf keinen Fall soll die Unterschutzstellung als ein Veränderungsverbot für das Denkmal gesehen werden. Es bedeutet lediglich, dass jede Veränderung an dem historischen Charakter oder an der Bausubstanz eines Denkmals einer zusätzlichen Genehmigungspflicht unterliegt. Dass eine ständige Nutzung eines Gebäudes logischerweise auch Veränderungen mit sich bringt, steht außer Frage und soll kein Hindernis darstellen. Diese Genehmigung wird durch einen spezialisierten Fachbereich der öffentlichen Hand geprüft und dient ausschließlich dem Erhalt des Denkmals der im Interesse der Allgemeinheit liegt. Der Schutz eines Gebäudes gilt vor allem bei anstehenden Bauarbeiten und ist deswegen vergleichbar mit einer Baugenehmigung, die zum Beispiel die öffentliche Sicherheit gewährleistet. Wichtig ist dennoch, dass eine Genehmigung die andere nicht ausschließt. Veränderungen an einem Denkmal erfordern deswegen eine Baugenehmigung und eine Denkmalgenehmigung zugleich.

Die Ausübung des Denkmalschutzes

In der Deutschsprachigen Gemeinschaft kümmert sich die öffentliche Hand um den Erhalt des Kulturerbes. Ein Fachbereich des Ministeriums für Kultur ist zuständig für Erfassung und Beschreibung der Denkmäler und steht den Eigentümern von Denkmälern ebenfalls als Beratung bei Umbau- und Renovierungsarbeiten zur Seite. Ziel ist es, bei der Öffentlichkeit Bewusstsein und Interesse für den Erhalt von Denkmälern zu wecken.

Kopf dieses Fachbereichs ist der/die zuständige Minister(in) des Kulturwesens. Momentan führt Isabelle Weykmans diesen Posten aus und das bereits in ihrer zweiten Amtszeit in Folge. Sie entscheidet über den Antrag einer Unterschutzstellung und über die Denkmalgenehmigung. Die

Königliche Denkmal- und Landschaftskommission (KDLK) steht ihm/ihr als Ratgeber zur Verfügung. Die Mitglieder dieser zwei Organisationen stehen für die Förderung und die Vermittlung der Denkmalpflege. Ihr Ziel, ist es der nächsten Generation unser Kulturerbe und die damit verbundenen Werte in voller Pracht zu übermitteln.

Wie funktioniert überhaupt der Denkmalschutz? Bevor wir uns damit befassen, ist zu erwähnen, dass die Ausübung des Denkmal- und Landschaftsschutzes nicht immer eine Kompetenz der Deutschsprachigen Gemeinschaft waren. Erst nach der vierten Staatsreform zwischen 1993 und 1994, erhielt die Gemeinschaft erstmals die Befugnisse zur Ausübung von Regionalkompetenzen. Zu diesen ersten von der wallonischen Region übertragenen Kompetenzen gehörte schließlich der Denkmalschutz. Bereits in den Folgejahren wurden weitere Kompetenzen an die Deutschsprachige Gemeinschaft übertragen. Im Jahre 2008 wurde die Denkmalschutzgesetzgebung von Grund auf überarbeitet, mit dem Ziel die Rechtsordnung in diesem Bereich auf die Bedürfnisse der Gemeinschaft anzupassen und auf den neuesten Stand der internationalen Entwicklung zu bringen.

Somit trat 2009 ein neues Dekret ein, das den Schutz von Denkmälern, Kleindenkmälern, Ensembles, Ausgrabungen und Landschaften in folgenden Aspekte regeln soll:

- das Verfahren zur Unterschutzstellung und die damit verbundene Rechtsverbindlichkeit des Eigentümers;
- der Schutzbereich der Denkmäler;
- die Maßnahmen zur Versetzung, Enteignung oder Entschädigung;
- die Erstellung von Verzeichnissen aller geschützten Objekte, Kleindenkmälern und anderen bedeutenden Gebäuden;
- die archäologischen Ausgrabungen
- die Aufgaben und Funktionen der Denkmalschutzkommission
- die Maßnahmen bei Verstößen gegen das Denkmalschutzdekret.

Die Unterschutzstellung

Die Unterschutzstellung von Denkmälern, Ensembles und Landschaften verläuft in 3 Phasen.

Die erste Phase ist der Vorschlag zur Unterschutzstellung. Dieser Vorschlag kann von der Deutschsprachigen Gemeinschaft, der KDLK, der Gemeinde oder vom Eigentümer selbst eingereicht werden. Um einen Vorschlag

einzureichen, sollte der Antragsteller folgende Dokumente beifügen: die Begründung der Unterschutzstellung, die Beschreibung des zu schützenden Objekts, der entsprechende Katasterplan, sämtliche Fotos des Objekts sowie ein Protokoll der Ortsbegehung. Letzteres ist nötig im Falle, dass der Antragsteller nicht der Eigentümer ist. Sind alle notwendigen Dokumente eingereicht, kann die KDLK innerhalb von 30 Tagen den Vorschlag prüfen und ein Gutachten erstellen. Anschließend entscheidet der zuständige Minister in einem Zeitraum von 12 Monaten über den Beginn des Verfahrens zur vorläufigen Unterschutzstellung.

Eine solche vorläufige Unterschutzstellung ermöglicht es, die betroffenen Objekte kurzfristig unter Schutz zu stellen und gibt allen Betroffenen die Möglichkeit eine Stellungnahme abzugeben, die bei der Entscheidungsfindung zur endgültigen Unterschutzstellung eine bedeutende Rolle spielen kann.

In der zweiten Phase wird im Falle einer vorläufigen Unterschutzstellung in einem Zeitraum von 60 Tagen um eine Stellungnahme bei folgenden Einrichtungen gebeten: beim Eigentümer, beim Gemeinderat, beim Provinzrat und bei der Regierung der Wallonischen Region. Anschließend entscheidet die Regierung innerhalb von 12 Tagen über die endgültige Unterschutzstellung des Objekts und teilt dies allen Betroffenen mit. Da der Erlass zur Unterschutzstellung rechtskräftig ist, wird er ebenfalls im Belgischen Staatsblatt veröffentlicht. Das geschützte Objekt wird nun in das Verzeichnis eingetragen und mit dem einheitlichen Erkennungszeichen der Haager Konvention von 1954 deutlich und sichtbar gekennzeichnet. Das Kennzeichen ist ein nach unten zeigendes wappenähnliches Schild in ultramarinblau und weiß.



Abb.54: Das Erkennungszeichen der Haager Konvention

Die Haager Konvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag der 1954 abgeschlossen wurde. Dieses Abkommen sorgt für den Schutz der Denkmäler vor Zerstörung, Beschädigung, Diebstahl und weiteren Formen von Besitznahmen, die gegen das Gesetz verstoßen. Im Jahre 2010 waren 123 verschiedene Staaten dieser Konvention beigetreten. In der Präambel des Vertrags steht der Leitgedanke zusammengefasst und besagt unter

anderem „... dass jede Schädigung von Kulturgut, gleichgültig welchem Volke es gehört, eine Schädigung des kulturellen Erbes der ganzen Menschheit bedeutet, weil jedes Volk seinen Beitrag zur Kultur der Welt leistet ...“

Die Verpflichtungen

Der Besitzer eines Denkmals unterliegt folgenden Verpflichtungen. Einerseits ist er dazu verpflichtet die Betroffenen über die Unterschutzstellung zu informieren. Dies kann zum Beispiel der Fall sein bei der Vermietung von Wohnungen in einem denkmalgeschützten Gebäude. In diesem Fall ist der Besitzer, sprich der Vermieter, dazu verpflichtet jeden Bewohner über die Unterschutzstellung zu informieren. Dies geschieht, indem er den Bewohnern eine Kopie des Erlasses zur Unterschutzstellung des Gebäudes per Einschreiben zukommen lässt. Im Falle einer Eigentumsübertragung, zum Beispiel bei einem Kauf oder Erbe, muss der Notar die Unterschutzstellung in der Akte vermerken und dem zuständigen Minister und der Gemeindeverwaltung Identität und Adresse des neuen Eigentümers mitteilen.

Der Erhalt der originalen Bausubstanz ist eine weitere Verpflichtung des Eigentümers und gilt als die wichtigste. Er ist damit verpflichtet, die notwendigen Unterhaltsarbeiten zum Erhalt des Gebäudes durchzuführen. Dazu stehen dem Eigentümer aber stets die Mitarbeiter des Fachbereichs Kultur des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft als Betreuung zur Seite und beraten ihn bei anstehenden Umbauarbeiten. Ihr Ziel ist es den Eigentümer mit ihren Kompetenzen bestmöglich unter die Arme zu greifen und somit Fehler bei der Erhaltung zu vermeiden. Das Eigentum eines Denkmals ist zu vergleichen mit dem Eigentum eines beliebigen Gebäudes. In erster Linie sind die Besitzer jeder Immobilie dazu verpflichtet die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten. Ein Denkmal hingegen ist darüber hinaus von großem Interesse für die Allgemeinheit. Seine historische Substanz und sein Erscheinungsbild soll der Zukunft erhalten bleiben. Umso mehr ist der Erhalt von großer Bedeutung, da er zum einen geprüft und genehmigt wird und zum anderen von der Deutschsprachigen Gemeinschaft finanziell unterstützt wird. Der Erhalt des Denkmals ist gleichbedeutend mit dem Erhalt der Werte, die durch das Gebäude übermittelt werden. Deswegen unterstützt die DG die Sanierung des Gebäudes, denn selbst eine Kopie könnte das Denkmal nicht annähernd ersetzen.

Die dritte Verpflichtung des Eigentümers ist die Beantragung einer Denkmalgenehmigung bei jeglichen Veränderungsarbeiten an einem Denkmal sowie an seinem Erscheinungsbild. Zu dieser Pflicht zählen ebenfalls alle Eigentümer, deren Gebäude sich innerhalb des Schutzgebietes eines Denkmals befinden. Dieses Befugnis der Denkmalgenehmigung übt folglich der zuständige Minister aus. Bei einer Genehmigungsanfrage

bittet er die KDLK und die betroffene Gemeinde innerhalb von 30 Tagen um ein Gutachten. Eine Denkmalgenehmigung sollte folgende Dokumente beinhalten: einen Eigentumsnachweis für das entsprechende Objekt, eine Beschreibung sowie die Pläne der anstehenden Arbeiten mit Fotos der aktuellen Lage und das schriftliche Einverständnis, sollte der Antragsteller nicht der Eigentümer des Objekts sein. Sollte die Anfrage genehmigt werden, gilt diese während eines zweijährigen Zeitraums. Sollte die Anfrage hingegen abgelehnt werden, gilt für den Antragsteller eine 30-tägige Einspruchsfrist. Allerdings ist die Denkmalgenehmigung in keinem Fall mit der Baugenehmigung zu verwechseln, da diese in den Zuständigkeitsbereich „Raumordnung“ fällt und für gewöhnliche Projekte vom Gemeindegremium erteilt wird.

Jedes denkmalgeschützte Objekt hat eine Auswirkung auf sein Umfeld, das bei der Unterschutzstellung des Objekts genau festgelegt wird. Dieser Schutzbereich hängt von der Art, der Größe und der Lage des Denkmals ab und sorgt für den Erhalt des öffentlichen Erscheinungsbilds. Wie bereits erwähnt unterliegt jede bauliche Veränderung innerhalb dieses Bereichs der Denkmalgenehmigung.

Begründung des Denkmalwertes und der Erhaltungswürdigkeit

Die Gründe zum Erhalt können sehr vielfältig sein. Bei der ehemaligen Mädchenschule in der Schulstraße bezogen sich die Gründe hauptsächlich auf die Vorder- sowie die zwei Seitenfassaden. Die Gründe, die die Deutschsprachige Gemeinschaft bei der Einreichung des Vorschlags zur Unterschutzstellung einreichte lauteten wie folgt.

Der erste Grund war der gesellschaftlich. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wuchsen Gewerbe und Industrie in Eupen sprunghaft an. Fabriken wurden erweitert oder neu errichtet. Schuleinrichtungen waren für die Kinder der wachsenden Arbeiterschaft, zu denen auch die Frauen zählten, erforderlich. Auf die Kinderbewahranstalten, zunächst gegründet vom „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ (David Hansemann), entstanden nach der Einführung der Schulpflicht durch die Preußische Regierung Schuleinrichtungen, die den Kindern eine Betreuung über den Tag, Erziehung und eine gewisse Bildung gewährleisten sollte. Absicht war nicht zuletzt die Entlastung und Freistellung der arbeitenden Bevölkerung von Betreuungsaufgaben. Schulbaurichtlinien ordneten die Anzahl der Schulklassen und deren Größe sowie Anzahl und Größe der Fenster zur ausreichenden Belichtung und Belüftung an, d. h. Schulhygiene war Voraussetzung für die Gesundheitserhaltung der Kinder und wurde eingefordert. Diese Vorgaben und Ansprüche wurden in den 1920er/30er Jahren von der Belgischen Regierung in eigenen Regelwerken übernommen und verbessert.

Die ehemalige Mädchenschule gibt Auskunft über Anspruch und Verpflichtung der Bauherren seinerzeit, die oft nicht ohne Selbstzweck die Notwendigkeit gemeinnütziger Leistungen und erzieherischen Maßnahmen erkannten, sie durch Förderung der Arbeiterkinder in Schulen verwirklichten und dabei den Zweck sozialer Bindungen bedachten. Das Objekt ist ein Zeugnis gesellschaftspolitischer Bauvorhaben zur Verbesserung der Lebensumstände und Zukunftsaussichten der Jugend zur damaligen Zeit.

Desweiteren war auch Architekturgeschichtliche Gründe ausschlaggebend für die Unterschutzstellung. Die Preußische Regierung setzte beim Bau ihrer öffentlichen Gebäude einen durchgängig einheitlichen Standard und eine unverwechselbare Architektursprache durch, die die Herkunft, den Bauherrn und die Bauepoche nicht verleugnen. Für die Planung von Schulgebäuden legte sie detaillierte Regeln auf, die in Bauzeitschriften veröffentlicht wurden. Musterbücher wurden zur Orientierung herausgegeben. Obligatorisch war die Verwendung regionaltypischen Baumaterialien. Der hier dokumentierte Schulbau weist alle architektonischen Merkmale dieser Bauepoche auf und ist in allen Details ein anschauliches Architekturzeugnis des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die baulichen Veränderungen, die im nachfolgenden Jahrhundert im Zuge von schulischen Erfordernissen notwendig waren, vermitteln überdies die signifikante Entwicklung in der Architektursprache. Sie wurde durch die Einflüsse der „Neuen Sachlichkeit“ ausgelöst, die nach 1900 europaweit, insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg einen Umbruch in der Architektur darstellten.

Letztendlich spielte auch der städtebauliche Aspekt des Gebäudes eine erhebliche Rolle. Am ursprünglichen Baukörper insbesondere, sowie am erweiterten Bau der 1920er Jahre wurde von den Planern stets auf die Erhaltung der vier attraktiv gestalteten Seiten des Gebäudes Wert gelegt. Es kann deshalb angenommen werden, dass der Bau seinerzeit als Solitär im Stadtbild erlebbar sein sollte. Insbesondere seine Lage an einem Dreiecksplatz spricht für die planerische Absicht, das stattliche Gebäude mit seiner bemerkenswerten Fassade als Blickfangs im Stadtbild zu platzieren. Diesem Anspruch wird das Objekt, dank seinem unverstellten Vorfeld, heute noch im Stadtbild gerecht. Aus diesem Grund wurde bei der Unterschutzstellung deutlich darauf hingewiesen, dass uneingeschränkte Sicht auf die Vorderseite des Gebäudes weiterhin erhalten bleiben soll.

Die Zukunft des Gebäudes

Das Gebäude der ehemaligen Mädchenschule steht seit Mitte Dezember 2017 komplett leer. Bis dahin war ein Teil des Gebäudes die Heimat des Jugendtreffs „X-Dream“, der dort seit September 2010 zu Hause war. Der Auszug des Jugendtreffs aus der ehemaligen Mädchenschule hatte mehrere Gründe.

Zumeinenwar dieser Auszug eine logische Konsequenz des Tauschgeschäfts zwischen der Stadt Eupen und der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Während die Stadt Eupen die Villa Peters im Bellmerin erhalten hatte, um dort die Musikakademie der Deutschsprachigen Gemeinschaft einzurichten, erhielt die DG im Gegenzug die ehemalige Mädchenschule in der Oberstadt. Doch ein weiterer erheblicher Grund war der baufällige Zustand des Gebäudes. Denn, um einen weiteren Verbleib des Jugendtreffs in diesem Gebäude zu garantieren, hätte es einige Instandsetzungsarbeiten erfordert, da das Gebäude mit den Jahren heruntergekommen war.³²

Doch solch ein Zustand eines Gebäudes aus der Gründerzeit ist bei weitem kein Einzelfall, wenn man beispielsweise die Anzahl solcher Bauten in Nordrhein-Westfalen betrachtet. Diese Gebäude werden oftmals als Problemimmobilien bezeichnet, was verschiedene Ursachen haben kann. In den folgenden Zeilen wird dieses Thema genauer unter die Lupe genommen. Die Grundlage für diesen Abschnitt bietet eine Publikation der StadtBauKulturNRW die sich genauestens mit diesem Thema beschäftigt hat.³³

Problemimmobilien

Heruntergekommen, marode, baufällig, verwahrlost, sanierungsbedürftig... Alle diese Bezeichnungen werden häufig verwendet um sogenannte Problemimmobilien zu beschreiben. Deren Verwendung in der Presse ist häufig überstürzt, nicht einheitlich und oftmals mit einem kritischen Auge zu betrachten.

32 Marx, B. (2018, Februar 2). *X-Dream bezieht neue Räumlichkeiten voraussichtlich Ende Februar*. Grenz-Echo. <https://www.grenzecho.net/art/region/eupener-land/eupen/x-dream-bezieht-neuen-raeumlichkeiten-voraussichtlich-ende-februar>

33 StadtBauKultur NRW, Spars, G., Busch, R. & Krämerer, C. (Hrsg.). (2015). *Gründerzeit: Sanierung und Neunutzung von Problemimmobilien durch urbane Pioniere*. https://baukultur.nrw/site/assets/files/1189/gruenderzeit_stadtbaukultur_nov2015.pdf S.9-12

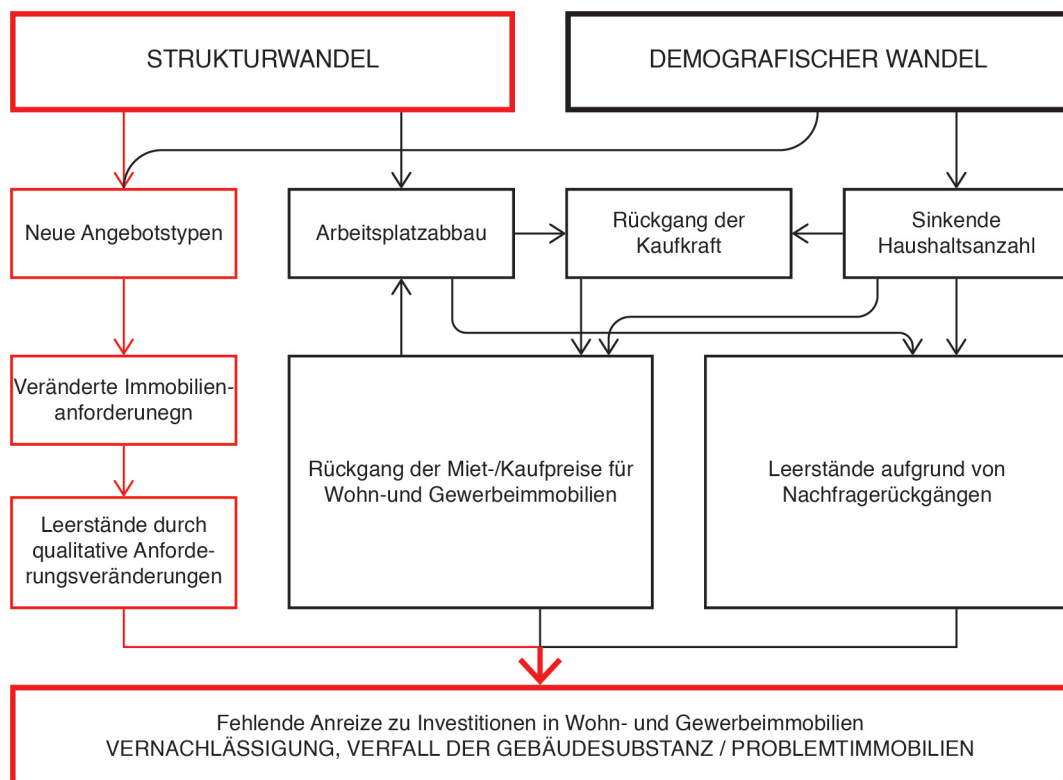


Abb.55: Immobilienmärkte in schrumpfenden Regionen

Die Publikation der StadtBauKulturNRW definiert eine Problemimmobilie wie folgt: „Eine Problemimmobilie ist als der übergeordnete Begriff für alle Immobilien zu verstehen, die aufgrund von immobilienwirtschaftlichen, baulichen oder ordnungsrechtlichen Missständen nicht angemessen nutzbar sind oder denen die Unbenutzbarkeit droht und die negative sozioökonomische und städtebauliche Auswirkungen auf ihre Nachbarschaft haben.“²¹

Die Mängel einer Problemimmobilie können verschiedener Art sein und ein unterschiedliches Ausmaß auf das Gebäude haben. Auch deren Ursachen sind häufig sehr verschieden. Dementsprechend ist es sehr wichtig alle verschiedenen Faktoren miteinzubeziehen, um die Beurteilung einer Problemimmobilie zu erstellen.

Häufig entstehen solche Problemobjekte aus immobilienwirtschaftlichen Gründen. Diese Objekte sind generell wirtschaftlich nicht mehr zu betreiben bzw. auf dem Markt zu platzieren und können auch mit einem vertretbaren Aufwand nicht mehr in einem solchen Zustand gebracht werden. Aufgrund von häufig schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen können und wollen die Eigentümer diese notwendigen Instandsetzungen nicht finanziell bewerkstelligen.

Häufig sind ländliche und vom Strukturwandel geprägte Kommunen von diesem Phänomen betroffen. In diesen Orten ist die Einwohnerzahl, aus demografischen Gründen oder weil die Leute berufs- oder bildungsbedingt auswandern, oftmals rückläufig. Dementsprechend sinkt die Anzahl der Haushalte und die Nachfrage nach Wohnraum und Infrastruktur.

Der Strukturwandel ist ein weiterer Hintergrund dieser schwierigen immobilienwirtschaftlichen Verhältnisse. Denn mit der Zeit sind immer neuere Angebotstypen in neu erbauten Immobilien entstanden, zum Nachteil der bestehenden Immobilien. Dies hat häufig zur Folge dass das Angebot dieser Bestandsimmobilien sehr groß ist und somit deren Preise dementsprechend niedrig. Bei diesen Immobilien handelt es sich nicht ausschließlich um Wohngebäude, auch Schulen, Gewerbegebäude, Kirchen und sonstige Typologien sind von dieser Situation betroffen. Auch die ehemalige Mädchenschule ist in diese Rubrik einzuordnen.

Für die Gebäudeeigentümer bedeuten die nachfragebedingt sinkenden Preise ein kleinerer finanzieller Spielraum, um das Gebäude instand zu setzen oder umzubauen. Doch auch größere Maßnahmen finanziert durch höhere Mietpreise sind äußerst schwierig auf einem schrumpfenden Markt durchzusetzen. Deswegen werden notwendige Investitionen häufig aufgeschoben und enden in einem Investitionsstau. Weitere Faktoren wie energetisch erforderliche Sanierungen und neue gesetzliche Vorgaben verschlimmern diese Situation. Diese Lage verschlechtert den Gebäudezustand und führt zu Leerständen und fehlendem Einkommen für die Eigentümer. Zwar befand sich der vorherige Eigentümer, die Stadt Eupen, nicht in finanziellen Engpässen, doch man reduzierte die Investitionen in das Gebäude vorerst nur auf das Notwendigste.

Des Weiteren wird auch der bauliche Zustand des Gebäudes in Betracht gezogen. Denn diese Ermittlung ermöglicht es, die genauen erforderlichen Investitionen für eine Instandsetzung oder Sanierung zu bestimmen. Zu Problemimmobilien gehört ein Gebäude dann, wenn schwerwiegende bauliche Mängel bestehen und die technische Ausstattung fehlerhaft ist. Man unterscheidet zwischen drei verschiedenen Phasen. Die erste ist die der „sehr vernachlässigten Immobilie“, Sie ist zwar noch bewohnbar, aber weist beträchtliche bauliche Mängel auf. In einer nächsten Phase ist von einer „verwaorlosten Immobilie“ die Rede. Sie hingegen ist hingegen unbewohnt und stark heruntergekommen. Schließlich wird die Endstufe dieser Klassifizierung als „Schrottimmobilie“ bezeichnet. Solche Gebäude sind selbst durch Sanierungsmaßnahmen nicht mehr in einen bewohnbaren Zustand zu bringen und fallen der Abrissbirne zum Opfer.

Ein letztes Kriterium für die Bewertung einer Problemimmobilie ist der sozioökonomische und städtebauliche Aspekt. Dieser berücksichtigt die soziale und wirtschaftliche Lage der Bevölkerung, die in oder nahe einer

PROBLEMIMMOBILIEN			
	VERNACHLÄSSIGTE IMMOBILIEN	VERWAHRLOSTE IMMOBILIEN	SCHROTTIMMOBILIEN
ÖKONOMISCHE KRITERIEN	noch wirtschaftlich betriebsfähig bzw. am Markt platzierbar	nicht mehr wirtschaftlich betriebsfähig bzw. am Markt platzierbar; bzw. wirtschaftlich betriebsfähig, aber Eigentümer ist nicht auffindbar oder handelt irrational	nicht mehr wirtschaftlich betriebsfähig bzw. am Markt platzierbar
	Sanierung unter vertretbarem wirtschaftlichen Aufwand möglich	Sanierung mit erheblichem wirtschaftlichen Aufwand möglich	Sanierung unter vertretbarem wirtschaftlichem Aufwand nicht mehr möglich
BAULICHE KRITERIEN	noch bewohnbar	erhebliche Beeinträchtigung des Gebrauchs zu Wohnzwecken	dauerhaft unbewohnbar
	bauliche Mängel	massive bauliche Mängel	abrissreif
	Sanierung erforderlich	Sanierungsstau	
	sanierungsfähig	mit erheblichem Aufwand sanierungsfähig	nicht mehr sanierungsfähig
STÄDTEBAULICHE/ SOZIALE KRITERIEN	vollständig oder teilweise genutzt	erhebliche Leerstände	vollständiger Leerstand
	keine erhebliche negative Ausstrahlung auf die Umgebung	negative optische und atmosphärische Ausstrahlung auf die Umgebung	erhebliche negative Ausstrahlung auf die Umgebung

Abb.56: Immobilienmärkte in schrumpfenden Regionen

solchen Problemimmobilie leben. Der städtebauliche Aspekt beschäftigt sich zudem mit der räumlichen Konzentration solcher Immobilien, der optischen und atmosphärischen Ausstrahlung sowie das Sicherheitsempfinden der dortigen Bevölkerung. Im Allgemeinen fallen nach Bewertung unter diesen Kriterien nur selten Gebäude in die Kategorie „Schrottimobilie“. Dennoch ermöglicht eine solche Analyse den Kommunen solche Problemfälle frühzeitig zu erkennen und anschließend die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten, um entweder die Eigentümer zum Handeln zu bringen, oder selbst zu handeln.

Dieses Kriterium zählt auch für die Immobilie in der Schulstrasse. Durch den Leerstand wurde das Gebäude mehrmals Opfer von Vandalismus, indem mehrere Fenster im Erdgeschoss eingeschlagen und beschädigt wurden. Aus diesem Grund werden diese Fenster im Erdgeschoss mittlerweile

durch Sperrholzplatten zugedeckt. Diese Situation wird zudem durch den angrenzenden Stadtpark verschärft, denn auch dieser profitiert nicht vom Leerstand des Gebäudes.

Die ehemalige Mädchenschule kann man in die Kategorie „verwaorloste Immobilie“ einordnen, da sie wirtschaftlich nicht mehr betriebsfähig ist. Es sind Sanierungsarbeiten für das Gebäude erforderlich, da es zahlreiche bauliche Mängel gibt und sich dieser Zustand mit der Zeit deutlich verschlechtert. Zudem strahlen dessen Leerstand und äußer Ansicht eine negative optische und atmosphärische Ausstrahlung auf die Umgebung der Oberstadt aus.

Neue Funktion: der Fachbereich der Jugendhilfe

Durch das Tauschgeschäft der zwei Immobilien sollte für die beiden Parteien eine sogenannte „Win-win-Situation“ entstehen. Das Vorhaben der Stadt Eupen mit der Villa Peters im Bellmerin wurde mittlerweile bereits in die Tat umgesetzt. Sie wurde umgebaut und beheimatet seit April 2019 die Musikakademie. Das Vorhaben der Deutschsprachigen Gemeinschaft mit der ehemaligen Mädchenschule an der Schulstraße befindet sich hingegen noch in der Entstehungsphase. Man ist sich lediglich der neuen Funktion des Gebäudes bewusst.

Das Gebäude wird das neue Zuhause für den Fachbereich Jugendhilfe. Dieser besteht aus rund 25 Mitarbeitern, die aktuell an verschiedenen Standpunkten in der Stadt verteilt sind. Durch dieses Projekt würden somit alle Dienste dieses Fachbereichs an einem Standpunkt zusammengefasst. Die Arbeit dieses Dienstes mit den Betroffenen erfordert nach Angaben von DG-Generalsekretär Norbert Heukemes einen diskreten und geschützten Rahmen, welcher im alten Schulgebäude auf jeden Fall gegeben wäre.³⁴ Ein weiterer Pluspunkt ist die direkte Nähe zum bestehenden Ministeriumsgebäude in der Gospertstraße. Dieses bietet momentan (Stand Mai 2018) rund 245 Mitarbeiter Platz und gerät langsam aber sicher an seine Grenzen. Grund dafür sind die zunehmenden Zuständigkeiten der Gemeinschaft im Zuge der sechsten Staatsreform, seit 2020 beispielsweise das Wohnungswesen und die Raumordnung. Deswegen eignet sich die ehemalige Mädchenschule als ideale Ausdehnungsmöglichkeit.

Allerdings soll dieses Umbauprojekt Teil einer sogenannten public-private-partnership (kurz PPP) werden. Eine PPP ist eine vertraglich vereinbarte langfristige Partnerschaft zwischen der Regierung (die öffentliche Partei) und einem privaten Partner zur Erfüllung einer öffentlichen Dienstleistung und/oder für den Bau einer öffentlichen Infrastruktur, in dem die Verbindlichkeiten und die Entlohnung beider Parteien klar aufgeteilt sind. Eine derartige Partnerschaft wird in vielen verschiedenen Bereichen

34 Klever, M. (2018, Mai 29). *Neues Zuhause für die Jugendhilfe*. Grenz-Echo, S.7

verwendet: im Straßenbau, in der Energieversorgung, im öffentlichen Transport, im Schul- und Bildungswesen, in der Wasserversorgung oder im Gesundheitssektor...³⁵ Dieses Verfahren wäre bereits das zweite dieser Art in Ostbelgien. Der Umbau wäre neben sieben weiteren Projekten Bestandteil dieses sogenannten PPP-II-Ostbelgien.³⁶

PPP mit oder gegen Baukultur?

Mit der Übernahme der Zuständigkeiten im Bereich Raumordnung und Wohnungswesen kann die Deutschsprachige Gemeinschaft seit Januar 2020 selbst über ihren Lebensraum bestimmen, unabhängig von der Wallonischen Region. Diese Grenzregion ist, wie man im Laufe dieser Arbeit erkennen konnte, geprägt durch seine Geschichte und durch seine Identität. Durch die neuen Zuständigkeiten wird der Region ermöglicht diese Kultur auch in Form der Architektur auszudrücken. Oftmals wird dabei auch die Bezeichnung der Baukultur verwendet. Eine genauere Auseinandersetzung mit diesem Thema bietet die Diplomarbeit von Anna Niessen. Unter dem Titel „Baukultur pour l'Eifel belge ?! Une chance pour l'architecture“ („Baukultur für die belgische Eifel ?! Eine Chance für die Architektur“) beschäftigt sie sich ausführlich mit diesem Thema.³⁷ Ebenfalls erwähnenswert ist die Architektengruppe „Fachwerk“, sie besteht aus zahlreichen Architekten der belgischen Eifel die sich regelmäßig Treffen um gewisse Schwerpunkte in einer offenen Runde zu diskutieren. Ziel dieser Gruppe ist sich gemeinsam für eine Baukultur in der Deutschsprachigen Gemeinschaft einzusetzen und diese zu fördern. Hinzu kommt, das der Zusammenschluss dieser Architektengruppe ein deutlich größeres Gewicht darstellt bei den politisch Verantwortlichen als der Einzelne.

Mit den neuen Zuständigkeiten ist die Grundlage für die Entwicklung einer solchen Baukultur gegeben. Allerdings ist dieser Fachbereich Neuland für die Deutschsprachige Gemeinschaft und somit gilt es schnellstmöglich, die Rahmenbedingungen für eine solche baukulturelle Entwicklung zu schaffen, auch in Hinsicht auf bevorstehende PPP-Projekte der öffentlichen Hand.

35 United Nations ESCAP. (2015). *E-Learning Series on Public-Private Partnerships I United Nations ESCAP*. <https://www.unescap.org/our-work/transport/financing-and-private-sector-participation/public-private-partnership-course>

36 Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. (2020, Juni 11). *PPP-Projekt „Ostbelgien Nord“ der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Anfrage eines Gutachtens zum PPP-Vertragsentwurf beim ICN*. Das Bürgerinformationsportal der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. https://www.ostbelgienlive.be/desktopdefault.aspx/tabid-255/620_read-60784/

37 Niessen, Anna, (2017-2018) *Baukultur pour l'Eifel belge ?! Une chance pour l'architecture*, Université de Liège-Faculté d'Architecture, promoteur : Nelles Norbert

Das PPP-Modell, das auch beim Umbauprojekt der ehemaligen Mädchenschule angewandt werden soll, wird in den Architekturverbänden oft intensiv diskutiert. Zwar gibt es grundsätzlich zwischen diesem Modell und den baukulturellen Zielen keine Widersprüche, doch dem Modell wird oftmals ein einseitiger Anspruch auf Wirtschaftlichkeit und Effizienz vorgeworfen, zum Nachteil der Architektur. Die Verpflichtung der gestalterischen und architektonischen Qualität bleibt häufig aus. Hinzu kommt, dass zukünftige Nutzer nicht genug in den Planungsprozess miteinbezogen werden.

Deswegen ist es von großer Wichtigkeit den öffentlichen Auftraggeber für ein Modell zu sensibilisieren, indem eine qualitative und baukulturelle Architektur ebenso wichtig erscheint wie der wirtschaftliche Aspekt. Dementsprechend sollen PPP-Projekte von Beginn an mit qualitativ hohen Standards zu verbinden sein: „Qualität muss bestellt werden“.³⁸ Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Integration von Wettbewerben in den Projektablauf. Ein solches Wettbewerbsmodell ist in der Französischsprachigen Gemeinschaft Belgiens keine Neuheit. Deswegen sollte die Deutschsprachige Gemeinschaft ein solches Verfahren ebenfalls für ein PPP-Projekt in Erwägung ziehen. Dies würde die architektonische Qualität der PPP-Projekte deutlich fördern. Doch auch die öffentliche Hand sollte vermehrt Architekten zur Beratung in den Prozess miteinbeziehen, um grundlegende Entscheidungen schon in der Entstehungsphase fachgerecht treffen zu können.

38 Bundesarchitektenkammer/BMVBS/Föderales PPP-Kompetenznetzwerk(Hrsg.) „Qualität in PPP-Verfahren“ Workshop am 06. Juni 2008 in der DZ-Bank in Berlin, www.bak.de



SCHLUSSFOLGERUNG

Es ist mittlerweile mehr als ein Jahrhundert her, dass das heutige Ostbelgien nicht mehr Preußen angehört, oder wie man es mittlerweile nennt: Deutschland. Seitdem gehört es, abgesehen von der Annektierung während des Zweiten Weltkriegs, zum Königreich Belgien. Das heisst, dass die Bevölkerung Ostbelgiens seit nun mehreren Generationen belgische Staatsbürger sind. Dennoch kann man die Bevölkerung dieser Grenzregion bei weitem nicht mit dem Rest Belgiens vergleichen, da sie nicht nur auf politischer Ebene sondern auch auf kultureller Ebene eine Minderheit bildet. Ostbelgier zu sein heisst sich anzupassen, mehrsprachig aufzuwachsen und seine eigene Kultur zu leben. Genau diese Kultur kann man als besonders bewerten, da sie stark mit der Geschichte der Region verbunden ist.

Auch in der Architektur ist diese Kultur von großer Bedeutung, da sie den Menschen ermöglicht sich mit der Region zu identifizieren. Auch die ehemalige Mädchenschule an der Schulstraße ist solch ein Objekt, da sie seit rund 150 Jahren die bewegende Entwicklung dieser Region miterlebt hat. Man kann das Gebäude sehr gut mit einem alten Menschen vergleichen. Ähnlich wie eine ältere Dame oder ein älterer Herr kann das Gebäude von unzähligen Geschichten und Anekdoten aus früheren Zeiten erzählen, doch es tut dies im Stillen. Es hat zudem sehr viel erlebt und wurde durch sein Umfeld stets beeinflusst, vergrößert, verändert und den Gegebenheiten angepasst. Dementsprechend ist es umso wichtiger, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft ihre Position als autonome Region nutzt, um dieses Denkmal am Leben zu halten und somit die ostbelgische Baukultur fördert.

ANHANG

Quellenverzeichnis

Bücher

- Dahmen, W. (2015). *Elsenborn - Das Buch der Hausnamen* (VK Elsenborn, Vereinigung für Kultur, Geschichte und Folklore, Hrsg.). Verlag gleich wie Autor.
- Bedford, J. & Historic England. (2017). *Photogrammetric Applications for Cultural Heritage*. Historic England.
- Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). *Eupen: Gestern war heute*. Grenz-Echo Verlag.
- Gielen, V. (1972). *Der Kreis Eupen unter preußischer Herrschaft (Bd. 6)*. Markus-Verlag.
- Gielen, V. (1994). *Eupen im Kaiserreich 1871 - 1918*. Grenz-Echo Verlag.
- Heuvel, M., Buhren, J., Herrebout, E., Meyer, L., Quadflieg, P. M., Ruland, H., Thommes, P., van den Heuvel, M. & Neuman & Esser Stiftung der Familie Peters. (2014). *Das feine Tuch*. Grenz-Echo Verlag.
- Koch, W. (2000). *Baustilkunde*. Bassermann.
- Lejeune, C. (Hrsg.). (2016). *Grenzerfahrungen - Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (Bd. 3)*. Grenz-Echo Verlag.
- Lejeune, C., Cremer, B. & Klauser, K.-D. (2011). *Geschichte mit Neugier entdecken*. ZVS-Schülerhefte für die Primarschulen in der DG
- Nuttgens, P. & Voline, M. (2002). *Histoire de l'architecture*. Phaidon.

Internetquellen

- Animationszentrum Ephata VoG. (o. J.). *Das Schwesternheim am Rotenberg*. Animationszentrums Ephata.
Abgerufen 15. Januar 2020, von
<https://www.ephata.be/angebote/viertelarbeit/046-schwesternheim/>
- Lieb, S. & Crettaz-Stürzel, E. (2006). *Heimatstil. sehpunkte* - Rezensionjournal für die Geschichtswissenschaften.
<http://sehpunkte.com/2006/01/8296.html>

- Marx, B. (2018, Februar 2). *X-Dream bezieht neue Räumlichkeiten voraussichtlich Ende Februar*. Grenz-Echo.
<https://www.grenzecho.net/art/region/eupener-land/eupen/x-dream-bezieht-neuen-raeumlichkeiten-voraussichtlich-ende-februar>
- Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. (2019). *Die Deutschsprachige Gemeinschaft in Belgien*. Das Bürgerinformationsportal der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. http://www.ostbelgienlive.be/desktopdefault.aspx/tabid-72/186_read-448/
- Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. (2019b). *Die Zuständigkeiten der Deutschsprachigen Gemeinschaft*. Das Bürgerinformationsportal der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. https://www.ostbelgienlive.be/desktopdefault.aspx/tabid-506/739_read-986/
- Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. (2020, Juni 11). *PPP-Projekt „Ostbelgien Nord“ der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Anfrage eines Gutachtens zum PPP-Vertragsentwurf beim ICN*. Das Bürgerinformationsportal der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.
https://www.ostbelgienlive.be/desktopdefault.aspx/tabid-255/620_read-60784/
- Schroeder, R. (2018, Juni 11). *„Eiserner Schatz“: Bahnhof Raeren muss denkmalgeschützt bleiben*. BRF Nachrichten. <https://brf.be/regional/1186493/>
- Stadtverwaltung Eupen. (2018, Mai 31). *Stadtgeschichte - Stadt Eupen* - Webseite der Stadtverwaltung. Stadt Eupen.
<https://www.eupen.be/ueber-die-gemeinde/stadtgeschichte/>
- United Nations ESCAP. (2015). *E-Learning Series on Public-Private Partnerships* | United Nations ESCAP.
<https://www.unescap.org/our-work/transport/financing-and-private-sector-participation/public-private-partnership-course>
- Zentrum für Ostbelgische Geschichte V.o.G. (2019a). *Epochenkapitel-Das Gouvernement (1918-1925)*. Zentrum für Ostbelgische Geschichte.
<https://www.geschichte.be/desktopdefault.aspx/tabid-5858/?ep=50816>
- Zentrum für Ostbelgische Geschichte V.o.G. (2019b). *Epochenkapitel-Preußische Zeit (1815-1914)*. Zentrum für Ostbelgische Geschichte.
<https://www.geschichte.be/desktopdefault.aspx/tabid-5858/?ep=50814>

Broschüren

- Cormann, T. (2015). *Die Industriegeschichte der Eupener Unterstadt* (Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens & N. Heukemes, Hrsg.).
<http://www.ostbelgienkulturerbe.be/ResourceImage.aspx?raid=119731>
- De Taeye, S. & Haus für Tourismus Hohes Venn - Ostbelgien (Hrsg.). (2019). *Malmedy Erinnerungen - ein geschichtlicher Rundgang*.
<https://www.ostbelgien.eu/download/7284/itinerairedelamemoire-de2019-web.pdf>
- Fachbereich Kultur und Infrastruktur des Ministeriums der DG. (2011). *Denkmalschutz im Alltag*.
<https://www.ostbelgienkulturerbe.be/ResourceImage.aspx?raid=80270>
- StadtBauKultur NRW, Spars, G., Busch, R. & Krämmeler, C. (Hrsg.). (2015). *Gründerzeit: Sanierung und Neunutzung von Problemimmobilien durch urbane Pioniere*.
https://baukultur.nrw/site/assets/files/1189/gruenderzeit_stadtbaukultur_nov2015.pdf

Abschlussarbeiten

- Niessen, A., (2018) *Baukultur pour l'Eifel belge ?! Une chance pour l'architecture*. Université de Liège-Faculté d'Architecture. Betreuer: Nelles N.

Zeitungsartikel

- Klever, M. (2018, Mai 29). *Neues Zuhause für die Jugendhilfe*. Grenz-Echo, 7.
- Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft. (2020, Mai 18). Denkmalschutz. Belgisches Staatsblatt, S.229

Videoquellen

- Außenpolitik im Deutschen Kaiserreich I musstewissen Geschichte*. (2018, Januar 4).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=u9KLTs6E1Yo>
- Der Deutsche Bund I musstewissen Geschichte*. (2017, Oktober 5).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=AnIPAnneitY>

- Der Weg ins Deutsche Kaiserreich I musstewissen Geschichte.* (2017, Dezember 7).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=sqILFvB8oTo>
- Der Wiener Kongress I musstewissen Geschichte.* (2017, September 28).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=3BlqCoutRrI>
- Deutschland im Vormärz I musstewissen Geschichte.* (2017, Oktober 12).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=6PmGgQwwP74&t=224s>
- Die Revolution von 1848 I musstewissen Geschichte.* (2017, Oktober 19).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=cOliGpu0H3U&t=38s>
- Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich I musstewissen Geschichte.* (2018, Januar 11).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=70hcl6zQt-s&t=299s>
- Innenpolitik im Deutschen Kaiserreich I musstewissen Geschichte.* (2017, Dezember 28).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=iXiaOHo1bno&t=389s>
- Warum scheiterte die Revolution von 1848? I musstewissen Geschichte.* (2017, November 9).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=jwFNWaf7Xao>
- Was war die „Soziale Frage“? I musstewissen Geschichte.* (2017, Dezember 21).
YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=O875yPaT4WI>

Abbildungsverzeichnis

- Abb.1: Giebelspitze der Hauptfassade
Eigenes Foto
- Abb.2: Hervorragende Mauerecke
Eigenes Foto
- Abb.3: Schrägansicht vom Stadtpark
Eigenes Foto
- Abb.4: Sicht auf die Eupener Unterstadt und das ehemalige Kammgarnwerk
<https://static.eupen.be/wp-content/uploads/eupenstartseiteheader1.jpg>
- Abb.5: Sprachgebiete Belgiens (l.) und die neun Gemeinden Ostbelgiens (r.)
Eigene Karte erstellt auf Grundlage von https://www.ostbelgienlive.be/desktopdefault.aspx/tabid-1059/1544_read-45675/
- Abb.6: Gebietsabtretungen Preußens festgelegt durch den Versailler Vertrag (1920)
Eigene Karte erstellt auf Grundlage der Karte von Klaus-Dieter Klauser, ZVS-Schülerheft „Geschichte mit Neugier entdecken“ des Geschichts- und Museumsverein „Zwischen Venn und Schneifel“, 2011 (S.22)
- Abb.7: Die Städte Sankt Vith (l.) und Malmedy (r.) nach der Ardennenoffensive 1944
<https://brf.be/regional/1342125/> (l.)
[https://www.grenzecho.net/26214/artikel/2019-11-26/malmedy-gedenkt-der-ardennenoffensive \(r.\)](https://www.grenzecho.net/26214/artikel/2019-11-26/malmedy-gedenkt-der-ardennenoffensive-r-)
- Abb.8: Die Autonomie ermöglicht es Subventionen in Ostbelgien zu verteilen
Staatsarchiv Eupen
- Abb.9: Grenzverschiebung der Ostkantone im Laufe des 19. und 20. Jahrhundert
Eigene Karte erstellt auf Grundlage des ZVS-Schülerhefts „Geschichte mit Neugier entdecken“ des Geschichts- und Museumsverein „Zwischen Venn und Schneifel“, 2011 (S.30-31)
- Abb.10: Fabrikgelände der Kammgarnwerke zur preußischen Zeit
<https://www.geschichte.be/desktopdefault.aspx/tabid-5858/?ep=50814>
- Abb.11: Die Niederlande, Belgien und die preußische Rheinprovinz (1815-1839)
Eigene Karte erstellt auf Grundlage von <https://www.zvs.be/wp-content/uploads/2016/06/BNL01-1815-1839.pdf>
- Abb.12: Eine Karrikatur des Kulturkampfs zwischen Bismarck und Papst Pius IX
<https://www.welt.de/geschichte/article157085433/Mit-Bajonetten-ging-Bismarck-gegen-Maria-vor.html>
- Abb.13: Ferraris Karte 1777
Bearbeitete Karte des „Service public de Wallonie“
<http://geoportail.wallonie.be>

- Abb.14: Tranchot/von Müffling Karte 1803-1820
 Bearbeitete Karte <http://www.wildernis.eu/chart-room/?nav0=Topographische%20Karten%20Deutschland&nav1=1801-1814-1827%20Tranchot%20Rheinland&nav2=tranchot%20104%20Eupen>
- Abb.15: Karte des Stadtbauamt Eupen von 1930
 CRISTOPH VANWERSCH, Eupen, gestern war heute/Eupen, 2016 (S.86-87)
- Abb.16: Mühlenteich neben der Weser (l.) und Wassersystem im Viertel Hütte (r.)
 CRISTOPH VANWERSCH, Eupen, gestern war heute/Eupen, 2016 (S.80-81)
- Abb.17: Reichbanknote (30.3.1933) mit dem Portrait von David Hansemann
<https://www.coins-of-germany.com/50-Reichsmark-3031933-175bKA>
- Abb.18: Typische Dorfschule im Jahr 1848 (l.) und alter Schulranzen samt Inhalt (r.)
https://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:Anker_Die_Dorfschule_von_1848_1896.jpg (l.)
<https://www.papierfischer.de/blog/die-geschichte-des-schulranzens/> (r.)
- Abb.19: Der wachsende Bibliotheksbestand (l.) und der Bau staatlicher Schulen (r.)
 Lejeune, C. (Hrsg.). (2016). Grenzerfahrungen - Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (Bd. 3). Grenz-Echo Verlag. S.216-230 (l.)
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern war heute. Grenz-Echo Verlag. S.151
- Abb.20: Der alte Schlachthof in Eupen
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/76/Alter_Schlachthof%2C_Eupen_%282%29.JPG
- Abb.21: Die Villa Bellmerin nach ihrem Umbau zur Musikakademie
 Lejeune, C. (Hrsg.). (2016). Grenzerfahrungen - Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (Bd. 3). Grenz-Echo Verlag. S.216-230 (l.)
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern war heute. Grenz-Echo Verlag. S.151
- Abb.22: Der Elisenbrunnen in Aachen
 Lejeune, C. (Hrsg.). (2016). Grenzerfahrungen - Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (Bd. 3). Grenz-Echo Verlag. S.216-230 (l.)
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern war heute. Grenz-Echo Verlag. S.151
- Abb.23: Das Naturhistorische Museum, London (l.) und das Oriel Chamber, Liverpool (r.)
<https://fineartamerica.com/featured/natural-history-museum-london-natural-history-museum-london.html> (l.)
<https://www.flickr.com/photos/144598141@N07/37935508421/> (r.)

- Abb.24: Der Grundriss (l.) und das Innere (r.) der Bibliothek Sainte-Geneviève, Paris
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bibliothek_Sainte-Genevi%C3%A8ve_ground_floor_plan.jpg (l.)
<http://www.luciengau.com/en/portfolio/sainte-genevieve-library/bibliotheque-sainte-genevieve-vue-2/> (r.)
- Abb.25: Grundriss (l.) Aussenansicht (r.) der Alten Pinakothek, München
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:M%C3%BCnchen_Pinakothek_Raumplan_1838_Georg_Franz.jpg (l.)
<https://www.tourispo.de/museum/alte-pinakothek.html> (r.)
- Abb.26: Das preußische Ostbelgien
 Eigene Karte erstellt auf Grundlage von <https://www.zvs.be/wp-content/uploads/2016/08/GDG03-Gemeinden-1815.pdf>
- Abb.27: Skizze eines traditionellen Langhauses der Eifler Region
 Eigene Skizze
- Abb.28: Die Schulgebäude in Hünningen (l.) und Elsenborn (r.)
 Lejeune, C. (Hrsg.). (2016). Grenzerfahrungen - Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (Bd. 3). Grenz-Echo Verlag. S.218 (l.)
 Dahmen, W. (2015). Elsenborn - Das Buch der Hausnamen (VK Elsenborn, Vereinigung für Kultur, Geschichte und Folklore, Hrsg.). Verlag gleich wie Autor. S.161 (r.)
- Abb.29: Die ehemaligen Zollhäuser in Maldingen (l.) und Aldringen (r.)
<https://www.ostbelgienkulturerbe.be/desktopdefault.aspx/tabid-4728/?mode=&linkid=38977&catalogid=217&pg=> (l.)
<https://www.ostbelgienkulturerbe.be/desktopdefault.aspx/tabid-4728/?mode=&linkid=32205&catalogid=212&pg=3> (r.)
- Abb.30: Das ehemalige Forsthaus in Hünningen (Büllingen) nach Umbau
<https://brf.be/regional/880404/>
- Abb.31: Eisenbahnlinien in den preußischen Kreisen Eupen-Malmedy
 Eigene Karte erstellt auf Grundlage von <https://www.zvs.be/wp-content/uploads/2017/09/Eisenbahn-Preu%C3%9Fen-Belgien.pdf>
- Abb.32: Der Viadukt von Bütgenbach
<https://www.zvs.be/wp-content/uploads/2018/03/Tafel45A.02a-B%C3%BCtgenbach-Viadukt.pdf>
- Abb.33: Ehemaliger Bahnhof Bütgenbach
<https://www.zvs.be/wp-content/uploads/2018/03/Tafel45A.02b-B%C3%BCtgenbach-Bhf.pdf>
 Ehemaliger Bahnhof Montenau
<https://www.terminus-montenau.be/wp-content/uploads/2013/03/montenau-bahnhof.jpg>
 Ehemaliger Bahnhof Büllingen
<https://www.zvs.be/wp-content/uploads/2018/03/Tafel45A.03-B%C3%BCllingen.pdf>
 Ehemaliger Bahnhof Honsfeld
<https://www.zvs.be/wp-content/uploads/2018/03/Tafel45A.04-Honsfeld.pdf>
 Ehemaliger Bahnhof Malmedy
<http://www.railstation.be/gare-de-malmedy/>

Ehemaliger Bahnhof Sankt Vith
<https://www.ostbelgien.eu/nl/fiche/museum/zwischen-venn-und-schneifel>
 Ehemaliger Bahnhof Sourbrodt
 Foto von Norbert Nelles
 Ehemaliger Bahnhof Burg Reuland
<https://www.ostbelgien.eu/de/evenement/2020/04/19/gef-hrte-geschichtlich-touristische-panoramawanderung>

Abb.34: Alte Post Malmedy
 Foto von Norbert Nelles
 Jules Steinbach Straße
 Foto von Norbert Nelles
 Sitz der ehemaligen Baltia-Regierung
<https://www.ostbelgien.eu/fr/fiche/virtualtour/ancien-siege-du-gouvernement-baltia>
 Ehemaliges Zollhaus
 Foto von Norbert Nelles
 Sicht auf das Rathaus, die Villa Lang und die Villa Steisel (v.l.n.r.)
<https://www.ostbelgien.eu/de/fiche/virtualtour/villa-lang>

Abb.35: Die ehemalige Färberei
<https://www.euroindustrie.com/fabriken/belgien/textilfabrik-peters/>
 Die ehemalige Weberei
<https://www.euroindustrie.com/fabriken/belgien/textilfabrik-peters/>
 Das ehemalige Verwaltungsgebäude
 Foto von Norbert Nelles
 Die ehemalige Speiseanstalt
<https://www.euroindustrie.com/fabriken/belgien/textilfabrik-peters/>
 Ein altes Luftbild der Firma Peters
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern war heute. Grenz-Echo Verlag. S.104

Abb.36: Weite Ansicht auf das ehemalige Kammgarnwerk
<https://www.ostbelgien.eu/de/fiche/virtualtour/kammgarnwerke>
 Ansicht auf das ehemalige Kammgarnwerk
<http://www.hfinster.de/StahlArt2/archive-Vesdre-BW-1240-3-29.05.2007-de.html>
 Alte Postkarte mit sich auf das ehemalige Kammgarnwerk
 Foto von Dieter Crott
 Ansichteszeichnungen der ehemaligen Kammgarnwerke
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern war heute. Grenz-Echo Verlag. S.109

Abb.37: Hinteres Gebäude des Schlachtofs
<https://www.alter-schlachthof.be/schlachthof/mieten/>
 Seitenansicht des Hauptgebäude
<https://www.alter-schlachthof.be/schlachthof/mieten/>
 Fassade des Hauptgebäudes
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern war heute. Grenz-Echo Verlag. S.94
 Sicht auf den Schlachtoft
<http://www.dethier.be/en/projets/alter-schlachthof-cultural-center>

Einweihungsfest des Schlachthofs
<https://www.alter-schlachthof.be/schlachthof/geschichte/>
 Alte Ansicht auf den gesamten Schlachthof
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.96

Abb.38: Der ehemalige Klosterbahnhof
 Facebook-Gruppe „Geschichtliches Eupen“
 Der ehemalige Bahnhof zum Hook
 Facebook-Gruppe „Geschichtliches Eupen“
 Der Oebahnhof heute
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.114
 Eine alte Ansicht des Oebahnhofs
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.115
 Der überdachte Bahnsteig des Oebahnhofs
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.116
 Pläne des Oebahnhofs
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.116

Abb.39: Keil- und Schlussstein mit Baujahr und Architekten
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.152
 Der Hof des ehemaligen Kindergartens
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.151
 Der Mitteltrakt der ehemaligen Kinderbewahranstalt
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.150
 Schnitt des Gebäudes
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.153
 Ansicht der Hauptfassade
 Foto aus der Sammlung des Ministerium der Deutschsprachigen
 Gemeinschaft
 Ansicht auf die ehemalige Kinderbewahranstalt
[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a5/Eupen_](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a5/Eupen_Haasstra%C3%9Fe_5_%281%29.jpg)
[Haasstra%C3%9Fe_5_%281%29.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a5/Eupen_Haasstra%C3%9Fe_5_%281%29.jpg)
 Alte Ansicht des verbauten Vorderhof
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.153

- Abb.40: Alte Postkarte mit Sicht auf die „Alte Herrlichkeit“
 Facebook-Gruppe „Geschichtliches Eupen“
 Fassade der „Alten Herrlichkeit“
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.139
 Sicht auf den Erker der „Alten Herrlichkeit“
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.138
 Schnitt der „Alten Herrlichkeit“
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.139
 Alte Ansicht der Gaspertstraße mit Sicht auf die „Alte Herrlichkeit“
 Facebook-Gruppe „Geschichtliches Eupen“
- Abb.41: Das alte Gaswerk in der Oe
http://www.hfinster.de/StahlArt2/archive-eupen_gasworks-BW-210-17-10.01.1993-de.html
 Das Schwesternheim am Rotenberg
<https://www.ephata.be/angebote/viertelararbeit/046-schwesternheim/>
 Das Wetzlarbad
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A.,
 Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern
 war heute. Grenz-Echo Verlag. S.164
 Die Gewerbeschule im Bellmerin
https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Wetzlar#/media/Datei:Wetzlarschule-Eupen.jpg
 Das Nikolaus Hospital
https://www.grenzecho.net/sites/default/files/dpistyles_v2/ena_16_9_extra_big/2020/01/16/node_29379/6613949/public/2020/01/16/B9722252885Z.1_20200116183850_000+G3SFAC3LM.4-0.jpg?itok=Rzi9HEdb1579196340
 Die Schule am Heidberg
[https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Heidberg#/media/Datei:Kloster_Heidberg_-_Eupen_-_Schulanbauten_\(2\).JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Heidberg#/media/Datei:Kloster_Heidberg_-_Eupen_-_Schulanbauten_(2).JPG)
 Das Museum Vieille Montagne in Kelmis
 Foto von Martin Roehn
 Der alte Bahnhof in Raeren
<https://www.bahnbilder.de/bild/Belgien~Galerien~Vennbahn/771971/alter-bahnhof-raeren-25-maerz-2014.html>
- Abb.42: Hauptfassade der ehemaligen Mädchenschule
 Eigenes Foto
- Abb.43: Pläne aus dem Jahr 1898
 Foto vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft aus dem
 Staatsarchiv
- Abb.44: Altes Foto der Schulstraße und der ehemaligen Fabrik
 Foto vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft aus dem
 Staatsarchiv
 Katasterplan aus dem Jahre 1907
 Foto vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft aus dem

Staatsarchiv
 Altes Foto der Schulstraße
 Foto vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft
 Die Hauptfassade des Ursprungsbau
 Eigenes Bild

- Abb.45: Die Heilandskirche am Port von Sacrow (l.) und das Künstlerhaus in Hannover (r.)
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Heilandskirche.am.Port.von.Sacrow.jpg> (l.)
https://www.kunstverein-hannover.de/media/kvh_kuenstlerhaus.jpg (r.)
- Abb.46: Metallkreuz (l.) und Ochsenauge (r.) als Merkmale der Giebelspitze
 Eupener Geschichts- und Museumsverein, Godesar, H., Küchenberg, A., Kussinger-Stankovic, H., Derwahl, F. & Müller, M. (2016). Eupen: Gestern war heute. Grenz-Echo Verlag. S.187 (l.)
 Eigenes Foto (r.)
- Abb.47: Der ursprüngliche Mitteltrakt der Rückfront ist noch gut sehr erkennen
 Fotos vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft
- Abb.48: Vor (l.) und nach (r.) dem Anbau der Closet-Anlage (Rekonstruktionsversuch)
 Eigenes Bild
- Abb.49: Umbau der Fensteröffnungen (Rekonstruktionsversuch)
 Eigenes Bild
- Abb.50: Der erste Entwurf der Aufstockung der Seitentrakte
 Foto vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft
- Abb.51: Aufstockung der Seitentrakte mit großen Fenstern (Rekonstruktionsversuch)
 Foto vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft
- Abb.52: Schematische Darstellung der Rückseite mit den verschiedenen Anbauten
 Eigenes Bild
- Abb.53: Schematische Darstellung der Triangulation
 Eigenes Bild
- Abb.54: Das Erkennungszeichen der Haager Konvention
<http://www.ostbelgienkulturerbe.be/desktopdefault.aspx/tabid-3557/>
- Abb.55: Immobilienmärkte in schrumpfenden Regionen
 Eigenes Schema auf Grundlage von StadtBauKultur NRW, Spars, G., Busch, R. & Krämmeler, C. (Hrsg.). (2015). *Gründerzeit: Sanierung und Neunutzung von Problemimmobilien durch urbane Pioniere*. https://baukultur.nrw/site/assets/files/1189/gruenderzeit_stadtbaukultur_nov2015.pdf S.10
- Abb.56: Immobilienmärkte in schrumpfenden Regionen
 Eigene Tabelle auf Grundlage von StadtBauKultur NRW, Spars, G., Busch, R. & Krämmeler, C. (Hrsg.). (2015). *Gründerzeit: Sanierung und Neunutzung von Problemimmobilien durch urbane Pioniere*. https://baukultur.nrw/site/assets/files/1189/gruenderzeit_stadtbaukultur_nov2015.pdf S.11
- Abb.57: Sicht auf die Gebäudeecke an der Schulstraße
 Eigenes Foto

